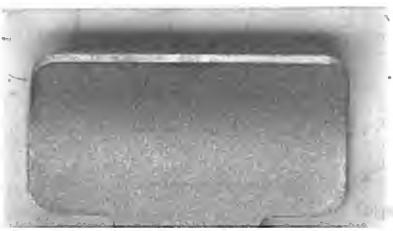
COLUMBIA LIBRARIES OFFSITE
CU11732199

Digitized by Google

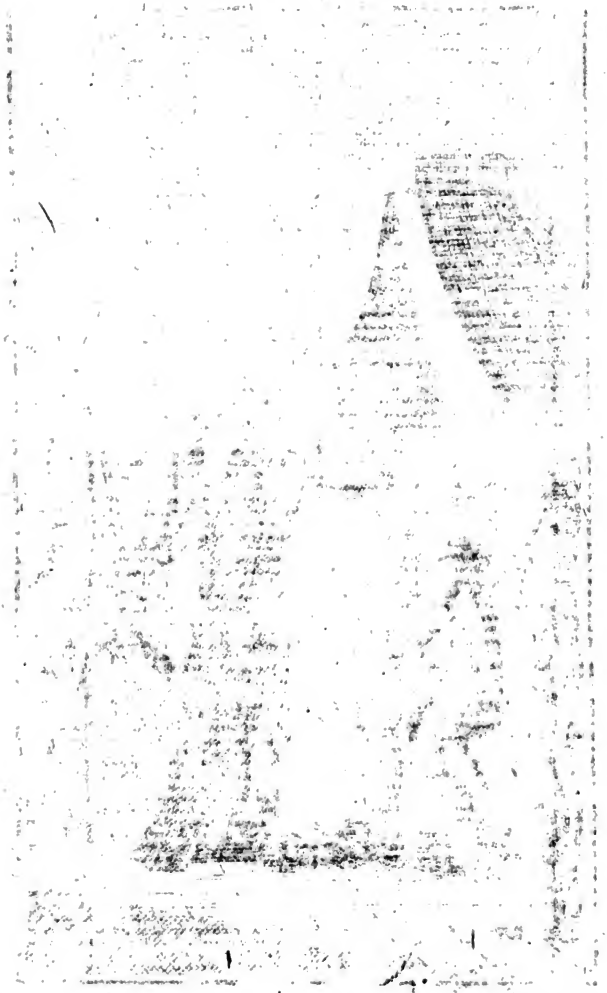
92C565 C2

Columbia University
in the City of New York
Library

Special Fund
1901
Given anonymously



Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Geſchichte
Peter Clauſens

von dem

Verfaſſer des Romans meines Lebens

Kauperz

Zweyter Theil.

Klaffenbach

Mit Churf. Sächſ. allergn. Freyheit.

Wien, 1785.

Im Verlag Georg Philipp Wucherers, und gedruckt mit Weimarſchen Schriften.

Digitized by Google

Digitized by Google

An die Leser.

Um Misverständnissen vorzubeugen, die zuweilen aus meinen Schriften, und andern dieser Art geschöpft werden, muß ich Sie, meine Leser! daran erinnern, daß ich keinen persönlichen Antheil an denjenigen Sätzen nehme, daß es also nicht meine Grundsätze sind, welche die Personen in meinen Romanen vortragen. Es sollte sich das billig von selbst verstehen; man läßt in Schauspielen und Romanen die Personen nach ihrem Charakter reden, und von den Dingen so urtheilen — nicht wie man sie selbst würde beurtheilt haben, sondern wie man glaubt, daß jene, nach dem Charakter, den man ihnen gegeben hat, darüber raisonniren müßten. Das hat dann den Nutzen, daß man dem Leser

318377

Digitized by Google

Gelegenheit giebt, einen Gegenstand aus verschiedenen Gesichtspunkten anzusehn, und zu bemerken, wie nicht alle Menschen über diese oder jene Sache einerley Meinung sind. Ich sage, das sollte jeder von selbst verstehn. Aber, aus Bosheit oder Unverstand, sieht das nicht jeder, will das nicht jeder sehen, und noch kürzlich habe ich erfahren, daß jemand einem Schriftsteller hat einen Proceß an den Hals hängen wollen, weil derselbe für den Verfasser eines Buchs gehalten wurde, in welchem eine erdichtete Person etwas sagte, das der würdige Herr auf sich und seines Gleichen zog. Das ist in der That erbärmlich! Ich bitte Sie gehorsamst, machen Sie es nicht also mit mir, besonders was den Inhalt des Manuskripts des Herrn Bricks betrifft — Es ist Traum, und weiter nichts; und Herr Brick träumt, nicht ich.

Digitized by Google

Inhalt des zweyten Theils.

Klaffenbach.

Erstes Kapitel. Woher die Irrung entstanden ist, welche dem armen Peter das neue Abentheuer zugezogen hat. Seite 1

Zweytes Kapitel. Peter Claus hat das unvermuthete Glück in den Stand der heiligen Ehe zu gerathen. S. 10

Drittes Kapitel. Seereise. Er erinnert sich seines Manuskripts, findet es in der Rocktasche, erbricht es, und fängt an zu lesen. S. 21

Viertes Kapitel. Anfang des Manuskripts. Sturm auf der See. Sie werden nach Dänemark verschlagen. S. 27

Fünftes Kapitel. Erneuerte alte Bekanntschaft. Entdeckung durch dieselbe. Fortsetzung des Manuskripts. S. 47

Sechstes Kapitel. Er schreibt an Reyerberg. Ein kleines Abentheuer. Abreise nach Holland. S. 74

Digitized by Google

Siebentes Kapitel. Auf der Reise wird das Manuskript wieder hervorgesucht. S. 93

Achtes Kapitel. Fortsetzung des Manuskripts. Ankunft in Amsterdam. S. 132

Neuntes Kapitel. Aufenthalt in Amsterdam. Unerwartete Zusammenkunft. Bekanntschaften im Gasthofe. S. 171

Zehntes Kapitel. Abreise von Amsterdam. Rest des Manuskripts. Rückkunft nach Hamburg. S. 202

Eilftes Kapitel. Was unterdessen dem armen Ludwig von Reyerberg wiederfahren ist. Signor Clozetti läßt sich in einigen Städten Deutschlands hören. Was ihm dort begegnet, bis er Sekretair wird. S. 222

Zwölftes Kapitel. Der Sekretair Clozetti reiset mit seinem Herrn Gesandten, sieht die deutschen Höfe, und kömmt an einem derselben zu hohen Ehren. S. 232

Dreyzehntes Kapitel. Signor Clozetti macht herrliche Fortschritte im bürgerlichen Leben, wird mit einem Adelbrief versehen, und dirigirt die Finanzen. S. 250

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Woher die Irrung entstanden ist, welche dem armen Peter das neue Abentheuer zugezogen hat.

Die Leser des ersten Theils meiner Geschichte (ich hoffe ihr Name heißt Legio) werden so gnädig seyn, Sich zu erinnern, daß ich Ihnen am Ende des funfzehnten Kapitels ein gräßliches Abentheuer erzählt habe, das mir begegnete, als ich den 27. August 1780 Morgens 3 Uhr, von dem Todtenbette des Herrn Brick weg, mit meinem versiegelten wichtigen Manuskripte in der Tasche, zu Reyerberg eilte. Ich zweifle nicht, Ihr gutes Herz wird indeß meinetwegen in Sorgen gewesen seyn; ja!

Sie werden für mich gezittert haben, und Sich nicht eher beruhigen können, bis Sie erfahren werden, was wohl die Männer, welche mich mit Gewalt in die Kutsche schleppten, mit mir angefangen haben. Wenigstens müßte ich ein elender Schriftsteller seyn, wenn ich mich nicht mit der Hoffnung schmeichelte, mein Buch habe bey Ihnen grosses, warmes Interesse für meine Person erweckt. In dieser Zuversicht fange ich auch gleich wieder frisch die Fortsetzung meiner Geschichte an, ohne eine bescheidene Vorrede vorauszuschicken, und darinn um Verzeihung zu bitten, daß der vorige Theil nicht besser gerathen ist. So etwas ist mir in den Tod zuwider, und ich pflege ein Buch, worinn ich dergleichen finde, wegzuwerfen, ohne weiter zu lesen. Denn ich denke, wenn der Verfasser mit solchen erzdummen Erklärungen sein Werk in die Welt schickt; so sieht man es, er hat nicht einmal die einzige Entschuldigung vor sich, daß wenigstens Er es für gut hielt. Diesemnach erkläre ich feyerlich, daß ich die Geschichte Peter Clausens als ein sehr lehr-

reiches und angenehmes Buch, als ein klaſſiſches Werk empfehle, hoffe und wünſche, Sie ſämtlich, meine wertheſten Damen und Herren! werden eben ſo davon denken, und einer Fortſetzung begierig entgegenſehn, weswegen ich denn nunmehr zur Sache eilen will.

Zu beſſerer Entwickelung und Erläuterung der Begebenheit, welche mich ſo plötzlich traf, muß ich aber mit meiner Erzählung wieder um ein paar Schritte zurückgehn.

Als ich Abends den 26ſten Auguſt zu dem Herrn Brick gehn wollte, um die Nacht bey ſeinem Bette zuzubringen, trat ich vorher in einen nahegelegenen Gaſthof, und ließ mir daſelbſt ein Butterbrod und eine Flaſche Wein geben, um mehr Kräfte zum Wachen zu haben. Es war auſſer mir niemand im Tafelzimmer als ein Mann, ohngefehr von meinen Jahren, das heißt etwa 36 bis 37 Jahr alt. Wie ich nun immer ſehr geſellig geweſen bin; ſo war ich denn auch hier gleich

bereit ein Gespräch anzufangen. Er sah ganz rechtlich aus, trug ein gelblich seidenes Kleid, mit gestickten silbernen Knöpfen, eine Weste von Silberstoff, einen hübschen grossen Kastorhut, grosse Schnallen, die auch auf Kutschpferdegeschirr ihren Platz erfüllt haben würden — Mit Einem Worte, er war ein Mann, vor dem jeder den Hut abgezogen haben würde, der nicht Chapeaux bas gegangen wäre. Ich fieng vom Wetter, von Krieg und Frieden, vom Schauspiele, vom Hauptpastor Götz, von Toleranz, und von manchen andern gemeinen Dingen ein Gespräch mit ihm an, aber seine Antworten waren kurz, zerstreuet, und er gieng dabey mit grossen Schritten im Zimmer auf und ab, rang die Hände, und schien von einer grossen Gemüthsunruhe gequält, welche er vor mir zu verbergen suchte. Es mochte etwa eine halbe Stunde also vorübergegangen seyn, als der Hausknecht hereintrat, diesem Herrn ganz in der Stille ein Billet zusteckte, und dann wieder fortgieng. Kaum hatte es der Fremde gelesen, als sich seine Unruhe sicht-

bar vermehrte. Er schlug sich mit der dicken Faust vor die Stirne, kehrte oft schnell auf seinem Wege um, näherte sich der Thür, kehrte wieder um, gieng auf mich zu, entfernte sich wieder — Mir gieng das durch die Seele —

Ich bin wirklich von je her ein guter, mitleidiger Narr gewesen, und wenn ich besonders meine Neugier, eine sonderbare Begebenheit zu erfahren, zugleich mit dem Triebe, einem Leidenden zu dienen, vereinigen konnte; so war ich gern bereit, mich dem Unglücklichen aufzudringen. Ich stand daher vom Stuhl auf, gieng auf den Fremden zu, ergriff ihn bey der Hand, und sagte: „Mein „Herr! Sie scheinen in Verlegenheit zu seyn. „Kann ich Ihnen helfen; so eröffnen Sie „Sich mir, ohne Scheu! Ich bin nicht un„empfindlich bey dem Elende Anderer, und „diene gern, wo ich kann.“ Er blieb plötzlich stehen, sah mir starr in die Augen, vielleicht um in meinen Blicken zu lesen, ob ich es redlich meynte — Dann schwieg er eine

Zeitlang — Endlich fieng er an: „Ja! wohl „bin ich in Verlegenheit, und das in sehr „groſſer; helfen können Sie mir auch, aber „ich wage es nicht, Sie um eine kleine Ge„fälligkeit zu bitten, da ich Ihnen ganz „fremd bin, obgleich diese Gefälligkeit Sie „weder Mühe noch Geld kosten würde.“ — „Und wenn das auch!“ fiel ich ihm in die Rede. „Nur heraus damit!“ — Er fuhr fort: „Meine Geschichte ist zu weitläuftig, „zu verwickelt. Auch bin ich jetzt nicht in „der Gemüthsverfassung, sie Ihnen zu erzäh„len. Nur so viel: Ich werde ohne meine „Schuld verfolgt. Man lauert mir auf; „Ich habe keinen Freund, keinen Bekannten „hier, und muß eilig Hamburg verlassen, „wenn ich nicht meinen Feinden in die Hände „fallen will, wovor mich eben dieser Brief „ohne Namen warnet. Es ist noch hell auf „der Gasse; man wird mich an meiner Klei„dung kennen — Wenn Sie aber mit mir „die Kleider vertauschen wollten“ — „Mein „Herr!“ sagte ich bedächtlich, indem mir der Conte di Tondini und das Wäldgen bey

Wolfenbüttel einfiel. „Mein Herr! das ist „eine verteufelt kitzliche Sache" — „Wie so? „bester Mann!" rief er dringend. „Wenn „jemand käme, und Sie anredete — Man „wird Ihrer Person kein Leid zufügen; ich „habe kein Verbrechen begangen — Dann „wird sichs ja gleich ausweisen, daß Sie der „rechte Mann nicht sind. Zudem können Sie „ja, bis es dunkel wird, hier verweilen, „und ich schleiche mich indeß in Ihrem brau„nen Rocke und grauen Ueberrocke zum Hause „hinaus, auf ein Schiff, dessen Besitzer mich „schon verbergen wird, bis ich morgen ganz „frühe die Stadt verlassen kann, um nach „Holland zu reisen. An der Kleidung haben „Sie keinen Verlust — Edler Menschen„freund! (denn dafür sehe ich Sie an) Hel„fen Sie einem Unglücklichen, der Ihnen „ewig dankbar seyn wird!" —. Was soll man machen? „Ey nun!" dachte ich, „was „ist es denn auch weiter? Ich bleibe bis gegen „zehn Uhr hier, gehe dann getrost die weni„gen Schritte zu Brick, und lasse mir dahin „morgen andre Kleider bringen."

Gedacht, gethan! Wir wechselten die Kleider. Er umarmte mich mit den Ausdrücken der wärmsten Dankbarkeit, hüllte sich ein, drückte meinen runden Hut tief in die Augen, und schlich davon.

„Das war wieder ein dummer Streich, „Peter Claus!“ rief ich als er fort war. „Wer weiß, wie das Ding zusammenhängt! — „Doch was thut es? — Noch eine Flasche „Wein, Friedrich! — Der Rock sitzt, hol' „mich der Henker! als wenn er mir an den „Leib gemessen wäre.“ — Das Abentheuer fieng an mir zu gefallen. Ich gieng sorgenlos im Zimmer auf und ab, setzte den schönen Kastorhut auf — Es traten zwey Fremde herein, sahen mich von der Seite an, und entfernten sich wieder — Vermuthlich waren es dieselben, welche mich nachher spazieren fahren liessen (obgleich nicht acht Jahre lang, wie einst der Herzog von Curland seinen Feind durch das ganze rußische Reich spazieren fahren ließ).

Digitized by Google

Nach zehn Uhr verfügte ich mich zu dem kranken Brick, und als dieser seinen Geist aufgegeben hatte, war ich wirklich zu sehr mit andern Empfindungen erfüllt, als daß ich hätte an meinen Rock denken sollen. Man hatte mich wahrscheinlich die ganze Nacht durch bewacht, und als ich aus dem Hause trat, fiel ich auch gleich den Feinden des Mannes, dessen Kleider ich trug, in die Hände.

Digitized by Google

Zweytes Kapitel.

Peter Claus hat das unvermuthete Glück in den Stand der heiligen Ehe zu gerathen.

Man wird sich leicht vorstellen, daß ich nicht so gutwillig in den Wagen gestiegen seyn, sondern mich mächtig gesperrt haben würde, wenn ich irgend hätte vermuthen können, daß mir das etwas helfen mögte. Allein, sobald meine erste Ueberraschung vorbey war, und ich mich nun zur Wehre setzen wollte, hielt mir der eine meiner Führer seinen Degen auf die Brust, und drohete mir, mich augenblicklich zu erstechen, wenn ich einen Finger zu meiner Vertheidigung rühren, oder einen Laut von mir geben würde. Was war also zu thun? Es schlief noch jedermann in der Nachbarschaft; die Gasse war ohnehin abgelegen — — „Und „dann, was ist es auch mehr?" dachte ich, „man wird bald den Irrthum einsehn. Sie „werden ja den Mann kennen, den sie suchen,

„und wenn dieſe auch fremde Perſonen ſind;
„ſo koſtet es mich doch nur eine Erklärung,
„wie ich zu den fremden Kleidern gekommen
„bin, um wieder befreyet zu werden.“ Doch
nahm ich mir vor, das Letztere nicht eher zu
thun, als bis die Noth am größten wäre,
damit der arme Menſch, welcher mich ſo fle-
hentlich um meinen Schutz gebeten hatte,
unterdeſſen Zeit gewönne, ſobald die Thore
geöffnet ſeyn würden, aus der Stadt zu
kommen.

Als wir in der Kutſche ſaſſen, fuhr der
Kutſcher fort. Ich fieng nun an meine Ent-
führer genauer zu beobachten. Der Eine
ſchien ein holländiſcher Offizier, der Andre
ein Kaufmann zu ſeyn. „Mein Herr!“
ſagte dieſer, „Sie hofften wohl nicht, daß
„die Familie, welche Sie beſchimpft und
„entehrt haben, Ihnen aus Liefland her nach-
„ſpüren, und hier in Hamburg Freunde fin-
„den würde, welche ſich dieſer Sache annehe-
„men, als wenn es ihre eigene wäre? Iſt
„es erlaubt, ein unſchuldiges Mädgen aus

„einem der angesehensten und reichsten Häuser „zu verführen, unglücklich zu machen, dann „als ein Dieb in der Nacht davon zu gehn, „und das entehrte Frauenzimmer bey einem „trostlosen, kranken Vater zurückzulassen?“ „Mein Herr!“ antwortete ich, „sehen Sie „mich doch an! Halten Sie mich einer sol„chen Schandthat fähig? Hätte ich vermuthen „können, daß Sie einen solchen Menschen „suchten, nimmermehr hätte ich diese Klei„der“ — „Hier hilft kein Geschwätz,“ fiel mir der Offizier in die Rede. „Können Sie „die That leugnen?“ „Freylich kann ich „das,“ erwiederte ich. „Ich bin gar nicht der „Mann, dem Sie nachstellen.“ — „Unver„schämtheit ohne Beyspiel!“ rief hier der Kaufmann. „Glauben Sie, daß, weil wir „Ihnen fremde Gesichter sind, wir Sie des„wegen nicht kennen? Man hat Sie uns zu „genau beschrieben, und wir haben Ihnen „seit einigen Tagen zu sorgfältig nachgespürt, „um uns in der Person irren zu können. „Waren Sie nicht gestern Abend im Gasthofe, „in eben dieser Kleidung? Haben wir Sie

„nicht mit unsern eigenen Augen dort gese-
„hen? Haben Sie nicht die Nacht in einem
„Eckhause, welches einem Seifensieder ge-
„hört, zugebracht? Leugnen Sie das, wenn
„Sie können! — Doch was bedarf ich so
„vieler Wörte? Bald werden Sie eine dritte
„Person sehen, gegen welche Sie, wenn noch
„ein Funken von Ehre in Ihrem Herzen ist,
„schwerlich die Frechheit haben werden, die
„Augen aufzuschlagen."

Und nun hielt die Kutsche vor einem wohlgebaueten Hause still. Wir stiegen aus; man ließ mich in das erste Stockwerk hinaufsteigen, und wir traten sodann in eine Art von Vorzimmer, in welchem ein Mann im pfirschblüthfarbenen Rocke uns bewillkommte. „Freude, Freude! Glücklich gefangen!" rief der Offizier. „Nun wird, hoffe ich, alles „gut gehn. Aber was macht die arme De-„moiselle, lieber Herr Doktor?" „Sie ist „der Stunde ihrer Entbindung nahe," antwortete der Aesculap, „aber sie ist äusserst „schwach. Gott weiß, ob sie es überlebt!

„Wenn nicht das Vergnügen, ihre Ehre auf „diese Art gerettet zu sehen, ihr neue Kräfte „giebt; so ist mir bange. Sie hat die ganze „Nacht durch phantasiert.“ „Sehen Sie,“ sprach hier der Kaufmann zu mir; „sehen „Sie, Unbesonnener! das ist Ihr Werk! „Herr Doktor! Ist denn ein Geistlicher be„stellt?“ „Ja!“ antwortete derselbe; „er „ist wirklich bey der Kranken, und redet ihr „Trost zu.“ —

Ich stand wie versteinert da — Der Arzt rieth, man solle, um die Gebährende nicht auf einmal zu sehr zu erschrecken, erst leise den Herrn Pastor herausrufen, und durch denselben das Frauenzimmer benachrichtigen lassen, daß man ihren Liebhaber hierhergeführt habe — Das geschahe; ich spielte eine elende Rolle dabey —

„Herr Magister!“ sagte der Kaufmann, als Se. Ehrwürden erschienen, „lesen Sie „diese Papiere! Hier ist eine Einwilligung „von dem Vater des Frauenzimmers, die

„uns bevollmächtigt, seine Tochter, sobald „wir sie finden würden, dem jungen Manne, „dem sie nachgereiset war, anzutrauen zu las„sen; und hier ist die Vollmacht von dem „Vater des Verführers, aus Holland, die „uns berechtigt, im Fall er sich weigern „würde, durch priesterliche Einsegnung die „Schande, welche er der Meinhardtschen Fa„milie zugefügt, auszulöschen, ihn sogleich „nach Ostindien zu schicken.“ (Er gab ihm zwey Schriften) „Es kömmt nur jetzt darauf „an, Herr Magister! daß Sie die Unglück„liche auf gute Art zu dem Schritte vorbe„reiten. Uebrigens haben Sie doch kein Be„denken, die Trauung vorzunehmen?“ „Im „mindesten nicht,“ erwiederte der geistliche Herr; „und wie wird sich das arme Kind „freuen! Aber Sie, ruchloser Mann!“ (Er wendete sich zu mir) „Gehen Sie in Ihr „strafbares Gewissen! Das Maaß Ihrer „Sünden ist voll. Wäre es Wunder, wenn „der Allerhöchste dies unzüchtige Herz nicht „wieder zu Gnaden annähme, wenn er über „Sie den Fluch verhängte, den er über So-

„dom und Gomorra und über die Rotte Coran, „Datan und Abiram ergehen ließ? Doch, „ich überlasse alles seiner unendlichen Barm„herzigkeit, welcher Sie Sich jetzt in die „Arme werfen müssen, und eile zu der „unglücklichen verführten Kreuzträgerinn zu„rück.“

Er gieng in das Zimmer. Jetzt konnte ich nicht länger schweigen. „Ich bitte Sie „um Gottes willen, meine Herren!“ rief ich, „hören Sie mich! Ich bin nicht der Mann, „den Sie suchen.“ — „Still! guter Freund!“ fuhr mich der Offizier an. „Nicht raisonnirt! „Nach Ostindien, oder getrauet!“ „Nun, „wenn es denn seyn muß,“ sagte ich. „Aber „Sie werden sehen, was das Frauenzimmer „dazu sagen wird, wenn man sie mit einem „Fremden, den sie gar nicht kennt, einsegnen „will.“ — Und damit schwieg ich —

Der Pastor hatte indeß seinen Auftrag vollzogen, und nun öfnete er die Thür des Zimmers. Die Vorhänge des Bettes, darinn

meine schwangere Braut lag, waren halb, und die Fenstergardienen gänzlich zugezogen; doch war es noch hell genug, daß sie mich hätte erkennen können, wenn sie nicht, wie ich fest überzeugt bin, phantasiert hätte. Denn ihre Nerven waren hoch gespannt: „Ungetreuer!“ rief sie mir entgegen, „konntest „Du mich verlassen? Doch nein! Du warst „mir nie untreu. Die Furcht, daß unsre „Eltern nicht in unsre Verbindung einwilligen würden, bewog Dich zur Flucht. O „Karl! welchen Kummer hast Du aber Deiner Julie gemacht! Komm zurück in ihre „Arme!“ Nun fieng sie an ohne Zusammenhang zu reden. „Sie erschöpfen Ihre Lebensgeister,“ unterbrach sie der Arzt, „und bedürfen noch dieser Kräfte zu grösserer Anstrengung. Lassen Sie uns den Trauungs-Aktus vornehmen!“

„Nun, mein Herr van Haftendonk!“ sagte hierauf der Kaufmann spöttisch zu mir, „irrt sich dies Frauenzimmer auch in der „Person? Wollen Sie Sich itzt trauen lassen,

„oder lieber eine Lustreise nach Indien „machen?“ „Ich verstumme beynahe,“ war meine Antwort. „Nie hat ein Mensch sich „in so viel verwickelten Lagen befunden als „ich, seit meiner zartesten Jugend. Aus „jeder derselben hat mich das Schicksal glück„lich geführt; es wird mich auch hier nicht „stecken lassen. Machen Sie mit mir was „Sie wollen! Ich bin in Ihrer Gewalt. „Aber wenn es Sie je reuet, wozu Sie mich „heute zwingen; so denken Sie, daß ich „alles angewendet habe, Ihnen die Augen „zu öffnen.“

Und nun gieng ich getrost an das Werk, und ließ mich frischweg, als Herr Karl van Hastendonk, mit der Demoiselle Julie Meinhardt trauen.

Wer von meinen Freunden mich hier erblickt hätte, in einem geborgten Rocke, einer der Geburtsstunde nahen Person im Bette, einer Person, die ich nie in meinem Leben gesehen hatte, als Ehemann die Hand

geben, und ohne mein Zuthun zugleich Gatte und Vater werden, der hätte wahrlich nicht gewußt, ob er das Ding hätte tragisch oder komisch finden sollen. Es war ein so poßirlich betrübter Anblick — Man hätte vor Lachen — weinen mögen.

Kaum war die Zeremonie vorbey, als meine Frau Gemahlinn anfieng ganz erschrecklich zu phantasiren. Zugleich kamen die heftigen Geburtsschmerzen. Mein Stiefkind war im Begriff zu erscheinen, aber man erlaubte mir nicht, diesen zarten Sprößling, die neue Frucht meiner viertelstündigen Ehe zu sehen, sondern führte mich wieder in das Vorzimmer.

Hier redete der Offizier viel freundlicher als vorher mit mir: „Mein Herr!“ sagte er, „die beyden Familien sind itzt befriedigt, „und ich hoffe, Sie werden inskünftige die „Ehre derselben als die ihrige ansehn. Jetzt „müssen Sie sogleich mit mir nach Holland „zu Ihrem Herrn Vater. Ihre Frau Ge„mahlinn ist dazu vorbereitet, und wird uns, „sobald sie hergestellt ist, folgen. Indessen

„will Ihr Herr Vater Ihnen einen Plan zu „künftiger Versorgung vorlegen. Kehren „Sie reuevoll zu ihm zurück; so verzeihet er „Ihnen gewiß.“

Nun versuchte ich nochmals zu bitten: man möchte mir wenigstens erlauben, erst meine Sachen einzupacken; eigentlich aber war meine Absicht, meine Freunde um Rath und Hilfe anzusprechen — Allein alles vergebens — „Ich habe mehr Geld, als Sie „brauchen, von Ihrem Herrn Vater bekommen,“ sagte der Offizier. „An Kleidern „und Wäsche soll es Ihnen auch nicht fehlen. „Also hält uns nichts auf.“ — „So sey es „denn! Es geht bunt in der Welt her,“ erwiederte ich, in einem halb lustigen, halb verzweifelnden Tone. „Es wird sich alles zu seiner „Zeit aufklären. Kommen Sie! — Es ist „unvernünftig zu bellen, wenn man an der „Kette liegt.“

Wir giengen fort, bestiegen ein Schiff, und fuhren gegen neun Uhr des Morgens nach Holland zu.

Drittes Kapitel.

Seereise. Er erinnert sich seines Manuskripts, findet es in der Rocktasche, erbricht es, und fängt an zu lesen.

Der Offizier, dessen Gefangener ich itzt zu seyn die Ehre hatte, war im Grunde ein herzlich guter Mann, ein Bisgen rauh von Sitten, wie es zuweilen dieser Stand mit sich bringt, aber übrigens dienstfertig, von hellem graden Kopfe, gesellig, frölich und menschenliebend, ohne es scheinen zu wollen. Viel gelesen schien er nicht zu haben, aber ich denke man kann auch ein sehr kluger Mann seyn, und selbst denken, ohne zu wissen was andre Leute gedacht haben. Ich hörte ihn nie von einem Buche reden, ausser von ein paar Reisebeschreibungen, womit er denn jedesmal aufgezogen kam, so oft von Litteratur die Rede war. Er sagte sein ohnmaaßgebliches Urtheil darüber, und ich bekenne es, meiner geringfügigen Schätzung nach,

oft sehr richtig. So glaubte er, zum Beyspiel, daß Sherlock, gegen die Gewohnheit seiner Nation, ein niedriger Schmeichler wäre, der alle diejenigen Häuser und Personen lobte, wo er frey gefressen hätte, und jedem Fürsten, der ihm freundlich begegnet sey, ein ausschweifendes Kompliment an den Hals würfe. Von Moor's sittenschildernder Reisebeschreibung behauptete er, daß sie, ausser den unbedeutenden, oft gänzlich falschen, zum Theil sehr giftigen, in Wirthshäusern und Weibergesellschaften aufgesammleten Anekdoten, eine Menge Geschwätz enthalte, das weder philosophischen Beobachtungsgeist, noch feine Kenntnisse verrathe. Er meynte, dieser dicke Mentor hätte lieber das Bücherschreiben unterlassen sollen. „Da lobe ich „mir," rief er aus, „meinen herrlichen Brydon — das ist ein Mann!"

Unsre übrige Schiffsgesellschaft war sehr vermischt. Ein junger Arzt, der in Leiden seine Studien fortsetzen sollte, und unterwegens den ganzen Tag hindurch Verse machte;

eine Sängerinn, die in Holland auf irgend eine privilegierte Art Geld verdienen wollte; ein reformirter Kandidat des Predigtamts, der vom Morgen bis in die Nacht Tabak rauchte, und von Politik sprach; ein paar junge Kaufleute, unerträgliche, unbescheidene Laffen, aus deutschen Reichsstädten gebürtig, eingebildet von ihren Personen, so wie von ihrer Eltern Geldsäcken; ein protestantischer Geistlicher aus Deutschland, der nach Holland reisete, um mitleidige, ehrgeizige, fromme und dumme Seelen zu beschwätzen, daß sie ihm ihre Kasten eröffneten, damit man ihm in seinem elenden Dörfgen ein Haus bauen könnte, in welchem er ungestraft Unsinn lehren dürfte, nachdem er die Hälfte des erbettelten Geldes auf der Reise verzehrt hätte — Und viel andre Menschen mehr. Wir lebten indessen ganz freundschaftlich zusammen, und hatten den ersten Tag, den wir zubrachten, Bekanntschaft unter einander zu machen, herrliches Wetter.

Es war die erste Seereise, welche ich machte, und ich nahm mir vor, alle unan-

genehme Ideen zu entfernen, und das Vergnügen, welches mir diese neue Scene gewähren würde, ganz rein zu schmecken. Es fiel mir gar nicht ein, jetzt weiter in meinen Offizier zu dringen, um ihn zu überführen, daß ich nicht Myn Herr van Haftendonk seye. „Warum sollte ich mir nicht," dachte ich bey mir selbst, „diesen Irrthum zu Nutz machen, „um bey der Gelegenheit, ohne Unkosten „Holland zu sehen? Wenn ich an Ort und „Stelle komme; so wird der alte Herr schon „gewahr werden, daß ich sein Sohn nicht „bin, und mir, nebst tausend Entschuldi„gungen und einer freyen Rückreise, noch „ein Geschenk machen. Dann trete ich dem „rechten Besitzer die Frau ab, und habe, „wie es bey grossen Herren üblich ist, nur als „Gesandter mich trauen lassen." Diese Ueberlegungen machten mir frohen Muth, wozu noch die Vermuthung kam, daß wohl der junge Haftendonk früher als wir in Amsterdam ankommen würde, denn er war, aller Vermuthung nach, viel eher ausgefahren; auch sahen wir in der That mit unsern

Fernrohren ein Schiff weit vor uns her und geschwinder als das unsrige segeln.

Indeß ich den ersten Tag mir also mein System gemacht hatte, stieg ich ruhig in meine Hangematte, und schlief bis an den Morgen. Die Sonne war von Wolken verdunkelt, als ich aufstand; der Wind blies stark, und war uns durchaus entgegen; wir kamen gar nicht weiter. Die ganze Gesellschaft war verdrießlich, kränklich — Es war ein trüber, unangenehmer Tag —

„Wenn ich nur wenigstens ein Buch hätte! „Die Menschen da unten machen mir Langeweile; ich möchte lieber lesen.“ — „Lesen?“ antwortete ich mir selbst, „was hindert mich, „zu lesen? Habe ich nicht das kostbare Manuscript, das theure Unterpfand des sterbenden Brick in meiner Tasche?“ Bemerken Sie wohl, ich hatte, als ich die Kleider wechselte, wie sichs versteht, nicht vergessen, meine Taschen auszuräumen; aber die Verwirrung, in der ich mich nachher befunden,

hatte mich mein Manuscript gänzlich vergessen gemacht; es war noch unerbrochen in dem versiegelten Umschlage.

„Goldenes Manuscript! Welche neue „Dinge wirst Du mich lehren!“ — Ich hatte kaum so viel Geduld, das Siegel zu lösen, und als es offen da lag, verschlang ich es fast, zitterte aus freudigem Verlangen, und fieng an ämsig zu lesen, was im folgenden Kapitel steht.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Anfang des Manuskripts. Sturm auf der See. Sie werden nach Dänemark verschlagen.

„Erzählung derjenigen Begebenheiten, „welche mir, Christoph Heinrich Brick, „seit meiner Abreise aus Braunschweig „begegnet sind.“

„Ich will die wenigen Augenblicke, welche „ich vielleicht noch zu leben habe, zum Be„sten meiner lieben Freunde, welche mich „in meiner Krankheit so treulich verpflegt „haben, anwenden, indem ich Euch eine „höchstwichtige Nachricht melden will, welche, „wenn Ihr sie in gute Hände liefert, Euch „und ganz Europa beträchtliche Vortheile „bringen kann. Es ist dies nämlich die Be„schreibung einiger, durch sonderbare Zufälle, „von mir ganz allein entdeckten unbekannten „Länder, unter dem Südpol. Kein Euro„päer ausser mir, weiß die Lage, noch den Weg

„dahin. Am Ende dieser Handschrift aber „werdet Ihr beydes auf das genaueste be„zeichnet finden. Wenn Ihr irgend einer „Seemacht diese Entdeckungen mittheilet; so „laßt Euch gut dafür bezahlen! Versichert „Euch der Bedingungen vorher, ehe Ihr die „Reise antretet, denn Ihr wißt, daß die „grossen Herren oft treulos und eidbrüchig „handeln, und daß selbst die englische Nation „zuweilen unedel mit denen umgeht, die sie „durch grosse Versprechungen angelockt hat, „ihr Kräfte und Gesundheit zu widmen, um „in fremden, wilden Gegenden, Leben, Gut „und Blut zum Besten der Nation daranzu„wagen. Höret nun meine Erzählung!“

„Es sind, wie Ihr wißt, ohngefehr vier„zehn Jahre, nämlich in der Mitte von 1766, „als der edle Reyerberg in Braunschweig, „im goldenen Engel *) mein niedergeschla„genes Herz mit Trost erfüllte, und dadurch „daß er mich einem Schauspieldirektor em-

*) Erster Theil, Seite 69 bis 80.

„pfahl, mir Mittel verschafte, einen ehrli-
„chen Unterhalt zu haben. Ich blieb eine
„Zeitlang bey dieser Gesellschaft, bis ich Ge-
„legenheit fand, von dem Herrn Abt, wel-
„cher in Holland eine Gesellschaft führte,
„einen Ruf zu erhalten. Ich gieng hin, und
„hielt mich zwey Jahre dort auf, wo ich,
„nicht ohne Beyfall des Publikums, die
„größten Rollen übernahm. Allein ich hatte
„immer Lust gehabt, fremde Länder zu sehen,
„und in der That überlegte ich auch, daß
„man doch bey dem Schauspielerleben nur
„ungewisse Aussichten für sein hohes Alter
„hat. Da ich nun mit einem Kaufmanne
„bekannt geworden war, der viel Wohlwol-
„len für mich zeigte, und überhaupt ein gut-
„thätiger Mann war; so eröfnete ich diesem
„von Zeit zu Zeit den Wunsch, bald eine
„andre Aussicht zu meinem Glücke ausfindig
„machen zu können," „und wäre es auch,"
fügte ich hinzu, „in einem fernen Welt-
„theile" — „Wenn das Ihr Ernst ist," ant-
wortete der Kaufmann, „so kann ich Ihnen,
„da Sie der Feder mächtig sind, vielleicht in

„kurzer Zeit eine gute Stelle auf einem Schiffe,
„das nach Cap de bonne esperance geht,
„verschaffen. Ich bat ihn diese Güte für
„mich zu haben; er hielt Wort, und ich
„reisete bald nachher, in Diensten eines rei-
„chen Negotianten ab.

„Wir hatten die glücklichste Fahrt, die
„man sich nur wünschen kann, und ich war
„beynahe der Einzige von der Equipage,
„welcher die ganze lange Reise hindurch, fast
„immer frisch und gesund blieb. Allein kaum
„kamen wir nach dem Vorgebürge der guten
„Hoffnung, als ich anfieng zu kränkeln. Die
„grosse Hitze, die ungesunden Dünste, die
„schlechten Nahrungsmittel, der Mangel an
„frischem Wasser, die hitzigen Getränke —
„Kurz! die ganze ungewöhnte Lebensart
„zog mir eine hitzige Brustkrankheit zu, an
„welcher ich lange in Batavia schwer krank
„lag, und welche mir ein schleichendes Fieber
„und eine Mattigkeit zurückließ, die mich zu
„allen Geschäften unlustig machte, und mir
„den Wunsch einflößte, wieder nach Europa
„zurückkehren zu können.“

„Ich erwartete hierzu eine schickliche Ge-
„legenheit, als der Kapitain Cook im Jahr
„1772, bey seiner grossen Reise um die Welt
„auf dem Cap ankam. Da wurde ich denn
„durch die Lust, ferne, unbekannte Länder
„zu sehen, durch die Hoffnung, daß die ge-
„mildetere Luft in Süden, wohin Cooks
„Fahrt gerichtet war, meine in Batavia zer-
„rüttete Gesundheit wieder herstellen würde,
„und endlich die Ungewißheit, wie bald ich
„ein Schiff finden würde, das mich nach Eu-
„ropa brächte (wo ich im Grunde doch auch
„nichts zu erwarten hatte, wenn ich auch
„die lange und heisse Reise aushielte). durch
„dies alles, sage ich, wurde ich bewogen,
„den Kapitain Cook zu bitten, mir einen
„Platz in seinem Gefolge zu geben, welches
„er willig that, und mir eine Schreibers-
„stelle anwies, worauf ich um meinen Ab-
„schied in Batavia bat, und mit dem be-
„rühmten Seefahrer den 27sten November
„1772 vom Vorgebürge der guten Hoffnung
„wegfuhr.“

„Wir stachen frisch in die See, und der „Zweck der Reise war, wie bekannt, zu un„tersuchen, ob unter dem Südpol nicht ein „grosses festes Land befindlich sey. Wir „kreuzten hin und her, stiessen aber immer „auf grosse Eisflächen, durch welche es ohn„möglich war hindurchzukommen."

„Den 9ten März 1773 trennten sich die „beyden Schiffe, und mich traf die Wahl „auf demjenigen zu bleiben, wovon der Ka„pitain Furneaux Befehlshaber war. In „Neu-Zelaud trafen wir wieder zusammen, „ohne weiter sehr wichtige Entdeckungen ge„macht zu haben, und fuhren dann miteinander auf Tahitti zu."

„In dieser schönen Insel wurde meine „Gesundheit, welche schon auf der Reise sich „merklich gebessert hatte, gänzlich hergestellt. „Ich erinnere mich nie vorher so frohe, sorgenlose Tage verlebt zu haben, als hier, glaubte „auch damals nicht, daß es ein glücklicheres „Volk geben könne, als die guten Tahittier."

„So wie indessen mein Körper an Ge-
„sundheit und Stärke zunahm; so wurde er
„dann auch empfänglicher für die sinnlichen
„Eindrücke. Eine junge Tahittierinn, welche
„uns oft besuchte, und sich durch Sittsam-
„keit, Unschuld und Naivetät von den Uebri-
„gen ihres Geschlechts sehr unterschied, ge-
„fiel mir unbeschreiblich wohl. Ich war fünf
„und dreyßig Jahr alt, und hatte noch nie
„in meinem Leben mit ganzem Herzen geliebt,
„auch waren mir immer die gezierten Ma-
„nieren der Europäerinnen, ihre grobe und
„feine Koketterie, ihr Mangel an wahrhaftem
„reinen innigen Gefühl, die stets durchschim-
„mernde Eitelkeit oder Sinnlichkeit an der
„Stelle der Liebe, die konventionelle Tugend,
„die studirte Sprödigkeit und die bedächt-
„liche Ergebung nach Zeit und Umständen, in
„den Tod zuwider gewesen. War es daher
„Wunder, wenn hier Schönheit und Einfalt
„Eindruck auf mich machten? Meine junge
„Schöne schien auch bald für mich mehr als
„gemeine Zuneigung zu fühlen, und diese
„stieg endlich bis zur größten Zärtlichkeit.

„Sie lebte nur für mich, brachte mir die „schönsten Früchte, und war besorgt um mich, „so oft ich nur einen trüben Blick auf sie warf. „Und das kam nun freylich oft; denn wenn „ich dachte, welche selige Tage ich hier ver„lebte, und wie das alles auf einmal vorbey, „auf ewig vorbey seyn würde, wenn unsre „Schiffe wieder abführen, wie ich dann wie„der in den gezwungenen europäischen Zir„keln eingesperrt, von Sorgen, Leidenschaf„ten, Vorurtheilen und unnützen Bedürfniß„sen in einem Wirbel umhergetrieben werden „würde; dann konnte ich mich wahrlich oft „der Thränen nicht enthalten.“

„Meine Geliebte, deren Sprache ich in „kurzer Zeit gelernt hatte, (die Liebe ist eine „herrliche Lehrmeisterinn) lockte mir endlich „mein Geheimnis ab, und ich bekannte es „ihr, wie sehr mein Herz von dem Gedan„ken, sie bald zu verlieren, zerrissen würde.“ „O! wenn Du sonst keinen Kummer hast,“ rief sie da aus, und umschlang mich mit ihren schönen Armen; „so sey ruhig! Nichts soll

„uns trennen. Ich folge Dir durch die ganze „Welt.“ „Armes Mädgen!“ rief ich, „nein! so unglücklich will ich Dich und mich „nicht machen. Du kennst diese glänzenden, „geputzten Europäer noch nicht. Ich sollte „Dich aus dem Schooſſe Deiner Eltern, aus „diesen glücklichen, schönen Gefilden fort„reiſſen, um Deine Ruhe und Unschuld mei„nen verderbten Landesleuten preiszuge„ben? — Nimmermehr! Ach! Könnte ich „doch hier bey Dir bleiben!“ — „Und was „hindert dich, das zu thun?“ sagte sie — „O! bester, liebster Bricki!“ (so nannte sie mich) „o! bleibe hier!“ — „Sie bat und „flehete so dringend, führte mich zu ihrem „Vater, der ein guter alter Mann war, und „seine Bitten mit den ihrigen vereinigte — „Kurz! ich gab nach, verschwieg meinen „Entschluß vor unsern Leuten, und gieng in „der letzten Nacht vor Abfahrt der Schiffe in „das Haus des alten Vaters, der mir seinen „ältesten Sohn mitgab, welcher nebst meiner „Geliebten mich tief in das Land hineinführ„ten, dort in einem Walde versteckten —

„und so war ich denn nun ein Einwohner „von Tahitti, im Besitz eines lieben Weibes, „vergaß Vaterland und Landesleute; dem „Kapitain Cook aber schickte ich durch einen „Wilden einen Brief, darinn ich ihm meinen „Entschluß meldete, und ihn bat, sich die „verlorne Mühe zu ersparen, mich aufzu„suchen. Ich dankte ihm für seine mir be„zeigte Güte, und ließ den größten Theil „meiner elenden Habseligkeiten auf dem „Schiffe."

„Nie habe ich lebhafter empfunden als „damals, welches Elend wir uns selbst, „durch Vervielfältigung unsrer Bedürfnisse, „aufladen. Glücklich in dem Besitze eines „lieben Weibes; an ihrer Seite, unter dem „Schatten eines Baums ruhend, dessen „wohlschmeckende Frucht mir zugleich die „herrlichste und gesundeste Nahrung gab; „in einer einfachen Hütte gegen die Launen „des Wetters geschützt; bezaubert von dem „schönen Anblicke der reichen, immer neuen, „unterhaltenden Natur; gekleidet und bedeckt

„mit einem Stoffe, deſſen Zubereitung mir
„ſowohl geſunde Bewegung als Zeitvertreib
„verſchafte; ohnverfolgt von dem Neide,
„der Hinterliſt und der Habſucht, ungekränkt
„von dem Stolze der feinen Europäer; da
„wo kein wollüſtiger Fürſt meinem treuen
„Weibe nachſtellen, kein dummer Tyrann
„meine geſunden Glieder an auswärtige Po-
„tentaten verkaufen, noch mein Vieh aus
„dem Stalle holen konnte, um eine Arie
„trillern zu hören, eine Paſtete zu freſſen,
„einen Dieb mehr zu beſolden, einen Hirſch
„mehr todzumartern, oder ein rares un-
„nützes Thier mehr in der Menagerie zu füt-
„tern — Wer hätte nicht ſagen ſollen, daß
„man in dieſem ſeligen Zuſtande Ewigkeiten
„lang vergnügt, ohne mehr zu wünſchen
„noch zu fürchten, fortleben könnte? —
„Aber die Mängel einer unzweckmäßigen Er-
„ziehung drückten mich auch hier. Sobald
„der erſte Reiz der Neuheit (leider! das Ein-
„zige, womit man den verwöhnten Kunſt-
„menſchen feſſeln kann) vorüber war; da
„fieng ich an mehr zu wünſchen. Bald erzählte

„ich meinem Weibe von europäischen Künsten
„und Wissenschaften, damit ich Gelegenheit
„haben mögte, durch ihre Fragen und Ge-
„spräche wieder an jene glänzende Armselig-
„keiten erinnert zu werden; dann wollte
„ich mich bemühen, sie un re rauhen unbieg-
„samen Sprachen reden und schreiben zu
„lehren; ein andermal schnitt ich mir eine
„Flöte aus Schilf, und begleitete den ein-
„fachen Herzensgesang der Natur mit mei-
„nen erkünstelten Tönen; ich wünschte mir
„Bücher, und hatte doch das grosse Buch
„des Schöpfers, das man nie auswendig
„lernt, vor mir; ich war nicht gewöhnt,
„wenn ich aß, meinen Hunger sondern mei-
„nen Appetit zu fragen, aß mehr, trank mehr,
„als ich nöthig gehabt hätte; dann war mir
„die Speise zuwider geworden, und ich
„suchte Abwechselung; oder ich empfand
„Kopfschmerzen, und wünschte mir, aus
„der Apotheke ein schmerzstillendes Gift holen
„zu können; meine Schnupftabaksdose war
„leer, ich suchte Kräuter, die mir das Ge-
„hirn kitzeln, und mich betäuben könnten;

„ich legte künstliche, nach der Schnur gezo-
„gene Gärten an, da wo der Schöpfer Man-
„nigfaltigkeit verordnet hatte, und pflanzte
„auf einem Fleck zusammen, was die Natur
„in so herrlicher Schattierung vertheilt;
„dann hätte ich gern die Eingeweide der
„mütterlichen Erde durchwühlen, und das
„unglückliche Metall herausholen mögen;
„auch fieng ich an, die Jugend zu kultivi-
„ren; sie mußten die Füsse auswärts setzen,
„welche Gott gradehin hat wachsen lassen,
„und wenn sie die Heiterkeit ihres frohen
„Herzens in ungezwungenen Sprüngen ent-
„falten wollten; so lehrte ich sie, nach einer
„schaalen Weise, in der Figur von gothi-
„schen Zahlen, von Schneckenlinien und Ket-
„ten, sich gleichförmig durcheinander hin-
„durchzwängen — Ja! soll ich es bekennen?
„Wenn dann mein Geblüt erhitzt war, und
„ich sah, mit welcher natürlichen Grazie ein
„junges blühendes Mädchen dahinhüpfte;
„dann erwachten strafbare Begierden in mei-
„ner Seele — Pfui!" sagte ich zu mir selbst,
„schändlicher Europäer! wie wenig verdienst

„Du unter unverderbten Menschen zu leben,
„und doch bist Du keiner der Schlechtesten
„unter Deinen Landsleuten.“

„Auf diese Art nagte das Gefühl meiner
„eigenen Unwürdigkeit, die unruhige Thä-
„tigkeit, und das gewöhnte Verlangen nach
„immerwährendem Wechsel (welch' ein Wi-
„derspruch!) an meinem Gemüthe. Mein
„Weib sah' es, sie war im fünften Monate
„schwanger, und härmte sich darüber, daß
„ich nicht mehr so heiter als ehemals aus-
„sah.“

„Eines Morgens, nachdem ich ohngefehr
„drey und zwanzig Wochen in Tahitti gelebt
„hatte, ergriff mich auf einmal ein verzwei-
„felter Gedanke. Ich saß einsam am Ufer
„des unruhigen Meers, und machte mir
„selbst Vorwürfe, daß ich im Begriff wäre,
„ein ruhiges Völkgen durch meine armselige
„Kultur um Glück und Frieden zu bringen —
„Flieh', weil es noch Zeit ist, und sollte
„dir's das Leben kosten!“ rief ich aus, und

sprang plötzlich auf. — „Es stand ein Na-
„chen, ein kleines unsichres Nachen am
„Strande; ich schwung mich hinein —
„Wohin willst du, Elender? Du wirst den
„Tod in den Wellen finden — Bleib —
„Was wird dein treues Weib sagen? Es
„war zu spät; eine Welle hob das leichte
„Fahrzeug, und trieb mich schnell vom Lande
„weg. Ausser einem kleinen Ruder und eini-
„gen Nahrungsmitteln, welche von ohnge-
„fähr in dem Nachen lagen, fand ich nichts
„darinn. Ich mußte der Gewalt des starken
„Elements weichen, und erwartete ruhig,
„wohin ich verschlagen werden könnte.“

„Umsonst würde ich es versuchen, Euch
„die Gemüthsverfassung zu schildern, in der
„ich drey Tage hindurch zubrachte, während
„welchen ich so schnell fortgetrieben wurde,
„daß ich zuweilen in Ströme gerieth, welche
„mich geschwinder als ein Pfeil fortschossen.
„Der Nachen war federleicht; es gelung
„mir mit meinem alten Hute das einschla-
„gende Wasser auszuschöpfen — Die Hand

„der Vorsehung erhielt mein Leben, um mich
„grössere Erfahrungen machen, und dann
„hier in meinem Vaterlande auf dem Bette
„meinen Geist aufgeben zu lassen.“

„Nachdem gegen den vierten Tag meine
„Nahrungsmittel beynahe aufgezehrt waren,
„und ich schon den nahen Tod vor Augen zu
„sehen glaubte, stieß ich grade auf die grosse
„Eisfläche, durch welche Cooks Schiffe nicht
„kommen konnten. Schon war ich im Be-
„griff mich aus Verzweiflung in die See zu
„stürzen, als ein reissender Strom, mitten
„durch die ungeheuren Eisschollen hindurch,
„mir einen Weg bahnte. Mein kleines Fahr-
„zeug wurde mit ungeheurer Schnelligkeit
„auf diesem schmalen Kanal fortgetrieben,
„und — o! überschwengliches Wunder!
„nach acht Stunden kam ich, durch alle diese
„Berge von Eis hindurch, in ein stilles
„Meer, das, je näher ich dem Südpol
„rückte, um desto wärmer und lieblicher
„schien.“

„Nun wurde mein Herz von einer nie „zuvor gefühlten Wonne durchströmt. Ich „bekam Muth, Hoffnung, das unter dem Pol „liegende Land zu erreichen, und diese Hof„nung trog mich nicht. Nachdem ich mein „Ruder ergriffen und, so viel die durch „Freudigkeit gestärkten Kräfte erlaubten, „gearbeitet hatte, sahe ich gegen Abend das „flache Ufer eines schönen Landes voll herr„licher Gewächse und Bäume vor mir hinge„breitet. Ich verdoppelte meine Mühe, „kam glücklich hin, stieg an das Land, warf „mich auf die mütterliche Erde nieder, und „dankte mit heissen Thränen meinem Schö„pfer und Erretter.“

So weit hatte ich Bricks Manuscript gelesen, indeß das Wetter jeden Augenblick stürmischer wurde, und uns immer mehr rechter Hand von unserm Wege abtrieb. Aber so ämsig las ich, daß ich kaum merkte, in welcher Gefahr wir schwebten; allein gegen Abend erhob sich ein so fürchterlicher Sturm, daß ich Ihnen Allen, meine schönen Damen

und Herren! nimmermehr wünsche, dergleichen zu erleben.

Seit einer Stunde schlage ich alle alte und neue, poetische und prosaische Schriftsteller, die ich in meiner kleinen Büchersammlung habe, nach, um für Sie ein recht dichterisches Gemälde eines Seesturms abzuschreiben. Aber sie gefallen mir alle nicht. Man sieht es ihnen vielmehr an, daß sie beym warmen Ofen geschrieben sind, und daß der Mann sich seinen eigenen Wind geschaffen hat — Mich soll der Henker holen, wenn Sie Sich nur einen Begriff davon machen können, ohne das Schauspiel selbst erlebt zu haben. Denn, sehen Sie, das Meer wird so schwarz, ja! wie soll ich nun gleich sagen? so schwarz, als — meine manschesternen Beinkleider, und schäumt, schäumt, wie — wie Bartseife, und noch ärger. Dann thürmt sich auf einmal alles in die Höhe, und kocht wie — aber im Grossen — wie wenn ein Topf voll Erbsen überkocht, und wirft dann das Schiff, das grosse schwere

Schiff — ja! denken Sie nur! — als wenn es ein Ball wäre, meiner Seele! so hoch in die Höhe, daß man meynt, man müßte sich den Kopf am Monde einstoſſen. Die Wolken hängen pechbraun, couleur de puce und in allerley Farben dicht über der Scheitel, und werden fortgewälzt, als wenn der böse Feind hinter ihnen wäre. Aus Bosheit halten sie dann nicht fest, sondern gieſſen ganze Fäſſer voll trübes Waſſer auf die armen Reiſenden hinab, die doch wahrhaftig nichts dafür können, und ſchon da unten der Plage genug haben; denn in dem Schiffe ſelbſt, Mord, Peſtilenz! da geht es erſt recht bunt her. Krick, krack! und immer hin und wieder. Dort ſtürzt Einer über den Andern, und bittet nicht einmal um Verzeihung, und dann iſt ein Lerm, ein Rufen, ein Toben, ein Beten — Man meynt, man müßte toll und raſend werden.

So natürlich als ich Ihnen das Ding beſchrieben habe, ja! grade ſo gieng es bey uns zu. Es dauerte die ganze Nacht durch, und

als der Tag herankam, sahen wir, daß wir nahe bey Dänemark waren.

„Was ist nun zu thun?“ sagten die Schiffsleute. „Das Schiff ist schadhaft an „allen Ecken, ein Mast ist geborsten. Gott „Lob! daß wir nur Alle noch leben! Wir „müssen nach Dänemark, und dort erst das „Schiff ausbessern.“ Es blieb keine Wahl übrig. Ich war, scheint es, bestimmt, ein Stück dieses Reichs zu sehen. Wir segelten darauf los, und kamen um zwölf Uhr Mittags in Kopenhagen, dem Zollhaus gegenüber, bey Christianhafen vor Anker.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Erneuerte alte Bekanntschaft. Entdeckung dadurch. Fortsetzung des Manuskripts. Abreise nach Holland.

„Es ist eine herrliche Sache um das Reisen, mein Herr Offizier!“ sagte ich, als wir am Hafen auf und niedergiengen, „und „ich komme jetzt so dazu, und weiß nicht „wie.“ „Uebel genug!“ antwortete der Kriegsmann, „daß wir hier nach Dänemark „gerathen sind, und wissen nicht wie! Ihr „Herr Vater wird in grossen Sorgen unsertwegen seyn.“ „Das glaube ich schwerlich,“ erwiederte ich mit Lächeln. (Er hörte es aber nicht, sondern fuhr fort.) „Und was machen „wir hier? Ich habe von je her die Dänen „nicht gut leiden können. Es ist nichts als „Körper an ihnen. Wir sind alle Erden„klösse, aber diese Menschen scheinen aus „blosser schweren Thonerde zusammengesetzt „zu seyn.“

Er machte noch einige solche unbillige Anmerkungen über diese Nation, als eben ein Mann, mit Büchern unter dem Arm, eilig durch eine Queergasse gestrichen kam. „Das ist gewiß ein Franzose oder so ein „Ding,“ sagte mein Gefährte — Ich sah nun die Figur genauer an, und meynte, ich müßte das Wesen schon irgendwo gesehen haben. Als er näher kam, durfte ich nicht länger zweifeln: „Ah cäreste Clausen! Wo „gord ed?“ rief er in gebrochenem Dänischen aus, und fiel mir um den Hals. „Est-ce bien Vous, mon ami? Nun! wer „hätte denn denken sollen, daß wir uns hier „in Dänemark antreffen würden? Und zu „urtheilen nach meines alten Peters Ansehn „und Anzuge; so muß es Ihnen, mein „Freund! wohl gehn.“ „Mein Herr!“ sagte ich, „zu dienen! So! So! Vielleicht „sind Sie aber irre. Zwar heisse ich wirklich, wie Sie mich genannt haben; allein „dürfte ich fragen, mit wem ich die Ehre „habe“ — „Ah mon chèr,“ rief er aus, „die Umstände verändern sich, und das

„Schicksal verändert die Menschen, mais ne „Vous souvient-il plus du Sieur Lippeville? „Par Dieu! pour moi, je Vous ai d'abord „reconnu.“ — Ja! er war es leibhaftig. „Und wie, in aller Welt!“ fragte ich, „kom„men Sie denn hierher?“ „Nun, das will „ich Ihnen erzählen,“ war seine Antwort. „Es hat mir nicht recht glücken wollen in „meinem Vaterlande, und so bin ich endlich „sogar Hofmeister bey einem deutschen Gra„fen geworden, mit dem ich auf Reisen gieng. „Der junge Mensch besaß hübsches Vermö„gen; aber, wie es denn geht, er verspielte „alles, und zuletzt hatten wir Beyde nichts „mehr, denn was mich betrift; so verlor „ich auch meine rente viagère durch einen „unglücklichen Bankerott, den die Kasse „machte. Der junge Graf sah sich genöthigt „in kaiserliche Dienste als Offizier zu gehn. „Nun war für mich weiter keine Ressource „übrig, als von meinen geringen Talenten „Partie zu ziehn. Ich war damals grade in „Schleßwig, wo ich meine Lage einem guten „Manne entdeckte, der mir dann Addressen

„hierher gab. Es wollte aber Anfangs nicht „recht gehn. Ich mußte allerley Wege ein„schlagen. Endlich ergriff ich den Entschluß, „der Jugend Unterricht im Französischen und „Deutschen zu geben, und da finde ich nun „als Sprachmeister mein ziemlich bequemes „Auskommen. Ich habe eine Witwe gehei„rathet, die einiges Vermögen hat, so daß „ich nicht überflüßig viel Stunden zu über„nehmen brauche. Aber freylich fällt mir „oft mein ehemaliger Glanz ein. Doch wie „kommen Sie, mein lieber Claus! denn „hierher?“ „Das ist,“ antwortete ich ihm, „jetzt zu weitläuftig zu erzählen. Nur Eine „Bitte habe ich an Sie, und die besteht „darinn, daß Sie diesem Herrn Offizier hier „sagen mögen, wer ich bin, und unter wel„chen Umständen Sie mich gekannt haben.“

Lippeville war sogleich bereit, meinem Gesuche zu willfahren. Wir drey giengen zusammen in einen nahegelegenen Gasthof; dort versicherte mein ehemaliger Herr den Offizier, daß ich Peter Claus hieße, enthol-

länderte mich also durch sein unverdächtiges Zeugniß; es wurde alles aufgeklärt, ich erzählte die Veranlassung der Irrung, die Austauschung der Kleider, einen Theil meiner übrigen Schicksale, und setzte freylich dadurch den Offizier in nicht geringe Verlegenheit, der mich unzähligemal um Verzeihung bat.

Jetzt war es schwer, einen Entschluß zu fassen, was nun bey den Umständen zu thun seyn würde. Doch fiel endlich die Entscheidung dahin aus, daß ich die Güte haben möchte, mit nach Holland zu schiffen; der Herr Vetter des Hauptmanns, der alte Herr van Hastendonk, dem zur Freundschaft er nach Hamburg gereiset wäre, den Sohn aufzusuchen, werde freylich nicht wissen, ob er ihm danken solle oder nicht. Doch sey ja der Sohn, meiner Versicherung nach, auch nach Holland abgegangen — „Kurz! Wir müssen sehen, wie es geht, mein lieben Herr „Claus," sagte der Offizier. „Auf jeden Fall „wird Sie mein Vetter reichlich entschädigen,

„und Sie reisen ja ohnehin gern. Das Un„glück ist nicht so groß, einer reichen Frau „angetrauet zu werden, wenn Sie sie auch „behalten müßten. Nur mit dem Kinde wäre „es so ein Umstand — Doch, was hilft es, „vor der Zeit sich mit Grillen plagen? Nur „so viel muß ich bitten, daß wir uns nicht „länger als einen Tag hier aufhalten. Wir „können ja morgen die Hauptmerkwürdigkei„ten der Stadt besehen, und indeß wird auch „unser Schiff wieder im Stande seyn abzu„fahren.“

Monsieur de Lippeville erbot sich unser Cicerone zu seyn, hielt auch am folgenden Tage sein Wort, und wies uns, was man Fremden zu zeigen pflegt. Allein ich würde es für Misbrauch Ihrer Geduld halten, meine lieben Leser! wenn ich Sie hier mit einer Beschreibung von Kopenhagen ermüden wollte. Ich mag Ihnen lieber die Fortsetzung meines Brickischen Manuscripts abschreiben, wovon ich noch den Abend unserer Ankunft ein Stück las, als mein Herr Haupt-

mann ausgegangen war, mit den Schiffern Abrede zu nehmen. Uebrigens war ich mit dieſem Manuſcripte ſehr geheim, ſteckte es weg, ſobald der Offizier wiederkam, und weil derſelbe nicht lange ausblieb; ſo verzeihen Sie gnädigſt, wenn Sie in dieſem Kapitel nur ein kurzes Stück davon zu ſehen bekommen!

Fortſetzung des Manuſcripts.

„Ich weiß wohl, meine wertheſten „Freunde! daß es euch unglaublich vorkom„men wird, wenn ich Euch erzähle, daß „grade unter dem Pole ein ſo liebliches Klima „herrſcht, da es, nach der gemeinen Mey„nung, nirgends kälter ſeyn müßte, als da. „Allein ich erſuche Euch, gewöhnt Euch, an „keinem Dinge zu zweifeln, das Ihr nicht „geſehen habt, und da ich gewiß der einzige „Europäer bin, der bis dahin gedrungen iſt; „ſo glaubt mir vorerſt — Es iſt ein Glau„ben, der auf Eure Sittlichkeit keinen Ein„fluß hat.“ —

„Epikur behauptete, man könne nicht „beweisen, daß die Sonne grösser sey, als „sie unsern Augen schiene. Alte und neue „Persifleurs fanden diesen Satz sehr dumm; „Ich finde ihn nicht also. Wer weiß denn, „ob dieselben Regeln der Meßkunst, die un„sern groben Sinnen einen Körper in dieser „oder jener Grösse darstellen, und ihn anders „darstellen würden, wenn wir anders orga„nisirte Sinne hätten, wer weiß, ob diese „uns so heilig wahrscheinende mathematischen „Gesetze in andern Regionen anwendbar sind? „Wer weiß, ob dort nicht ein Körper grösser „scheint, je weiter er entfernt ist? Ihr seht „in einiger Entfernung einen Baum stehen. „Ihr nennt das Entfernung, und was da„zwischen ist, Raum, weil Eure zwey gro„ben Sinne, Gesicht und Gefühl, nicht eher „anstossen, sondern den Zwischenraum für „Luft halten, bis zu diesem Baume. Aber „wer sagt Euch, daß wenn Ihr feinere Sinne „hättet, Ihr nicht alles voll von Körpern, „und zwischen Euch und einem Baume eine „solche Kette von materiellen Wesen finden

„würdet, daß Ihr den Baum und Euch selbst „nicht als zwey abgesonderte Stücke, son„dern als ein zusammenhängendes Wesen „ansehn müsset? Wenn nun so viel Unsicher„heit in der Erkenntniß der Dinge hier unten „ist, mit welcher Gewißheit wollt Ihr von „den fernen Wesen dort oben reden? Also „gehet gnädig um mit Geistersehern und spe„kulativen Köpfen! Bauet nicht Eure Glück„seligkeit auf Dinge, die ausser Eurer sinnli„chen Empfänglichkeit sind, aber disputirt „nicht weg, was Ihr nicht sehet oder „fühlet.“ *)

*) C'est une singulière tête que ce Monsieur Brick! Doch verdient, was er hier sagt, einige Aufmerksamkeit. Nach seinem System wäre aller Begriff von Grösse, Form, Gestalt, Farbe, Entfernung u. s. f. Täuschung. Die mathematischen Wahrheiten wären also, gegen die gemeine Meynung, von allen die unsichersten; die moralischen Gesetze hingegen unwandelbar, theils weil sie die Harmonie des ganzen Sichtbaren und Unsichtbaren befördern, theils weil das, was wir thun sollen, sich

„Doch, ich entferne mich von meinem „Zwecke. Genug! unter dem Pole hören die „Gesetze der Natur, wie sie in den übrigen „Erdgürteln herrschen, auf, und sobald man „durch die Eisburg, welche diesen Pol von „den andern Welttheilen absondert, hindurch „ist, ruht ewiger Frühling, unbeschreiblich „sanftes Klima auf den glücklichen Gefilden,

nur nach demjenigen bestimmen läßt, was wir kennen. Es könnten also eine Menge Dinge theoretisch wahr seyn, ohne daß wir sie einsähen; und umgekehrt aber praktisch wahr für uns könnte nur das seyn, was für uns theoretisch begreiflich wäre. Ein weiser Mann sey also derjenige, der nichts fest behauptete, als was er klar einsähe, dennoch aber an nichts zweifelte, was er nicht einsähe, und der in seinen Handlungen nur nach dem Maaßstabe seiner Erkenntniß konsequent handelte; einen Schwärmer und Thoren müßte man denjenigen nennen, der seine Handlungen nach möglichen Wahrheiten, die er nicht einsähe, bestimmte, einen Bösewicht aber nur den, welcher wider seine Einsicht handelte.

Peter Clausens Anmerkung.

„die ich Euch beschreiben will. Vermuthlich „wird es unter dem Nordpol eben so seyn."

„So ungewiß es auch war, welches mein „Schicksal seyn, ob ich hier lebendige Wesen „antreffen, ja! ob ich je wieder Geschöpfe „meiner Art erblicken, oder nicht vielleicht „einsam eines traurigen Todes sterben würde, „von keinem Freunde, der mir die Augen zu„drücken könnte, mit einem Labetrunke er„quickt, ohne Trost, ohne Pflege, ohne „Schmerzenslinderung; so fiel mir doch ein „solcher Gedanke gar nicht ein. Nur das „einzige Gefühl, mich von den Gefahren der „See errettet, und Gottes schönen Erdboden, „die herrlichsten, reichsten Gefilde vor mir „ausgebreitet zu sehen, erfüllte meine Seele „mit überströmender Wonne. Ich bemerkte „keine Spur von Fleiß und Arbeit der Ein„wohner, kein Fahrzeug am weiten Ufer „hinunter, keine Pflanzungen, keine Hütten, „aber doch war rings umher das ganze Land, „so weit ich sehen konnte, mit den schönsten „Bäumen und Gewächsen bedeckt. Allein

„alle diese Erdprodukte waren mir ihrer Ge„stalt nach völlig fremd, ja! ich erinnerte „mich nicht einmal in Tahitti einige derselben gesehen zu haben.“

„Nachdem ich eine Stunde lang freude„trunken diesen schönen Anblick genossen hatte, „fieng nagender Hunger an, sich bey mir zu „melden. Schöne Früchte, von denen die „Bäume vollhiengen, schienen mich einzula„den, Erquickung bey ihnen zu suchen; ich „brach einige ab — Und ach! welch' ein „Geschmack! Ich fühlte neues Leben durch „mein Wesen hingegossen. Eine Quelle, „hell, lieblich, und von Geschmack so süß, „reichte mir den Trunk dar. Vögel aller „Art und kleine, freundliche vierfüßige „Thiere hüpften um mich herum, und schie„nen mich gar nicht zu scheuen, sondern „mich vielmehr als ihren ältern Bruder und „Beschützer zu betrachten. Ein kleines Thier, „das viel Aehnlichkeit mit unserm Eichhörn„chen hatte, kratzte mit seinem Pfötgen in „der Erde, und brachte endlich einige Wur-

„zeln hervor, die es begierig verschlang. „Mich wandelte die Lust an, diese Wurzeln „auch zu versuchen; ich zog einige heraus, „und fand sie wohlschmeckend und sättigend. „Nachdem ich nun also eine gar erquickende „Mahlzeit gehalten hatte, ergriff der Schlaf „meine müden Glieder. Eine grüne Aue, „voll schöner duftenden Kräuter, war mein „Lager. Ich schlief ein, und erwachte erst, „nachdem ich vielleicht zwölf Stunden lang „geschlafen haben mogte."

„Sobald ich die Augen öfnete, sah ich „mit Verwunderung zwey menschliche Ge„schöpfe neben mir stehen, die mich aufmerk„sam betrachteten, und wahrscheinlich schon „lange, während meines Schlafs mich beob„achtet hatten. Es war ein Mann und ein „Weib, meiner Beurtheilung nach, die höch„sten Ideale von Schönheit, weiß von Haut, „geschmückt mit langen gelben Haaren; „schöne schlanke Glieder, die kein unnatür„liches Gewand bedeckte, denn sie waren,

„bis auf einen Schurz noch, gänzlich bloß;
„Gestalt und Blicke voll Milde, Hoheit und
„Güte, von keiner ängstlichen noch sträfli-
„chen Leidenschaft verzerrt, durch keine Kränk-
„lichkeit erschlafft — Das stralende Eben-
„bild des grossen Schöpfers glänzend auf
„der heitern Stirne.“ —

„Gern bekenne ich es, ich konnte den
„Anblick so vieler edler Grösse kaum ertra-
„gen; ich raffte mich von meinem Lager auf,
„und verneigte mich vor ihnen, indem ich
„zugleich ein Zeichen machte, welches so viel
„ausdrücken sollte, als daß ich sie um Schutz
„und Schonung bäte, daß ich unglücklich
„und ohne meinen Willen vom Meere hier-
„hergetrieben sey. Der junge Mann ver-
„stand mich, reichte mir die Hand, und
„führte mich nebst seiner Frau leutselig mit
„sich fort. Unterwegens sprachen beyde viel
„mit einander. Ich verstand wenig davon,
„doch hörte ich zu meiner größten Befrem-
„dung, daß es eine Art von hebräischer

„Mundart war. Ich hatte, wie ich noch „als Sachwalter*) viel Prozesse für Juden „führte, einige Unterweisung in dieser „Sprache genommen, um Handlungsbücher „und andre jüdische Dokumente verstehen zu „können, aber freylich war mir theils viel „davon wieder aus dem Gedächtnis gekom„men, theils schien mir das, was diese Wil„den redeten, eine viel reichere Sprache zu „seyn, als das gewöhnliche Hebräische, so „wie wir es itzt aus den Büchern des alten „Testaments lernen — Doch, wie kann ich „diese sanften einfachen Naturmenschen Wilde „nennen? Zehnmal richtiger verdienten wir „verderbten, verwilderten Europäer den „Namen."

„Meine Führer betrachteten meinen An„zug, der halb europäisch, halb tahittisch „war, mit Mitleiden. Sie zeigten mit „Fingern auf die vielfachen unnöthigen „Stücke, aus denen er zusammengesetzt

*) Erster Theil, Seite 74 und 75.

„war, und überhaupt schienen sie mehr Be-
„dauern als Verwunderung zu empfinden,
„so oft sie ihre Augen auf mich hefteten —
„Nie ist mein europäischer Stolz so sehr ge-
„demüthigt worden, als hier, da ich bemerkte,
„wie geringe die Achtung war, mit welcher
„diese ungezierten Geschöpfe auf ein Männ-
„lein herabblickten, das zu einer Nation ge-
„hört, die sich rühmt, die Herrschaft des
„Erdbodens zu Wasser und zu Lande zu be-
„sitzen, und alle übrigen Völker zu kultivi-
„ren, wenn sie sich die Freyheit nehmen darf,
„in bretternen Kasten sich von Wind und
„Wasser umhertreiben zu lassen, dann auf
„fremden Küsten einen Rosenkranz zu beten,
„oder eine Fahne mit einem Wappen aufzu-
„pflanzen, das dort niemand kennt, und
„unschuldige Geschöpfe ungestraft zu morden,
„wenn sie uns nicht erlauben wollen, was
„die Erde für Alle trägt, allein uns Ein-
„wohnern eines kleinen unbeträchtlichen Erd-
„fleckgens zuzueignen, oder wenn sie nicht
„als unentbehrlich zu ihrer zeitlichen und
„ewigen Glückseligkeit ansehn wollen, was

„ein paar schiefe Köpfe erfunden, und dann „der übrigen Welt zu glauben aufgedrungen „haben.“

„Wir kamen bald in ein reizendes Thal, „in welchem weit umher eine Menge Hütten „zerstreuet lagen — Ein herrlicher lachender „Anblick! Die Hütten waren äusserst einfach „gebauet — Doch, was sage ich, gebauet? — „gepflanzt, von den schönsten blüthevollen „Bäumen, deren Zweige dicht ineinander „geflochten und verwachsen waren. Vor „den Eingängen dieser Hütten sassen alte „Leute, und erquickten sich an dem Anblicke „der schönen Natur, und an der Freude „ihrer Kinder und Enkel, deren einige frö„lich herumsprangen, und sich mit allerley „körperlichen Uebungen ergötzten, indeß klei„nere Knaben und Mädgen im bunten Grase „spielten — Gesundheit, Freude und Un„schuld auf den Gesichtern Aller, mit Gottes „Finger lesbar gezeichnet.“

„So wie wir nach und nach vor einigen „Hütten vorbeygiengen, kamen die Kinder „herangesprungen, zupften mich verwun-

„drungsvoll, nicht unbescheiden, an den „Kleidern, sahen sich dann einander mit „einer Art von Besorgnis an, und machten „Zeichen, als wenn sie mich für einen kran„ken, halbtodten Menschen hielten. Die „Aelteren aber redeten mit meinen Begleitern, und kehrten dann, ohne übermäßige „Neugier zu zeigen, zu ihren Spielen und „Arbeiten zurück. Aber diese Arbeiten waren „nicht saure Anstrengungen, im Schweiß „des Angesichts unnütze Bedürfnisse zu schaffen — Nein! Einer bereitete seinem alten „Vater ein kleines Mahl aus Früchten, die „er von den reichen Bäumen abpflückte, und, „ohne den beßten Saft am Feuer auszutrocknen, auf grossen Blättern frisch dem Greise, „der ihm dankbar entgegenlächelte, hinreichte. „Ein Anderer bauete an seiner kleinen Wohnung, ein Dritter flochte sich einen „Schurz.“

„Endlich näherten wir uns einer Hütte, „an deren Eingang ein alter ehrwürdiger „Greis mit seinem Weibe saß. Es waren

„die Eltern meines Führers und seiner Gat„tinn. Freundlich nahm mich der Hausva„ter auf, und indeß die jungen Leute ihm „erzählten, auf welche Art sie zu meiner Ge„sellschaft gekommen wären, brachten mir „die jüngern Kinder Obst, Wurzeln und, „in grossen Schalen von Nüssen, den ausge„preßten Saft einer Frucht, den köstlichsten, „erquickendsten Trank, den ich jemals genos„sen habe."

„Ich werde Euch nicht damit aufhalten, „hier ein ordentliches Tagebuch von der ob„gleich kurzen Zeit fortzuführen, welche ich „in diesen seligen Gefilden des Friedens zu„brachte. Nur im Allgemeinen will ich Euch „sagen, was ich dort gesehen und erfahren „habe."

„Es wird selten Nacht daselbst, und da „ich mich nie recht in der dortigen Zeitrechnung „habe finden können; so kann ich nicht zu„verläßig bestimmen, wie lange ich mich hier „aufgehalten habe, aber so viel ist gewiß,

„daß es kein voller Monat gewesen ist. Und „hierüber werdet Ihr Euch nicht wundern, „wenn ich fortfahre Euch zu erzählen, wie „sehr die dortige Lebensart gegen die unsrige „abstticht.“

„Es gelung mir in kurzer Zeit, mit Hilfe „der geringen hebräischen Sprachkenntniß, „die ich hatte, und ihrer natürlichen, über „die Vorstellung einförmigen, laut redenden „Pantomime, fast alles zu verstehen, was „mir die Einwohner von ihrer Geschichte, „Sitte und Einrichtung erzählten. Ob diese „Geschichte und Mythologie wahrhaft und „ächt, oder nur, wie die mündlichen Ueber„lieferungen mancher Völker, fromme Fabel „gewesen, darüber gebührt mir nicht zu ur„theilen; ich kann nur erzählen, was ich „gehört habe.“

„Sie glaubten nämlich, ihrer Tradition „nach, (denn von Schreibekunst sahe ich auch „nicht Eine Spur bey ihnen) unmittelbar „von einem Sohne Adams abzustammen,

„der, als Verderbniß und Sünde unter den
„übrigen Kindern einriß, mit seiner Schwe-
„ster, die sein Weib war, von einem Engel
„geleitet, zu Lande hierherflüchtete. Wie
„das möglich gewesen, überlasse ich den klu-
„gen Naturkündigern auszuforschen, und ob
„etwa damals ein Theil des Meers Erde
„gewesen, nachher aber durch die Sündfluth
„überschwemmt worden, oder auf welche
„andre Art der Sohn Adams hierhergekom-
„men. Genug, er gründete eine Kolonie
„unverderbter Menschen, welche von der
„grossen Ueberschwemmung verschont blieben,
„das patriarchalische Regiment, Reinigkeit
„der Sitten und den wahren Gottesdienst
„behielten, also sich der traurigen Verkün-
„digung entzogen, die Gott auf den übrigen
„Theil des menschlichen Geschlechts, der
„Sünden wegen, legen mußte. Jeder Haus-
„vater blieb König in seiner Familie, und
„Priester vor Gott, dem sich nur der von
„Verderbniß und Laster freye Mensch, wel-
„cher das heilige Ebenbild nicht entweihet
„hat, nähern darf. Zwar hatten sie die Un-

„sterblichkeit verloren, aber doch nie Krank„heit noch Gebrechen gelitten. Ein sanfter „Schlaf nahm jeden, zu einer bessern Sphäre „Vorbereiteten, nach einer langen Reihe „glücklich und sorgenlos verlebter Jahre aus „der sichtbaren Welt hinweg. Indeß war „auf dieser Erde Studium und Anschauen „der schönen Natur, und Verfeinerung, „Hinaufschwingen des geistigen Theils zu „höhern Wesen, Umgang und Gemeinschaft „mit diesen, die selige Beschäftigung der „von allen übrigen Sorgen und Bedürfniß„sen freyen Menschen. Welchen reichen, „mannigfaltigen Genuß diese höhere Glück„seligkeit, keinem Wechsel und keinem Ekel „unterworfen, ihnen gewähren mußte, davon „können freylich wir, mit unsern gröbern „Sinnen, keinen Begriff haben. Aber ich „sah' es und fühlte es, was ich nie wieder„erzählen kann, auf welcher Stufe von Er„habenheit diese Geschöpfe Gottes über mir „standen, wie ihr Geist in die Zukunft hin„einschauete, und tiefe Blicke in mein inner„stes verderbtes Wesen that, wie der Allge-

„genwärtige unmittelbar in und um ihnen
„war — Allein ich schweige — unwürdig —
„mismüthig — zu seyn, was und wie ich
„bin —"

„Die einfache Kost von den Früchten der
„reichen Erde, welche keines künstlichen Sal-
„zes bedurfte, um fruchtbar zu werden,
„erhielt den gesunden, mit aller Schnellkraft
„und Stärke ausgerüsteten Körper (das
„Meisterstück des höchsten Baumeisters) stets
„unzerrüttet. Sie assen nie von dem Fleische
„ihrer Mitgeschöpfe. Ein kurzer, ruhiger
„Schlaf war hinreichend, den Gliedern neue
„Geschmeidigkeit zu geben; ein gelinder Re-
„gen und der süsse Thau des schaffenden Him-
„mels erhielt die wohlthätige, von keiner
„dürren Hitze getrennten, noch von herbem
„Froste verschlossene Erde stets bereit, aus
„ihrer Fülle ihren Kindern gesunde Säfte
„darzureichen. — Welch' ein Leben! —
„Keine Krankheiten — Kein Eigenthum —
„Kein Luxus — Keine Leidenschaften —
„Keine Fürsten — — Keine Pfaffen! —"

„Der Trieb der Fortpflanzung wurde nicht
„durch reizbare, widernatürliche Speisen
„gekitzelt, und der mäßige Ruf der Natur
„ließ, wenn er befriedigt war, keine mis-
„klingende matte Stimmung zurück."

„Also hatte der Patriarch das Glück seine
„Nachkommen, bis in das vierte Glied, um
„sich her, sich ihrer Existenz freuen und ihren
„Schöpfer preisen zu sehen, den sie in har-
„monischen Gesängen, welche meinen Ohren
„so lieblich als ein Sphärenklang vorkamen,
„erhoben."

„Dieser glückliche Zustand aber würde
„nicht lange gedauert haben, wenn nicht der
„Allgewaltige, nach der Sündfluth, das
„Gleichgewicht der Erde verändert, und um
„dieses geweihete Paradies eine Burg von
„Eis gelegt hätte, welche seine frommen
„Kinder von einer andern Insel, welche ich
„leider! bald nachher auch sehen mußte, ge-
„trennt hätte."

Digitized by Google

„Sie bedurften der geschriebenen Offen-
„barung nicht, doch wußten sie, was Gott
„für den übrigen tiefer gefallnen Theil der
„Menschen gethan hatte, und sie, die sich
„näher der grössern Erlösung fühlten, nah-
„men innigen, liebevollen Antheil an dem
„Schicksal der Brüder, welche weiter vom
„Ziele waren."

„Für mich war kein Bleibens hier in die-
„sen seligen Wohnungen. Die Höhe zu errei-
„chen, auf welcher jene edlere Wesen stan-
„den, dazu fühlte ich mich bald zu schwach.
„Von Jugend an im Verderbnisse aufge-
„wachsen, von einem Heere unruhiger Lei-
„denschaften bestürmt — Wie hätte ich da
„je den göttlichen Frieden finden können,
„wozu Körper, Seele und Geist in vollkomm-
„nen Einklang stimmen müssen?"

„An einem schönen heitern Abende rief
„mich ein alter Greis zu sich vor die Thür
„seiner Hütte, ergriff mich väterlich bey der
„Hand, und sprach, theils in Worten, theils

„durch Zeichen also zu mir:“ „Armer Fremd-
„ling! Ich sehe es, Du trauerst, weil Du
„nicht ganz bist, wie wir sind. Allein verzage
„nicht, guter Mensch! Einst in einer andern
„Welt wirst auch Du zu einer grössern Stufe
„von Vollkommenheit gelangen, wenn Du
„hier Deine Bestimmung treu und fleißig
„erfüllst. In unsern Gefilden aber darfst
„Du nicht länger bleiben. So will es der
„weise Schöpfer, daß Du noch andre ferne
„Länder sehest, und endlich in Deinem Va-
„terlande Deine irdische Hülle ablegest, daß
„Deine Gebeine gesammlet werden zu den
„Gebeinen derer, die Du kanntest, und die
„von Deinem Stamme und Geschlechte sind.
„Geniesse von dieser Frucht, und Du wirst
„in einen Schlummer fallen, und wenn Du
„erwachst, dann werden Deine Augen mehr
„sehen als Du erwartest.“

„Der ehrwürdige Mann gab mir eine
„röthliche Traube, die ich auf sein Geheiß
„verzehrte, und kaum hatte ich die letzte
„Beere genossen, als ein unwiderstehlicher

„Schlaf mich ergriff — Wie ich endlich „aufwachte.“ —

So weit hatte ich in der Handschrift gelesen, da der Hauptmann wieder in die Thür trat, worauf ich dann sogleich meine Papiere zusammenpackte.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Peter Claus schreibt an Reyerberg. Ein kleines Abentheuer. Abreise nach Holland.

„Nun, mein lieber Herr Claus!“ rief der Offizier, „alles ist in Ordnung; wir „können übermorgen in See stechen. Morgen laufen wir in der Stadt herum, und „diesen Abend wollen wir, denke ich, recht „frölich hinbringen. Lassen Sie uns den „Windbeutel, den Lippeville, oder wie der „alte Kerl heißt, hier in den Gasthof zum „Abendessen bitten! Er soll uns Geschichtgen „erzählen. Der Mann ist weit in der Welt „gewesen, mag allerley erfahren haben — „Kommen Sie!“ „Herzlich gern!“ erwiederte ich, „nur lassen Sie mich vorher einen „Brief schreiben!“

Ich setzte mich hin, und schrieb an meinen lieben Reyerberg nach Hamburg, und gab ihm Nachricht von dem, was mir be-

gegnet war. Der gute Ludwig mogte wohl in die größte Verlegenheit meinetwegen gerathen seyn, als er des Morgens Brick todt im Bette gefunden hatte, und ich verschwunden war. Jetzt meldete ich ihm den ganzen Zusammenhang, versprach, sobald mein Geschäft in Holland geendigt seyn, und ich meine Frau an den rechten Mann gebracht haben würde, zu ihm nach Hamburg zurückzukehren. Dabey berichtete ich ihm, daß ich eine kostbare Handschrift besässe, die vielleicht unser Beyder Glück machen würde, aber in der That war das, was ich bis itzt mit Ihnen, meine lieben Herren! davon gelesen hatte, nicht von der Art, daß wir damit bey Fürsten etwas zu gewinnen hoffen durften. Wenn auch das Ganze nicht vielleicht ein politischer Roman war, wie ich es noch dafür anzusehen Ursache fand; so konnte doch die Entdeckung eines Landes, wo weder Luxus noch Laster, sondern Unschuld und Freyheit herrschen, wenig Reiz für unsre Regenten haben — Das ist kein Land für europäische Tyrannen! Bey welchem Zipfel soll es der

Despotismus angreifen? Wie soll man Menschen unterjochen, sie mit der närrischen Grille erfüllen können, daß ihrer hunderttausend Kluge Einem Mittelmäßigen gehorchen müssen, wenn dieser Einzige sich jenen nicht nothwendig zu machen versteht? Und wie kann er das, wenn sie keine solche Bedürfnisse haben, deren Befriedigung in seiner Macht ist, wenn sie nichts brauchen, als was ihnen die mütterliche Erde liefert und sobald ihnen ein Theil davon entzogen wird, sich ein andres wählen? Die noch dazu durch undurchdringliche Festungswerke von der übrigen Welt abgesondert sind, und endlich unter einem höhern Schutze stehn, der sie vor Kultur und Korruption bewahrt? Wenn sie ohne Rauchtabak und Schnupftabak, ohne Gold, Silber, Brod, Bier, Brandtewein, Priester u. d. gl. leben können? —

Mein Brief war eben fertig, so daß ich Licht bestellen wollte, um ihn zu versiegeln, und dann meinen Offizier im Wirthszimmer aufzusuchen, da er unterdessen ausgegangen

war, den alten Sieur Lippeville zu uns zu bitten, als leise an meine Thür gepocht wurde. Ich rief: „herein!“ und siehe da! es trat ein junges liebliches Mädgen, mit schönen braunen Augen und schwarzen Haaren in das Zimmer. Sie redete mich französisch an; „Verzeihen Sie,“ sagte sie, „ich „glaube fast unrecht zu kommen.“ O! nichts „weniger, mein Kind!“ antwortete ich, und stand von meinem Stuhle auf, ihr entgegen zu gehn. „Ein so hübsches Frauenzimmer „kömmt nie unrecht bey mir. Treten Sie ja „näher!“ „Um Verzeihung!“ erwiederte sie, „ich suchte meinen Stiefvater hier“ — „Und der ist?“ — „C'est le Sieur de Lippe„ville, Monsieur, pour Vous servir. Je „le croyois ici, mais voyant que Vous êtes „seul, Vous m'excuserés, Monsieur“ — Sie wollte fort — „Ey! wohin so eilig?“ — „Um des Himmels willen, lassen Sie mich „ja fort!“ rief sie, „mein Vater ist gar „strenge. Wenn er mich hier allein bey einem „hübschen Herrn fände; was würde er „sagen?“ Ich merkte nun wohl, was für

eine Art Frauenzimmer ich vor mir hatte, und ich glaube dem edlen Herrn von Lippeville nicht zu viel Unrecht zu thun, wenn ich vermuthe, daß dies Stieftöchterchen von ihm abgeschickt war, den fremden Herrn die Zeit zu vertreiben, und dagegen einige holländische Dukaten mit nach Haus zu bringen. Einem Manne von seiner Art konnte man schon zutrauen, daß er, bey seinen jetzigen Umständen, nebenher einen kleinen Handel von dieser Art triebe, und daß, als er mir erzählt hatte, er habe eine Witwe mit einigem Vermögen geheurathet, das Kapital einer jungen Stieftochter mit in Anschlag gebracht war.

Peter Claus war aber nicht so neu in der Welt, um sich in einer solchen Schlinge fangen zu lassen. Zehn oder zwölf Jahre früher mögte es freylich wohl ganz anders ausgefallen seyn. Der Herr von Lippeville wäre dann zur rechten Zeit in das Zimmer getreten, um den gekränkten Vater, den Rächer der entehrten Tochter zu spielen, und den armen Peter die Thorheit theuer bezahlen zu lassen,

Bey meiner vielfachen Erfahrung aber (und ich war ja auch ein verheuratheter Mann) hielt ich mich mit diesem jungen Frauenzimmer gar bescheiden in den Schranken der Ehrbarkeit. Weil indessen, wie der Apostel Paulus und Yorik (ich weiß nicht, ob bey einerley Veranlassung, genug sie erzählen es Beyde) versichern, daß der Teufel ein Widersacher ist, der nur Gelegenheit sucht, uns Schelmstreiche zu spielen; so fand ich nöthig, ein wenig auf meiner Hut zu seyn. Man hat doch im sieben und dreißigsten Jahre (man müßte denn gar zu arg bey Höfen sich durchgelebt haben) auch noch Fleisch und Blut, wovon bekanntlich ersteres zu den drey geistlichen Feinden gehört, und letzteres, wenn es anfängt recht heftig zu laufen, leicht mit unsern Grundsätzen davonrennt. Desfalls versäumte ich nicht, aus Vorsicht, die Stubenthür, welche das hübsche Frauenzimmer noch in der Hand hielt, nachdem ich sie davon weggeführt hatte, sorgfältig — halb offenstehn zu lassen.

Digitized by Google

„Setzen Sie Sich nur einen Augenblick „wenigstens, mein schönes Kind!“ sagte ich — Sie that es, nach einiger verstellten Weigerung.

Ich habe es schon oft bemerkt, beste Leser! daß wenn uns Liebe zum Guten, oder Eigensinn, oder Nothwendigkeit, oder Furcht treibt, unser sinnliches Vergnügen gewissen Grundsätzen aufzuopfern, wir uns ungern begnügen, blos das stille Bewußtseyn zu schmecken, das Böse nicht gethan, sondern überwunden zu haben — Nein! wir wollen mehr, wir mögten herzlich gern zugleich etwas Gutes ausführen, so etwas Erhabenes, um durch den Kitzel, den uns eine grosse That macht, den Verlust zu ersetzen, den die bezwungene Sinnlichkeit an jenem entbehrten Genuß gelitten hat — So spielt bey uns immer eine Leidenschaft der andern einen Possen, und dreymal glücklich ist noch der, welcher die Kunst versteht, dies Satanspack auf solche unschädliche Art aneinander zu hetzen.

Hätte ich die Demoiselle ganz trocken mit dem Bescheide abgewiesen, daß ihr lieber Papa nicht bey mir sey, und dann freundlich hinzugesetzt: „Ich bedaure also recht sehr, „und empfehle mich gehorsamst," so hätte ich genug gethan; aber sobald ich merkte, welches Handwerk sie triebe, und ich nun wohl einsah, daß ich mich aus Vorsicht in einiger Entfernung von ihr halten müßte; so wollte ich mich für diese Verleugnung dadurch schadlos halten, daß ich mir den Ruhm erwürbe, etwas zur Besserung einer Verirrten beyzutragen. Ich faßte sie aus dieser Ursache freundlich bey der Hand, fragte sie: wie alt sie sey, womit sie sich beschäftigte, wie ihre Vermögensumstände wären, ob sie keinen Liebhaber hätte, ob ich ihr in irgend einer Sache dienen könnte? u. d. gl. Sie drückte mir bey der letzten Frage dankbar die Hand, erzählte: sie sey neunzehn Jahre alt, lebe bey ihrer Mutter, die freylich nicht so reich wäre, daß sie sich auf den Fuß, comme les autres filles de mon état kleiden, und dadurch einem Manne gefallen könne. Zudem

wolle sie nie heurathen, liebe die Freyheit, und, setzte sie hinzu, wenn sie jetzt einen Bräutigam hätte; so würde sie es ja nicht wagen, bey einem so wackern Herrn allein im Zimmer zu seyn; dabey würde wenigstens sie ein Vergnügen entbehren, wenn gleich mir daran wenig gelegen seyn mögte —

Ich fühlte, daß ich bald mit meiner Predigt hervorkommen müßte, wenn ich nicht das Konzept aus dem Gedächtnisse verlieren sollte; also fieng ich herzhaft an: „Mein „gutes Kind!“ sagte ich etwas vertraulicher, „ich verstehe Sie vollkommen, und bin zu „sehr mit der Welt bekannt, um nicht zu „begreifen, daß es nicht eben Männerhaß ist, „der sie bewegt gegen den Ehestand einge„nommen zu seyn. Es ist wahr, die Frey„heit ist ein herrliches Gut, aber um gänz„lich frey und unabhängig zu leben, muß „man sich in bessern Glücksumständen befin„den, als Sie mir die ihrigen schildern, „sonst zwingen uns Mangel und Nothwen„digkeit oft, von dem Willen reicherer Leute

„abzuhängen, und wenn diese alsdann für „ihr Geld Recht zu haben glauben, etwas zu „fordern, das der Rechtschaffenheit entgegen „ist; so können wir nicht widerstehen. Reue „nach der That, ein zerrütteter Körper, ein „unmuthsvoller Geist, und im Alter Krank„heit, Elend, Verachtung und Verzweiflung „sind dann gewöhnlich die Folgen einer sol„chen gefälligen Lebensart. Sehen Sie, „meine Schöne! so weit kann Mangel füh„ren, wenn nicht Fleiß und Wachsamkeit „dabey sind, und hat schon manche eben so „blühende Wange" — Ich klopfte sanft an die ihrige, denn nun hatte ich nichts mehr zu fürchten. Ich glühete vom Bekehrungsfeuer, die Sinnlichkeit wurde durch den Stolz glücklich überschrien — Ich fuhr fort — „hat „schon manche eben so blühende Wange „bleich gemacht."

Sie schlug beschämt die Augen nieder, und eine Thräne, auf welcher halb Schaam halb Verdruß schwamm, fiel auf ihre rechte Hand, die ich in meiner linken hielt. „Lassen

„Sie Sich," sagte ich ferner, „durch dies „Bild nicht ängstigen! Wie könnte ein so „hübsches, gutes Frauenzimmer je Mangel „zu fürchten haben, wenn Tugend und Ar„beitsamkeit Ihre Schritte leiten? Der Ruf „Ihrer Sittsamkeit wird von Ihrer kleinen „Wohnung aus in die Nachbarschaft, und „von da weit umher in die Stadt verbreitet „werden. Bey jetziger Zeit, wo es der tu„gendhaften, häuslichen, edlen Weiber so „wenig giebt, wird es Ihnen, wenn Sie „zu diesen Wenigen gehören, gewiß nicht an „reichen, braven und hübschen Freyern feh„len. Sie werden dann als Frau und Mut„ter das Glück einer ganzen Familie aus„machen, und wenn diese Reize verblühet „sind, wird die Achtung und Ehrerbietung „Ihrer Freunde und Verwandte Ihnen eine „neue Bahn von Glückseligkeit eröffnen, die, „von keinen Gewissensbissen noch körperlichen „Leiden unterbrochen, bis an Ihr Ende Sie „begleiten, und noch nach Ihrem Tode Ihnen „aus dem Munde derer nachlallen wird, die „Ihr Andenken segnen werden" — „Ah,

„Monsieur," rief sie aus, „Vous me percés „le coeur! Plût au Ciel" — Sie konnte vor Rührung nicht weiter reden — „Nun, mein „gutes Kind!" sagte ich, „statt dieser au„genblicklichen heftigen Empfindung wünschte „ich lieber, daß meine Worte bleibenden, „wirksamen Eindruck auf Sie machten. „Nehmen Sie" — Ich hatte einen kleinen Ring mit einem grünen Steine am Finger. Er war nicht von grossem Werthe. Auf der inwendigen Seite stand mein Namenszug P. C. eingegraben. Gern bekenne ich es, daß, als ich ihn kaufte, ich halb und halb die Absicht hatte, ihn einst als den Preis einer schlechteren Handlung, als die war, welche ich heute begieng, hinzugeben — „Nehmen „Sie diesen Ring, als ein kleines Andenken „von mir an, und wenn Sie je in Gefahr „und Versuchung kommen sollten, etwas zu „thun, das den Grundsätzen entgegen wäre, „von deren Wahrheit Sie itzt gerührt schei„nen; so betrachten Sie den Ring, und „erinnern Sich der Ermahnungen des Man„nes, der es wahrhaftig gut mit Ihnen

„meynt". Und nun, mein Töchterchen! gehen „Sie hübsch nach Haus, an Ihre Arbeit!" — Ich führte sie bis vor die Stubenthür, küßte sie auf die Backe, und machte die Thür hinter ihr her zu.

„Bravo! Peter Claus! Nun! da hast „Du doch einmal eine gute Handlung began„gen, und das macht Dich so froh, daß es „wohl der Mühe werth wäre, mehr derglei„chen zu thun, um ein so reines Vergnügen „öfter zu empfinden. Es ist wahr, wenn „nicht die Furcht gewesen wäre, Du könntest „in Verlegenheit gerathen; wenn das Mäd„gen nicht des verteufelten Kerls Tochter — „Doch, sollte man die Quelle aller edlen „Handlungen, aller Aufopferungen unter„suchen — Genug! Es ist geschehen, es ist „überstanden." —

Ich siegelte meinen Brief zu, schickte ihn fort, fand den Hauptmann unten, und sah etwa eine halbe Stunde nachher den Sieur Lippeville herankommen.

Digitized by Google

Unsre Mahlzeit war recht frölich. Das Bewußtseyn eine gute That gethan zu haben, macht doch wahrlich so heiter, als sonst nichts in der Welt. Unser Gast zeigte anfangs ein ziemlich zusammengesetztes Gesicht. Es schien, als wenn das Töchterlein ihm etwas von unsrer Unterredung erzählt haben mögte; ich schwieg sorgfältig darüber. Nach und nach klärte sich indessen, bey einer Flasche Wein, die Miene des alten Sünders auf, und er fieng an, als er ein bisgen im Kopfe hatte, auf unser Bitten, allerley Scenen aus seinem Leben zu erzählen.

Da kam nun in Wahrheit tolles Zeug zum Vorschein. Er hatte sich, wie es schien, von Jugend auf, um des leidigen Geldes willen, zu allem misbrauchen lassen. Als er Bedienter bey dem französischen Husarenoffizier war, *) da hatte er im Felde tapfer fouragiren helfen. Der Offizier warb hernach um eine reiche Kaufmannstochter, und

*) Man sehe im ersten Theile, Seite 119.

da mußte Lippeville seinem Herrn helfen, den wohlhabenden französischen Marquis zu spielen. Er wurde nebst einigen andern losen Buben verkleidet, die Rollen von Kammerdienern, Leibjägern u. s. f. zu machen. Dann schrieb er falsche Briefe, im Namen der Verwalter von den Gütern des Offiziers (die aber im Monde lagen) in welchen sie ihm meldeten, wie viel sie in diesem Jahre eingenommen, verbauet, an Pensionen ausgezahlt, und baar überschickt hätten. Der alte Schwiegervater ließ sich dadurch täuschen, und gab die Tochter, welche indeß schon im voraus für die Fortpflanzung der Familie gesorgt hatte, dem windigen Husaren, der nichts mehr und nichts weniger war, als ein Abenturier und Spieler.

Lippeville fieng während dieser Zeit an, mit seiner gnädigen Frau vertrauet zu werden, wurde mit ihr ertappt, herzhaft abgeprügelt, und fortgejagt.

Darauf half er sich als Kammerdiener an, bey dem dänischen Gesandten in Paris, lernte dazumal das bisgen Dänisch reden,

welches ihm jetzt so grossen Vortheil bringt, führte dem Herrn Gesandten Maitressen zu, welches herrliche Talent ihm die Sekretairsstelle bey einem Kardinal verschaffte, bey einem Herrn, der weder recht lesen noch schreiben konnte, und ausser den Stunden, die er im Schlafe, am Tische, und in dem liebreichen Umgange mit einigen siebenzehnjährigen Knaben zubrachte (vermuthlich um ihren Geist zu bilden) seine Hauptbeschäftigung seyn ließ, Fliegen zu fangen, denselben die Flügel auszureissen, und papierne Figuren auf ihren Rücken zu kleben, mit denen die armen geplagten Thiere, zur größten Freude Seiner Eminenz, herumwackeln mußten. Hiebey stand sich Lippeville vortrefflich, gieng mit dem Kardinal nach Italien, sah dort alles, was nur zu sehen war, rutschte die Scala santa auf den Knien hinauf, und gieng endlich, als compagnon de voyage & de debauche, mit dem Vetter Seiner Eminenz, unter dem Namen des Capitaine de Lippeville, auf Reisen.

Nach dem Tode dieſes jungen Herrn, der in Aachen an einer ſehr galanten Krankheit ſtarb, theilte er mit den Domeſtiken deſſelben die beſten Sachen des Verſtorbenen, und gieng ſodann nach Spaa, wo er am Pharaotiſche ſeine ganze Baarſchaft ſitzen ließ, bis auf die Leibrente noch, von der wir aber gehört haben, daß er auch dieſe in der Folge verlor.

Auf welche Art er ſich unterdeſſen durch die Welt half, das haben wir im ſiebenten Kapitel des erſten Theils gehört.

Es war ſchon beynahe Mitternacht, als wir auseinander giengen, und den folgenden Tag wendeten wir an, mit Lippeville durch die wahrhaftig ſchöne Stadt Kopenhagen zu ſpazieren.

Auch hier fand ich die Erfahrung beſtätigt, daß man weit in der Welt umhergefahren ſeyn kann, ohne desfalls den geringſten Nutzen von dieſen Reiſen zu ziehen. Hätten

wir einen Mann von Kenntnissen bey uns gehabt; so würde uns derselbe, obgleich die Zeit so kurz war, dennoch auf manches aufmerksam gemacht haben, das uns einen Begriff von dem Nationalcharakter, den Sitten und dem Grade der Aufklärung der Einwohner hätte geben können. So aber, mit den Augen, womit der alte Landläufer alle Dinge ansah, war uns seine Führung nicht mehr als die eines Lehnlakayen werth. Da sahen wir das Wahrzeichen der Stadt, die Bildsäule der Leda, welche zwischen Kopenhagen und Christianshaven, auf der Insel Amac, im Wasser steht, beschaueten die Citadelle Friedrichshaven, gafften das prächtige, wahrhaftig sehenswerthe Schloß in der Altstadt, wie die Kuh das neue Thor, von aussen an, betrachteten die Schandsäule auf dem Ublefeldsplatze, die ich lieber nicht gesehen hätte, und würden nicht einmal das berühmte Hospital Wartow besucht haben, wenn nicht ich, der ich gern mich meiner Menschlichkeit erinnere, die Gewohnheit hätte, in jeder Stadt nach den Hospitälern und Tollhäusern

Digitized by Google

zu fragen. Das, wovon ich hier rede, verdient vorzüglich Aufmerksamkeit. In mehr als dreyhundert Betten — Doch, ich habe Ihnen ja schon im vorigen Kapitel versprochen, daß ich Sie mit einer genauen Beschreibung von Kopenhagen verschonen wollte, und ein ehrlicher Mann hält Wort —

Nachdem wir ziemlich ermüdet des Abends zu Hause kamen, nahmen wir Abschied von unserm Führer, und bestiegen des folgenden Morgens früh um fünf Uhr das Schiff, um nach Holland zu segeln.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Auf der Reise wird das Manuskript wieder hervorgesucht.

Es thut mir in der Seele weh, daß ich bey dieser Seefahrt meinen Lesern nicht wiederum mit einer so poetischen Beschreibung eines Sturms andienen kann, als diejenige war, womit ich Ihnen vor meiner Ankunft in Kopenhagen aufgewartet habe. Aber es ist wahrlich meine Schuld nicht, daß es diesmal so schönes Wetter war; daß am Tage die glänzende, majestätische Sonne, über die unermeßliche Fläche des Meers hin, ihre weiten durchdringenden Blicke warf; indeß die kleinen Wellen, voll Wonne ihre Strahlen auffangen zu dürfen, erquickt sich fortwälzten, und einander im unschuldig muthwilligen Spiele zu jagen schienen; die stillen Bewohner des nassen Abgrundes aber, durch die Anmuth der wärmenden Luft gereizt, um unser schwimmendes Haus herum scherzten,

das mit kühnem Ernst dahinflog, und lange Furchen schnitt, welche von dem geschäftigen Wasser schnell wieder ebengemacht wurden, bis der bescheidene Abend herankam, aus welchem die ermüdete Natur neue Federkraft und labende Kühlung einsog, indem er mit sanfter Feuchtigkeit das Feuer des strengen Elements dämpfte, wie das gefällige Zureden eines Freundes die Hitze des heftigern lebhaftern Bruders mäßigt; da dann der halbe Erdball, von der Arbeit und den Freuden des Tages auszuruhn, eine Pause machte, und die heitern Sterne, mit funkelnden Augen, bey dem Bette der schlummernden Hämisphäre wachten. —

Nun, bey meiner Seele! Das war doch vortreflich gesagt! Nicht wahr! Nun schenken Sie mir doch den Sturm? Finden Sie wohl solche herrliche Bilder, seitdem die asiatische Banise nicht mehr gelesen wird, in irgend einem unsrer deutschen Romane? O! und wenn ich Verse machen wollte, da sollten Sie erst Wunder sehn. A propos! Ich denke

nächstens ein Bändgen voll von solcher Waare auf Pränumeration herauszugeben — Allein wir kommen von meinem Roman ab, der wohl verdient, daß man noch etwas darüber sage. Bey so mannigfaltigen Schönheiten wollten Sie ihn nicht allen andern Büchern vorziehen, nicht glauben, daß es der Mühe werth sey, diesen Roman, mit einem kaiserlichen Privilegio in der carlsruher Sammlung nachdrucken zu lassen, wenn auch tausendmal mein Verleger, der mich gut bezahlt hat, dagegen schrie, eine solche Operation für Diebstahl und das Privilegium für erschlichen hielte? — O! dann hätten Sie wahrlich weder Geschmack, noch Begriffe von Billigkeit! — Doch, ich ereifre mich; fahren wir in unsrer Geschichte fort! —

Auf der vorigen Seite habe ich soviel sagen wollen, daß wir hübsches Wetter hatten, und daß uns also nichts abhielt, glücklich nach Holland zu kommen.

Da mir aber unterwegens die Zeit im Schiffe ein wenig lang vorkam, obgleich wir Punsch tranken, a L'hombre spielten, und

Tabak rauchten; so zog ich gegen Abend wieder mein Manuscript hervor, und las, was folgt:

Weitre Erzählung des Herrn Brick.

„Wie ich endlich aufwachte, befand ich „mich an eben dem Orte, wo ich zuerst aus „meinem Nachen gestiegen war, und zwar so „hungrig als möglich. Jetzt schien mir alles, „was ich gesehen und gehört hatte, ein „Traum zu seyn.“ „Sollte es,“ dachte ich, „möglich seyn, daß ich, aus Ermattung „und Müdigkeit, in einen heftigen Schlaf „verfallen wäre, daß die beyden Personen, „von denen es mir vorkam, als wenn sie bey „meinem Erwachen vor mir gestanden hätten, mir nur der geschäftigen Phantasie „nach, erschienen wären, und daß Morpheus „mir den häßlichen Streich gespielt hätte, „das ganze Bild eines unschuldigen Volks „nur im Schlafe vor meine Augen zu stellen?“ — „Wer wird es wagen, meine „Freunde! zu entscheiden, ob es wirklich „also gewesen ist, oder nicht? Ihr wißt, wie

„wenig Gewißheit in unsern Vorstellungen,
„selbst bey ofnen Augen, im Sinnlichen und
„Intellektuellen herrscht. Und wie soll man
„es anfangen, Andre zu überzeugen, daß
„das wirklich existire, was wir gesehn zu
„haben vorgeben, da Ihr täglich wahrneh-
„men könnt, wie die klügsten Menschen sich
„einander Dinge abstreiten, die Viele von
„ihnen genau bemerkt und geprüft zu haben
„vorgeben? Sieht der, dessen Augen weit
„in die Ferne tragen, nicht wirklich Dinge,
„welche für den Blödsichtigen gar nicht ex-
„istiren? Sieht der Mann mit dem Fern-
„rohre nicht noch eine andre Welt? Soll hier
„die Uebereinkunft Mehrerer entscheiden?
„Ja, dann muß das Heer der Geisterseher
„und Geisterglauben gegen die Armee derer,
„die dergleichen leugnen, entscheiden. Soll
„das Urtheil der Scharfsichtigern das Ueber-
„gewicht geben? Wer wird sich dann nicht
„dafür halten wollen? Genug! ich glaube
„noch immer das alles erlebt zu haben, und
„wer es nicht mit mir glauben will, der reise
„selbst hin, auf Gefahr gleichfalls, wenn er

„zurückkömmt, für einen Windbeutel gehal„ten zu werden. Mir wäre es wahrlich faſt „lieber, wenn es nur ein Traum geweſen „wäre; denn einen ſo ſeligen Wohnort ge„funden zu haben, und ihn gleich wieder ver„laſſen zu müſſen — das iſt keine ange„nehme Sache! Höret indeſſen weiter!“ —

„Ich befand mich auf demſelben Platze „wieder, auf der Erde liegend, und vor „Hunger ſchmachtend. Sobald ich mich aber „von meinem Lager erhoben hatte, um die „Gegend umher zu durchſchauen, ſahe ich, „zu meinem gröſten Erſtaunen, daß das „Land nicht, wie es mir vorher geſchienen, „unbebauet, ſondern, von allen Seiten her „weit hinaus, an Flüſſen, Bergen, Wäl„dern und Thälern, eine Ausſicht voll groſſer „Städte und Dörfer in Menge darſtellte: — „Wie, in aller Welt, kömmt denn das? „Sollte man doch meynen, ich ſey an der „Küſte von Europa! Aber was geht es mich „an? Friſch darauf losgegangen! — Mein „Hunger trieb mich ohnehin, Nahrung zu

„suchen. Ich schlich etwa hundert Schritte
„fort, als ich an einen umzäunten Garten
„kam, der voll von Obstbäumen stand. Nun
„konnte ich der Begierde nicht widerstehen,
„etwas davon zu geniessen, um der Stimme
„meines bellenden Magens zu gehorchen; ich
„stieg also über den Zaun, und brach einen
„grossen Apfel ab, in welchen ich begierig
„hineinbiß. Aber kaum hatte ich das gethan,
„als hinter mir eine fürchterliche Stimme
„erscholl:" „He! Du verwünschter Dieb!"
„rief es in der gewöhnlichen Sprache der
„südlichen Inselbewohner, „Dich soll ja
„die böse Krankheit befallen! Du Himmel-
„hund, Du! Was machst Du in meinem
„Garten?" „Ich sah mich schnell um; da
„stand hinter mir ein Mann, vom Kopfe bis
„zu den Füssen bekleidet, und das auf eine
„so unnatürliche Art, daß ich mich zum
„höchsten darüber verwunderte; denn sein
„Anzug bestand nicht nur aus unzähligen
„kleinen Stücken, so daß fast jedes Glied
„des Körpers mit einem einzelnen Fetzen be-
„deckt war, welches besonders angeheftet

„werden mußte, sondern das Ganze machte „auch ein so widriges Ansehn, daß dadurch „alle Schönheit des Körpers, alle Form, „aller Wuchs verunstaltet wurde.“ „Lieber „Mann!“ sagte ich, verzeihet mir! Ich „habe in so langer Zeit nichts gegessen. Na„gender Hunger trieb mich, in Euer Eigen„thum zu greifen. Zudem bin ich fremd hier, „wußte nicht, wem dieser Fleck gehörte, da „ich gewohnt bin unter Menschen zu leben, „die, was Gott wachsen läßt, als ein ge„meinschaftliches Gut seinen Kreaturen „ansehn.“

Der Mann. „Ja! da hat sich was zu ge„meinschaftlich! Wir müssen schwere Abgaben „entrichten. Wovon wollte sonst unser Erif,“ „(so nennen die Einwohner ihre Fürsten) „die „raren ausländischen Thiere füttern, die er „weit herkommen läßt, um damit zu spie„len, und sie tanzen zu lassen?“

Ich. „Ist das möglich? Und desfalls „müßt Ihr Alle vielleicht darben, arbeiten,

„schwitzen, und einem hungrigen Fremden „einen Bissen zur Labung versagen, damit „Euer Erif in seinem kindischen Vergnügen „nicht gestört werde?“

Der Mann. „Nun gemach! Herr Frem„der! Diesmal halte ich's Euch zu Gute; „aber redet ein andermal mit mehr Ehrerbie„tung von unserm gnädigen Herrn! Was „hilft auch das alles? Es ist wohl wahr, „ein Knabe ist ein Knabe, und unser Herr „ist erst zehn Jahr alt — Aber kommt nur „mit herein, wenn Ihr wirklich in langer „Zeit nichts genossen habt! Es wird sich ja „noch wohl etwas finden, um Euch zu er„quicken.“

„Wir giengen zusammen in seine Hütte, „wo es nun in der That armselig genug „aussah. Schlechter Hausrath, ein Weib „mit sechs Kindern, in zerrissenen Lumpen „gekleidet; in der Ecke ein Lager für sie Alle, „von dürrem Laube.“

Digitized by Google

Der Mann. „Wundert Euch nicht, daß „es hier so kümmerlich aussieht! Wir waren „auch einmal in bessern Umständen, aber die „Menge der Auflagen, die wir bezahlen müs„sen, hat gemacht, daß wir ein Stück Haus„rath nach dem andern haben für herrschaft„liche Abgaben hingeben müssen. *) Hier „habt Ihr ein Stück von unserm gewöhnli„chen Nahrungsmittel.“ („Es war ein „Teig, aus kleingeriebenen Körnern eines „Staudengewächses mit Wasser zusammen„geknätet, und dann in einem Ofen gedörrt.“) „Esset, so viel Euch schmeckt! Die Götter „werden es uns ersetzen. Ihr glaubt doch „an die Götter?“

Ich. „An Einen wenigstens! Wie könnt „Ihr das fragen?“

*) „Ich bediene mich hier und in der Folge der „europäischen Terminologie, und werde, um „verständlich zu seyn, die Namen: Fürsten, „Minister, Beamte u. s. f. brauchen.“

Der Mann. „Ja! ich meynte nur so. „In der Stadt glaubt kein Mensch mehr „daran, und deswegen werden wir auch so „gedrückt, denn wenn die Leute dort bedächten, daß die Götter die Bosheit bestrafen; „so würden sie nicht so grausam mit uns „umgehn. Sehet nur an! Diesen Teig, den „Ihr da genießt, habe ich selbst gemacht, „denn ich ziehe die Körner dazu auf meinem „eigenen Acker, aber von jedem Gefäß voll, „das ich abpflücke, muß ich einen kleinen „Stein Abgabe entrichten.“ *)

*) „Eine gewisse Art seltener Steine, die tief „in der Erde lagen, und welche die Sklaven, mit Gefahr ihres Lebens, aus den „Gruben herausholen mußten, vertraten die „Stelle des Geldes. Wenn aber ein Unterthan dergleichen fand, mußte er sie abliefern, denn alle gefundene und nicht gefundene Steine gehörten dem Fürsten, obgleich „er selbst keinen einzigen suchte, und mancher „Sklave, welcher die Gruben durchwühlte, „darinn umkam.“

Ich. „Aber, wie in aller Welt könnt „Ihr das leiden? Ihr sagtet vorher, Euer „Herr sey ein Knabe. Es ist ja aber wider „die Natur, daß man einem Kinde gehorche, „und daß so viel tausend Menschen sich quä„len, um einem Jungen sein närrisches „Spielwerk zu bezahlen. Gebt doch dem „Kümmel die Ruthe, und wählt Euch einen „alten verständigen Mann zum Oberhaupte.“

Der Mann. „Ach! das versteht Ihr „nicht! Man sieht wohl, daß Ihr ein Fremd„ling seyd. Sobald der alte Fürst todt ist; „so ist der kleine Sohn gleich wieder Herr.“

Ich. „O! ich kenne das; aber es bleibt „immer eine närrische Einrichtung. Wenn „Ihr davon zufrieden seyd; so kann ich es „leiden; wenn aber die Mehrsten darüber „klagen; so muß der grössere Theil aufheben „dürfen, was sich nur durch seine Nachsicht „hat einschleichen können. Welche Unver„nunft, einem Kinde zu gehorchen, das viel„leicht noch nicht reden kann!“

Der Mann. „Ey nun! reden kann der „Unsrige schon, aber er regiert auch nicht „eigentlich, sondern da ist die Mutter, ein „Priester und der oberste Mundkoch. Diese „drey machen alles, was sie gutdünkt, in „des armen unmündigen Fürsten Namen; „Da müssen wir denn freylich immer Haar „lassen, bezahlen, was wir nur aufbringen „können, und das alles unter dem Vor„wande, des Prinzen rare Thierchen zu „ernähren, im Grunde aber lebt die alte „Mutter mit ihrem Priester und obersten „Koch davon."

Ich. „Nun! da lobe ich mir doch mein „liebes Vaterland. Das sind ja unerhörte „Dinge, die Ihr mir da erzählt."

Der Mann. „O! das ist noch nichts. „Wenn Ihr weiter ins Land gehet, da werdet „Ihr noch ganz andre Sachen hören."

Ich. „Behüte Gott! Lebt wohl! Seyd „herzlich gedankt für Eure Gastfreundschaft!

Digitized by Google

„Der Himmel vergelte es Euch! — Ich „kann es nicht — Wollt Ihr aber jetzt das „Maaß Eurer Wohlthaten voll machen; so „führt mich bald möglichst über die Grenze!“

Der Mann. „Dazu braucht Ihr nicht „weit zu gehn, und wenn Ihr recht schnell „fortwandert; so könnt Ihr vor Abends „noch die Länder von vier Herren durchreiset „seyn, die alle das Recht haben, Euch un„gestraft den Kopf abschneiden zu lassen, „wenn Ihr etwas redet, das ihnen nicht „gefällt.“

Ich. „Schon gut! Also vier Länder? „Da werde ich doch eines antreffen, worinn „glückliche Menschen leben — Auf Wieder„sehen, guter Freund!“

„Ich gieng nun grade fort, und war in „wenig Augenblicken in einem fremden „Lande:“ „Aber sagt mir doch,“ rief ich einem Bauern zu, der traurig auf dem Felde stand, „sagt mir doch, mein Freund!

„Warum sieht denn dies Feld so verwüstet, „so leer aus? Habt Ihr Krieg?“ „Ach „nein!“ erwiederte der Bauer! „das haben „die grossen wilden Mäuse in dieser Nacht „gethan?“ — „Ist denn kein Mittel,“ fragte ich, „diese auszurotten?“ — „Bey „Leibe nicht,“ erwiederte er, „das ist des Für„sten gröſtes Vergnügen. Er läßt sie aus al„len Gegenden hier zusammentreiben. Keiner „von uns darf einer derselben Leid zufügen. „Morgen aber wird eine grosse Jagd gehal„ten. Da kömmt der Fürst selbst. Ein schö„ner und freundlicher Herr! Und dann müs„sen eine Menge Sklaven auf unsern Fel„dern hinter den Mäusen herlaufen, um „einige zu fangen. Wer drey fängt, der ist „frey; wer aber diese Zahl nicht bringt, der „muß so lange laufen, bis er tod dahin fällt; „Da lacht denn der gute Herr so herzlich, „Ihr könnt es gar nicht glauben.“ — „So „hol' ihn der Henker mit seinem Lachen!“ „schrie ich. „Geschwind zeigt mir, wo ich am „nächsten über die Grenze komme!“ „Er „wies mich zurecht, und ich gieng weiter.“

„Sobald ich in das benachbarte Land „kam, sah' ich auf der Gränze einen Mann „stehen, welcher in der Hand Bogen und „Pfeile hielt, und mir mit fürchterlicher „Stimme zurief: „ „He! halt! Wer bist „Du? Hülfe, Kameraden! Der Feind ist „da! Tod, Verderben, Pestilenz! Gleich „sage an, wer bist Du?" — „Ich bin „ein unschuldiger wehrloser Reisender," gab „ich ihm zum Bescheide — „Nun so gehe „Er denn nur hin, mein Freund! guten „Tag!" Ich gieng lächelnd fort. „Aber „sage Er mir doch," sprach ich, und kehrte „wieder um, „was macht Er denn da „für einen höllischen Lerm? Ist denn der „Feind hier im Lande?" „Ey nicht doch," „antwortete der grimmige Bewaffnete; „Er „sieht ja wohl, daß keine Sehne an meinem „Bogen ist. Das geschieht nur so, um nicht „aus der Uebung zu kommen, wenn es ein„mal Krieg geben sollte. Der Fürst ist ein „Liebhaber davon. Es thut ihm zwar kein „Mensch nichts zu Leide; aber das ist nun „so seine Freude. Des Nachts springt er

„vom Lager auf und schreiet: He da! Feinde!
„Mordbrenner! schießt und hauet alles todt!
„Und so müssen wir's denn auch machen"—
„Und dafür werdet Ihr wohl gut bezahlt?" —
„So! So! Einen Tag um den andern bekom-
„men wir ein grosses Stück Teig, davon
„müssen wir aber die Hälfte anwenden,
„kleine Kügelchen daraus zu kneten, womit
„wir uns des Morgens eine Stunde lang
„zum Zeitvertreibe werfen müssen. Versteht
„Er? das sollen Steine vorstellen, so einen
„kleinen Krieg; der Fürst macht es selbst
„mit. Den folgenden Tag hungern wir
„denn; dagegen aber haben wir an demsel-
„ben auch nichts zu thun. Hätte Er wohl
„nicht Lust, auch so ein Mann zu werden,
„als ich bin?" — „Bewahre der Himmel,
„mein guter Mensch! Gott befohlen! Ist's
„noch weit bis in das Nachbarland?"
„Nein! gleich hier." „Als ich fortgieng, rief
„er noch einmal:" „He Kameraden! paßt
„auf! Der Feind! Tod! Verderben! Pesti-
„lenz!" — „Adieu, mein Freund!"

„So sollte man doch meynen," sagte ich zu mir selbst, „ich sey in ein Land voll von „Narren gerathen? Doch hier wird es vielleicht besser hergehn. Aber wer winselt „denn da?" „Es war ein armes Weib, die „jämmerlich klagte: man habe ihren einzigen Sohn aus ihren Armen gerissen, um „ihn dem Fürsten zu schicken; dieser Sohn „sey ihr süsser Trost gewesen, habe für sie „und zwey unmündige Schwestern, seit des „Vaters, ihres Mannes Tode, so treulich „gearbeitet, daß Alle ihren Unterhalt davon „gehabt hätten; jetzt müsse sie mit ihren „schwachen Händen das Feld selbst bauen, „da sie nicht in den Umständen sey, einen „Sklaven anschaffen noch ernähren zu können. „Dennoch dauerten die schweren Abgaben „fort, welche auf die Felder vertheilt wären, „obgleich man sie des Mittels beraubt habe, „das ihrige zu bauen. Ich fragte die Frau, „wozu denn der Erif ihres Sohnes so noth„wendig bedürfte? Sie wunderte sich, daß „mir das unbekannt seyn könnte — Und „wozu meynet Ihr wohl, meine Freunde!

„daß er ihn gebraucht hätte? Es ist schwer
„zu rathen; ich will es Euch sagen: Er hielt
„sich zwanzig tausend Leyerspieler, die Alle
„von einerley Grösse und Ansehn seyn mußten.
„Da nun sein Ländgen klein war; so kostete
„es freylich Mühe, so viel ähnliche Leute
„zusammenzutreiben. Fremde hätte er in
„Menge bekommen können; aber die hätte
„er bezahlen müssen, statt daß diese umsonst
„leyern mußten. Nun sahe freylich in seiner
„Stadt alles lebhaft und prächtig aus, und
„die Gassen wimmelten von — Leyerspie-
„lern. Aber desto ärmer und kläglicher war
„der Zustand auf dem Lande. Weiber mußten
„das Feld bauen, obendrein schwere Abga-
„ben bezahlen; und wenn Eine einen guten
„Bissen hatte; so entzog sie sich's lieber, und
„trug ihn zu ihrem Sohne, Bruder, oder
„Vetter, in die Stadt, damit der arme
„Leyerspieler nicht verhungerte — Ja! da
„seht Ihr, wie die Fürsten dort so ihre eigene
„Grillen haben! Bey uns in Europa ist es
„gottlob! ganz anders. Indem nun also
„der Kern der nützlichsten Menschen, mit

Digitized by Google

„Gewalt zu elendem Spielwerke abgerichtet
„wurde; fiel bey dem kleinen Völkgen aller
„Muth, aller Erwerb, aller Fleiß weg.
„Sie wurden nach und nach an das Elend
„gewöhnt, und waren oft froh, wenn sie
„nur noch leyern konnten; denn wenn ein
„unglücklicher Zufall ihnen ihre Gesundheit
„raubte, oder der Erif das Gesicht irgend
„einer seiner Leyermänner nicht mehr leiden
„konnte; so jagte er diesen fort, und über-
„ließ ihm die Wahl, auf seine Gefahr, zu
„stehlen, oder zu verhungern. Ihr werdet
„mich fragen, ob denn dieser mächtige Leyer-
„beschützer ein so grosser Tonkünstler gewe-
„sen? Gar nicht, meine Freunde! Er ver-
„stand nichts von Musik, und niemand
„konnte begreifen, zu welchem Endzwecke er
„diese Leute um sich her dudeln ließ. Ihr
„könnt Euch leicht vorstellen, daß auch in
„diesem Lande meines Bleibens nicht lange
„war. Ich ließ mich bald möglichst hinaus-
„leyern; allein es gieng mir sehr schlimm;
„denn obgleich die Regierung dafür sorgte,
„daß es nicht an armen Leuten, wohl aber

„an Mitteln fehlte, etwas durch Fleiß und „Arbeit zu erwerben; so hatte sie doch zu„gleich die weise Einrichtung getroffen, daß „gar keine Bettelleute geduldet wurden. So„bald sich ein Mensch blicken ließ, der Andre „um Hilfe ansprach; so wurde derselbe durch „eine Wache von Ort zu Ort bis über die „Grenze begleitet — Gewiß eine herrliche „Einrichtung, sich so viel Impunität zu ver„schaffen, daß wenn man jemand den Geld„beutel gestohlen hat, er es nicht einmal „wagen darf, sich die Rückgabe eines kleinen „Theils zu erbitten! — Zum Glück war, „wie ich schon gesagt habe, das Land nicht „groß, denn sonst hätte man einen Menschen „so lange spazieren führen können, bis er „aus Hunger und Ermattung todt hingefallen „wäre. Beynahe wäre es mir also gegan„gen. Ich hatte mich ein wenig zu heftig „im Gehen angegriffen, so daß ich in einem „Orte krank vor der Thür eines Hauses nie„dersank, in welchem ich Ruhe und Hilfe „suchen wollte. Die Obrigkeit ließ mich so„gleich auf ein Fahrzeug packen, und, meines

„Bittens ohngeachtet, bis an das nächste „Dorf bringen, woselbst man mich eben so „behandelte, und dies so fort, bis ich in „eines andern Herrn Lande war, da man „mich denn ganz sanft auf Gottes Erdboden, „im freyen Felde hinlegte. Kraftlos und „mismüthig lag ich hier eine Stunde, un„fähig mich bis zum nahegelegenen Orte zu „schleppen, als endlich ein freundlicher, „ziemlich gut gekleideter alter Mann vorbey„gieng, mich da liegen sah, sich Meiner „erbarmte, mich fort, und in seine Woh„nung führte. Dieser redliche Mann ver„pflegte mich auf das Beste, und in vier „und zwanzig Stunden war ich wieder ziem„lich bey Kräften."

„Ich fieng nun an, meinem Wohlthäter „herzlich für meine Errettung zu danken. „Ohne ihn wäre ich das Opfer der guten „Polizey des obersten Leyerbeschützers gewor„den. Nun muß ich Euch doch auch den „Mann beschreiben, der mich so menschen„freundlich errettet hatte. Er war, was

„man bey uns Schulmeister nennt; er un-
„terwies die Jugend auf dem Lande, und
„das that er mit seltener Geschicklichkeit,
„Treue und Einfalt. Er lehrte die Kinder
„früh ihre Pflichten kennen, und die Beru-
„higung lebhaft empfinden, welche man hat,
„wenn man recht und gut und edel handelt.
„Zugleich gewöhnte er sie an Fleiß und Ge-
„nügsamkeit, und bildete auf diese Art den
„wichtigsten Stand, der alles erwerben,
„alles tragen muß, auf dem die ganze Wohl-
„fahrt des Staats beruht, das Landvolk, zu
„guten, mit ihrem Zustande zufriedenen
„Menschen. Also war dieser Mann eine der
„wichtigsten Personen im Staate, und es
„fiel mir auch nicht anders ein, als das,
„vom Fürsten bis zum Bettler, jeder ihn
„also behandeln, und mit Ehrerbietung sich
„gegen einen Menschen betragen würde, der
„den Grund zu einer besseren, glücklichern
„Generation legte — Aber wie sehr irrte ich
„mich! — Der Fürst, welcher in rauschenden
„Freuden und Wohllüsten ersäuft, sorglos
„über seine heilige Pflicht, nur darauf bedacht

„war, alles von sich zu entfernen, was ihm „hätte ernsthafte, vernünftige Gedanken „erwecken können, unterhielt einen Haufen „von Luftspringern, die täglich vor ihm ihre „Kunststücke wiederholen mußten. Diese „Leute wurden reichlich besoldet und geehrt, „ja! die erste Luftspringerin bekam fünf und „neunzigmal mehr zum Unterhalte gereicht, „als der Lehrer des Landvolks. Dabey war „dieser Schulmeisterstand ein so verachtetes „Amt, daß ich offenbar sehen konnte, als „mich mein Wohlthäter, wie Ihr nachher „hören werdet, mit in die Stadt nahm, wie „gering man diesen würdigen Mann behan„delte, wie er nirgends in vornehme Häuser „Zutritt hatte, wie er aller Orten unter dem „Pöbel mit fortgedrängt wurde, und wie „überhaupt in diesem grossen Lande die Be„dienungen und Stände, nicht nach dem „Grade der Nützlichkeit, welchen sie für den „Staat hatten, sondern nach gewissen Vor„urtheilen geschätzt und belohnt wurden. Da „war es denn sehr natürlich, daß sich wenig „Männer von Talenten zu Besetzung der

„höchst wichtigen, aber verachteten Stände
„fanden, und daß man desfalls gewöhnlich
„zu einem Schulmeister denjenigen nahm,
„der dies Amt um den geringsten Preis an-
„nehmen wollte. Da wurden dann solche
„Stellen mit Unwissenden, Nichtswürdigen
„besetzt, oder wenn ja ein geschickter Mann,
„durch sein gutes Herz, durch seinen Hang
„zu diesem edlen Geschäfte, oder durch Ar-
„muth getrieben, sich entschloß ein Lehrer
„des Landvolks zu werden; so schnitt ihm
„seine Lage die Mittel ab, seine Talente wei-
„ter zu entwickeln, und er mußte wohl gar,
„um leben zu können, nebenher irgend eine
„rauhe, niedrige Handarbeit treiben. Zu
„Abschaffung dieses Unwesens wurde nun so
„wenig Anstalt gemacht, daß die Lehrer des
„Volks gar nicht unter genauerer Aufsicht
„der Regierung standen, welche sich mit sol-
„chen Kleinigkeiten nicht abgab. Sie waren
„dagegen einer Klasse von Leuten untergeord-
„net, die sich mit Gewalt in den Besitz ge-
„setzt hatten, für die wahren Priester der
„Gottheit zu gelten. Da diesen nun daran

Digitized by Google

„gelegen war, das Volk dumm und voll von „Vorurtheilen zu erhalten; so läßt sich leicht „begreifen, daß sie die Aufklärung und weise „Erziehung so viel möglich hinderten. Sie „setzten daher zu den Lehrern des Landvolks „mehrentheils ihre Kreaturen, welche ihre „Plane bey dem Unterrichte der Kinder be„fördern mußten, oder die allerdümmsten „Menschen an. Auch war eine Form vorge„schrieben, nach welcher der Unterricht ein„geleitet werden mußte, und statt die guten „Kinder auf die Süßigkeit der gesellschaftli„chen Pflichten, und auf die Schönheiten „der wohlthätigen Natur aufmerksam zu „machen, mußten sie fünfzehn Jahre lang „gewisse, von eigennützigen und listigen „Menschen, zum einträglichen Betruge zu„sammengeflickte, unverständliche Systeme „auswendiglernen. Und wehe dem Knaben, „der hier seine Vernunft gebrauchen wollte! „Wehe dem Lehrer, der nach einer andern „Methode verfuhr! Er wurde im Namen „der barmherzigen, gütigen, duldenden Gott„heit, bis in den Tod verfolgt. Wirklich

„war auch mein Hauswirth schon in das „schwarze Regiſter dieſer Bonzen eingeſchrie„ben, und mußte allen Ruf ſeiner Recht„ſchaffenheit, alle ſeine Klugheit aufbieten, „den Schlingen zu entgehen, welche man „ſeiner Heterodoxie (daß heißt dort ſo viel „als geſunde Vernunft) legte. Die Vor„ſchriften, nach denen das ganze groſſe Land „leben mußte, und welche jene Bonzen erfun„den, und dem Erif ſelbſt zur Befolgung „aufgezwungen hatten, giengen ſo weit, daß „man an gewiſſen Tagen nicht einmal aller„ley genieſſen, noch ſich mit nützlichen Din„gen beſchäftigen durfte.“

„Ein Stamm der Unterthanen allein „ſonderte ſich von dieſen Gebräuchen ab. „Sie waren einmal in dem Beſitz, ihre eigene „Ueberzeugung bey Regierung ihrer Hand„lungen zu Rathe ziehen zu dürfen. Aber „dafür wurden ſie auch auf die grauſamſte „Weiſe gedrückt, mußten beynahe von der „freyen Luft, welche ſie einathmeten, eine „Abgabe entrichten, wurden allgemein ver-

„ächtlich, niedrig behandelt, und unfähig „gehalten, irgend einen Stand ergreifen zu „dürfen. Man würde sie, glaube ich, alle „ausgerottet haben, wenn nicht der Eigen„nutz seine Rechnung bey diesen Leuten ge„funden hätte; denn, so sehr man sie auch „drückte; so blieben sie doch im Lande, leb„ten still, in den Sitten ihrer Väter, misch„ten sich in keine Staatshändel, ertrugen „alles geduldig, waren höchst arbeitsam, „fleißig, mäßig, und es gab feine, witzige „und tiefdenkende Köpfe unter ihnen. Es „war natürlich, daß sie keine grosse Liebe zu „dem übrigen grössern Theil des Volks be„kommen konnten, indem sie so unedel ge„mishandelt wurden. Ich habe selbst gese„hen, daß als einst Reisende von diesem „Stamme, welche in einem andern Lande so „unglücklich gewesen, ihr ganzes Vermögen „zu verlieren, und desfalls fortgegangen „waren, eine andre Heimath zu suchen, „daß, als diese durch dies Land nur durch„reisen wollten, man ihnen für diese Erlaub„niß eine grosse Abgabe abforderte. Die

„armen Leute hatten kein Geld, baten da„her um Erbarmen; aber nein! Wenn sie „kein Geld hatten, so hatten sie doch Kleider „auf dem Leibe. Man zog ihnen das Unter„kleid aus, um sich wegen der verordneten „Abgabe bezahlt zu machen, und ließ sie mit „blossem Oberkleide, halb nackend weiter „wandern. Ein Anderer von diesen Leuten „gerieth einst auf der Gasse einer kleinen „Stadt mit einem Knaben, der Seiner spot„tete, in Streit. Der arme Mann ertrug „allen Hohn, und wollte dem Buben aus„weichen; allein dieser ergriff einen Stein, „und zielte nach des Menschen Kopfe. Was „war natürlicher, als daß der Arme sein „Haupt niederbeugte, um dem tödtlichen „Wurfe zu entgehn? Aber nun flog zum Un„glück der Stein in das Haus eines reichen „Bürgers, und zerbrach daselbst ein kostba„res Gefäß. Der Eigenthümer stürzte so„gleich heraus, ergriff — nicht den Kna„ben, sondern den gekränkten Mann, schleppte „ihn vor Gericht, und dies verurtheilte den=

„selben, unerhörter Weise, das zerbrochene „Gefäß zu bezahlen.“

„Nun war es wohl begreiflich, warum „diese unbrüderliche Behandlung eines Völk„gens, das einerley Ursprung mit dem übri„gen Theil der Nation, ja! aus dessen Mitte „diese ihre größten Helden aufzuweisen hatte, „daß eine solche Behandlung die Unglückli„chen aufbringen und erbittern, und sie oft „zu gegenseitigen, unedlen Handlungen ver„leiten mußte. Es ist wahr, daß fast kein „Diebstal geschahe, woran nicht jemand aus „diesem gedrückten Stamme Antheil gehabt „hätte, und daß sich diese Leute mehrentheils „vom Wucher nährten; das war aber gar „nicht zu verwundern, nachdem man ihnen „alle Mittel zu ehrlichem Erwerbe und alle „öffentliche Achtung geraubt hatte.“

„Ich habe Euch vorher erzählt, daß die „Bedienungen und Stände, nicht nach dem „Grade ihrer Nützlichkeit, sondern nach ge-

„wissen Vorurtheilen und Meynungen ge-
„schätzt wurden. So gab es, zum Beyspiel,
„eine Absonderung eines Standes, welcher,
„nächst dem Fürsten, der vornehmste war,
„und welchen man den Stand der Schiefna-
„sigen nannte. Es gab nämlich gewisse Fa-
„milien und Stämme, die sich darauf etwas
„zu gut thaten, schiefe Nasen zu haben, und
„beweisen zu können, daß ihre Vorfahren,
„seit einigen Jahrhunderten, in ununter-
„brochener Reihe fort, schiefe Nase gehabt,
„und nur schiefnasige Mädgen geheurathet
„hätten. Vermuthlich hatten irgend ein
„paar Stammväter dieser Familien, denen
„von Ohngefähr die Nase ein wenig auf die
„Seite gebogen war, grosse Verdienste um
„den Staat gehabt, und hatte man sie vor-
„zugsweise die edlen Schiefnasigen genannt.
„Das Ansehn, in welchem sie bey dem Volke
„standen, die gute Erziehung, welche sie
„ihren Kindern gaben, vielleicht auch der
„Reichthum, den Fleiß und Tapferkeit ihnen
„erworben hatte, dies alles machte, daß die
„Achtung, in der sie standen, sich auch auf

Digitized by Google

„ihre Nachkommen vererbte, und die Mütter versäumten nicht, um das Bild der „groſſen Ahnherren in ihren Kindern wieder „aufleben zu sehn, ihnen gleich bey der Geburt die Nase schief zu drücken. Aber bald „artete dieser Vorzug aus. Die spätern „Enkel, stolz auf die geerbte öffentliche Achtung, glaubten der Verdienste nicht zu bedürfen, wenn sie nur ihre schiefnasige Abkunft beweisen konnten; und durch eine „unbegreifliche Verblendung, ließ man diesen unwürdigen Nachkömmlingen nicht nur „die den Vätern eingeräumten ökonomischen „Vorrechte (das hätte sich noch vernünftig „erklären lassen) sondern man räumte ihnen „auch solche politische und moralische Vorzüge ein, die offenbar nur dem wahren „Verdienste und Talente gebühren. Zu den „ersten, einträglichsten und wichtigsten Stellen im Staate, ja! selbst zu denen, welche „offenbar handwerksmäßige oder tiefe Kenntniß einer einzelnen Wissenschaft oder Kunst „voraussetzten, wurde man nur vermittelst „einer schiefen Nase erhoben, und der ver-

Digitized by Google

„dienstvollste, gelehrteste alte Mann, mit „grader Nase, mußte, bey kümmerlichem „Auskommen, oft einem unwissenden Schief„nasigen gehorchen, welcher reichlich für das „bezahlt wurde, was er — nicht that. Da „nun diese Klasse von Menschen sich über die „Andern so sehr erhoben hielt; so glaubten „sie auch, sich durch einen äussern Glanz „auszeichnen zu müssen; und da kam es dann „mehrentheils, daß der größte Theil dieser „Leute, ohngeachtet aller ihnen eingeräum„ten Vortheile, in sehr zerrütteten Vermö„gensumständen war; aber so groß blieb „das Vorurtheil und die Verblendung, daß „dennoch der reichste und klugste Mann mit „grader Nase, sich vor einem höchst unwis„senden armen Schiefnasigen bis auf die „Erde bückte. Es herrschte aber auch ein „solcher, auf gegenseitige Vertheidigung „ihrer Albernheit gestützter esprit de corps „unter ihnen, daß sie in ihren Gesellschaften „nur ihres Gleichen duldeten, und eitle „Leute waren schwach genug, sich oft noch „in ihren alten Tagen die Nase schief schla-

„gen zu lassen, um nur in diese leeren Ge„sellschaften, in welchen mehrentheils Un„wissenheit, Hochmuth und pralerische Bet„teley herrschten, Zutritt zu erlangen. Andre „sahen sich, zur Wohlfahrt ihrer Familien, „zu diesem Schritte gezwungen, obgleich sie „selbst die ganze Albernheit davon fühlten — „Die Fürsten hatten seit Jahrhunderten dies „Vorurtheil unterstützt; einige, weil sie „selbst fühlten, wie wenig die Natur sie durch „wahre Verdienste zu dem Posten berechtigte, „den sie bekleideten, weswegen sie dann „Leute um sich her versammleten, die auch „nicht klüger noch besser waren, weil ihnen „die Gesellschaft der wahrhaftig Edlern ein „beständiger stillschweigender Vorwurf gewe„sen seyn würde. Die schlauen Regenten „aber wollten deswegen das Vorurtheil nicht „abschaffen, weil ihnen eine nichts kostende „Operation an der Nase eines Menschen Ge„legenheit gab, die listigsten Köpfe zu gewin„nen, und zu Ausführung ihrer despotischen „Plane zu nützen. Indessen muß man doch „bekennen, daß es auch sehr würdige Män-

„ner mit schiefen Nasen gab, und diese wur-
„den dann, als Ausnahmen von der Regel,
„eben ihrer Nase wegen, doppelt geachtet.
„Ihr wißt, meine Freunde! daß auch mir
„die Natur zufälligerweise ein schiefes Riech-
„werkzeug gegeben hat, und ich konnte an-
„fangs, ehe ich die Verfassung kannte, nicht
„begreifen, weswegen jedermann mir mit so
„vorzüglicher Höflichkeit begegnete; als ich
„aber mit meinem ehrlichen Schulmeister
„durch die Strassen der Stadt zog, da schien
„man mich zu bedauern, oder vielmehr, es
„mir zum Vorwurf zu machen, daß ich mich
„nicht mehr zu meines Gleichen hielte. Man
„fieng an, meine ächte Abstammung zu be-
„zweifeln — So mächtig war das einge-
„wurzelte Vorurtheil, daß man verlangte,
„ich sollte den wahren Genuß des Lebens,
„den Nutzen, den man aus dem Umgange
„mit weisen und guten Menschen zieht, und
„die edle Anwendung einer Zeit, über welche
„man einst Rechenschaft geben soll, dem be-
„ständigen Anblicke schiefer Nasen auf-
„opfern — Ja! meine Freunde! Uns Euro-

„päern kömmt so etwas unglaublich vor;
„aber es ist nun einmal nicht anders; ja!
„ich kann Euch noch ganz andre Thorheiten
„erzählen.“

„So herrschte, z. B. hier ein sonderbarer
„Kontrast zwischen gewissen Nationalgefüh-
„len und Nationalgewohnheiten. Nahe an
„das grosse Land, in welchem ich itzt war,
„grenzte ein andres, welches Vent—i—tih
„hieß, und von einem Volke bewohnt wurde,
„das in seinen Sitten und seinem eigenthüm-
„lichen Charakter sehr weit von jenem unter-
„schieden war. Hierzu kam noch, daß das
„fremde Volk schon sehr oft, mit Beleidigung
„aller natürlichen und vertragmäßigen Rechte,
„in dies Land eingebrochen war, es verheert
„und beraubt hatte. Folglich herrschte ein
„sehr gegründeter Widerwille zwischen den
„Si — mi — schi — räs (so hieß das Volk,
„unter dem ich lebte) und den Vent—i—ti-
„hern; und von der andern Seite waren die
„Vent—i—tiher eine so übermüthige Na-
„tion, daß sie alle andre, und vorzüglich ihre

„Nachbarn sehr verachteten. Wenn sie einen „Tölpel beschreiben wollten; so sagten sie, „er sey ein rechter Si — mi — schi — rä: „Dennoch waren diese Si—mi—schi—räs „so sclavisch gesinnt, daß sie alles gutfan„den, alles nachahmten, was nur die „Vent — i — tiher unternahmen, sprachen, „anzogen. Diese, welchen ein solcher Nach„ahmungsgeist viel Spaß machte, versäum„ten nicht jeden Tag neue Thorheiten zu „erfinden, und dann herzlich zu lachen, „wenn die si—mi—schi—räischen Fürsten „und Vornehmen sich augenblicklich beeifer„ten, dieselbe Thorheit zu begehen. Das „gieng so weit, daß der verworfenste „Vent — i — tiher in Si — mi — schi — rä „immer sicher war, wenn er nur dahin wan„derte, eine grosse Rolle zu spielen. Die „Fürsten und Schiefnasigen hier redeten „nichts anders als in vent — i — tischer „Sprache, ja! sie lernten nicht einmal ihre „Mutterspracbe, durften dieselbe von Ju„gend auf nicht reden. Die Vent—i—tiher „hatten die Gewohnheit, ihre kleinen Kinder

„in Tücher zu wickeln; nun war kürzlich ein
„Vent—i—ti ein kleiner Erif geboren
„worden; da nun Fürsten sowohl als andre
„Menschen ihre natürlichen Ausleerungen
„haben; so konnte es nicht fehlen, daß der
„Knabe seine Tücher täglich beschmutzte.
„Da ließ nun der Erif von Vent—i—ti
„einen Befehl ergehen, jedermann sollte
„Kleider tragen, welche die Farbe von die-
„sen beschmutzten Tüchern hätten:" „Gebt
„Acht," sagte er, und lachte herzlich, als er
„den Befehl unterschrieb. „Gebt Acht! die
„Si—mi—schi—räs werden bald Alle in
„meines Sohns Unflath gekleidet seyn."
„Gesagt, geschehen! Es dauerte nicht acht
„Tage; so ließ sich die Fürstinn von Si—
„mi—schi—rä die nassen Tücher des kleinen
„Prinzen ganz frisch ausbitten, sie durch
„einen eigenen Gesandten abholen, und sich
„ein Mäntelchen daraus machen. Ein an-
„dermal sang die Amme des Prinzen ein
„Wiegenlied, das so elend als möglich war;
„der alte Erif hörte es, und befahl sogleich,
„es solle ein Gesandter nach Si—mi—schi—rä

„gehen, und das Lied dort am Hofe singen.
„Seit dieser Zeit wurde es eingeführt, daß
„niemand in Si — mi — schi — rä den An-
„dern begrüßte, ohne dabey dies Liedgen zu
„trillern. Auch hatte der alte Fürst von
„Vent — i — ti ein Hausthier, welches
„einst, als er es auf seinem Schooße strei-
„cheln wollte, ihn gewaltig beschmutzte.
„Sogleich zog er sein Gewand aus, und
„verkaufte es an den Fürsten von Si —
„mi — schi — rä, der Befehl ertheilte: wer
„eine Bedienung haben wollte, der sollte sich
„in diese Farbe kleiden — O, meine Freunde!
„und was für andre Thorheiten mußte ich
„nicht erleben! Wie oft seufzte ich nach Eu-
„ropa zurück, und rief dann aus: „Wäre
„ich doch erst wieder in meinem lieben teut-
„schen Vaterlande! Da geht es doch an-
„ders her.“

Achtes Kapitel.

Fortsetzung des Manuskripts. Ankunft in Holland.

Ich muß Sie, meine hochgeehrteste Leser! gehorsamst um Verzeihung bitten, wenn Ihnen etwa des Herrn Brick Handschrift ein wenig zu lang scheinen sollte, und Sie noch um einige Nachsicht ersuchen, im Fall Sie es lieber sähen, daß ich in Erzählung meiner eigenen Begebenheiten fortführe. Vom zehnten Kapitel an (das verspreche ich als ein ehrlicher Schriftsteller) soll nie wieder von dem Herrn Brick, noch von seinem Manuscripte die Rede seyn, und indessen erlauben Sie immer, daß hier auf dem Schiffe, wo Sie mich, ohne alles Abentheuer, ruhig mit einer Pfeife Tabak haben sitzen gesehn, daß hier meines verstorbenen Freundes sonderbare Begebenheiten den leeren Raum ausfüllen dürfen. Zudem steht so närrisches Zeug in diesem Aufsatze, daß wenn ich auch bey

der kurzen Schiffahrt das sonderbarste Schicksal gehabt hätte, mir doch nimmermehr so viel hätte aufstossen können. Sie wissen, daß wir herrliches Wetter hatten; aber wäre auch Sturm gewesen; an welche Küste hätten wir verschlagen werden können, wo es so bunt als in des Herrn Bricks südlichen Ländern hergegangen wäre? Oder wären wir gescheitert, und Alle ersoffen; ja! so hätte ja die ganze Musik ein Ende, oder wären wir auf eine wüste Insel gekommen, hätten Hunger und Noth gelitten, hätten loosen müssen, wer von uns geschlachtet werden sollte, und ich wäre dann per plurima vota gefressen worden — Nun! das könnte doch wahrlich auch keine Lust für Sie seyn — Genug! ich denke, Sie erlauben mir, nach meinem eigenen Plane fortzufahren; also frisch an das Werk!

Fortsetzung des Manuscripts.

„Die Erzählungen meines wohlthätigen „Schulmeisters wären mir aus jedes Andern „Munde verdächtig gewesen. Indessen hat

„ich denselben: er mögte mich doch in den „Stand setzen, einige dieser sonderbaren Ge„bräuche und Sitten mit eigenen Augen zu „sehen. Er war sogleich willig dazu, und „da er ohnehin in die Residenz mußte, wo„hin er vor den Rath der Priester vorgeladen „war, um sich wegen einer Anklage zu recht„fertigen (man gab ihm nämlich Schuld, er „habe einst seinen Schülern gesagt: Ein „gutes häusliches Beyspiel sey mehr werth, „als die öffentlichen Reden von hundert Prie„stern) so machte ich mich mit ihm auf den „Weg dahin. Wir mußten durch ein paar „kleinere Städte gehn, und da nahm ich „wahr, wie auch bis hierher schon die „unvernünftige Nachahmungssucht der „vent—i—tischen Sitten gedrungen war. „Die Bürger waren schaarenweise in die „Hauptstadt gelaufen, hatten dort ihre besten, „von gutem, schönen, dicken Stoffe gewürk„ten Kleider, um den halben Preis verkauft, „und leichtes, elendes Zeug dafür erhandelt, „welches die neumodige Farbe von des „vent—i—tischen Knaben Unflathe hatte.

„Der oberste Richter in einer kleinen Stadt,
„dessen eigentliche Besoldung sehr geringe
„war, der dagegen aber auf die ungerechteste
„Weise grosse Summen erpreßte, um einen
„unzweckmäßigen Aufwand zu treiben, hatte
„sich kürzlich eine vent—i—tische Köchinn
„angeschafft, und in seinem Hause durfte
„keine andre Sprache geredet werden. Weil
„nun der Crif eine ausländische Beyschlä-
„ferinn hatte, und öffentlich über Treue,
„häusliche Pflichten und eheliche Bande spot-
„tete; so waren auch aus jedem kleinen Bür-
„gerhause Friede, Eintracht, Religiosität
„und Tugend verbannt. Ich erfuhr nachher,
„daß fast alle Fürsten in diesem Welttheile
„den Luxus, die Verderbniß der Sitten, die
„Ungewissenhaftigkeit, und den Hang zu
„sinnlichen Freuden unterstützten, weil sie
„dann um desto despotischer über ein Volk
„regieren könnten, das durch so lose Bande
„aneinander hält, so leicht zu trennen, so
„leicht von ernsthaften Gedanken ab, auf
„Spielwerke aufmerksam zu machen ist, das
„ferner durch ein Heer schwer zu befriedigen-

„der Bedürfnisse, welche der Tyrann zu sei„nem Vortheil lenken kann, leicht unter sich „uneinig, und von Fürsten abhängig zu „machen ist; das endlich, wenn es durch „Luxus und Laster arm und entnervt wird, „nie Muth hat, ein ungerechtes Joch abzu„schütteln."

„Ich habe vergessen, Euch zu sagen, daß „in den grossen und kleinen südlichen Staa„ten, welche ich damals durchreisete, eine „so sonderbare Verschiedenheit in Münzsor„ten, Maaß und Gewicht herrschte, daß „man fast bey jeder Meile Weges eine andre „Rechnung lernen mußte, folglich ein Frem„der nicht nur oft betrogen wurde, sondern „auch die Geschäfte der Einwohner dieser „kleinen auf einander eifersüchtigen Staaten, „dadurch ungemein erschwert wurden."

„Es war gegen Mittag, als wir in der „Residenz ankämen. Vor einem grossen Ge„bäude sahen wir einen gewaltigen Zulauf „des Volks. Ich fragte, was das zu bedeu-

„ten hätte, und da erfuhr ich, daß hier
„etwas getrieben wurde, das mir auch unerhört fremd schien. Dem Landesherrn war
„durch böse Rathgeber eingeblasen worden,
„eine neue unmerkliche Art von Auflage, zu
„Vermehrung seiner, der Befriedigung unmäßiger Leidenschaften gewidmeten Kasse,
„zu gründen. Zu diesem Endzwecke hatte
„man eine Art von Spiel eröffnet, und Einheimische und Fremde eingeladen, daran
„Theil zu nehmen. Man rechnete nämlich,
„wie ich schon gesagt habe, in den dortigen
„Ländern statt unsres Geldes, nach Steinen.
„Nun war ein grosses verschlossenes Behältniß gemacht, welches sich, ohngefähr wie
„ein Rad, umdrehen ließ. Darinn war
„eine kleine Oeffnung. Man konnte durch
„dasselbe einen Stein hineinwerfen, auf welchen man vorher seinen Namen schrieb.
„Wenn eine Anzahl Steine hineingeworfen
„waren, wurde die Maschiene schnell herumgedreht, und das Loch blieb offen. Fiel
„nun im Drehen von ohngefähr ein Stein
„heraus; so bekam derjenige, dessen Name

„auf dem Steine stand, die ganze Samm-
„lung, welche grade darinn war. Geschahe
„dies aber in einer festgesetzten Frist nicht;
„so gehörte das Ganze der Regierung. Nun
„kann man sich leicht vorstellen, wie selten
„sich, bey der schnellen Bewegung, der erste
„Fall zutrug; folglich stand sich der Landes-
„herr, bey diesem Spiele, welches er mit
„seinen Unterthanen trieb, sehr gut. Allein
„die Hoffnung des Gewinnstes verleitete Ar-
„me und Reiche täglich, eine Menge Steine
„daran zu wagen; und nicht selten sahe man
„einen Unglücklichen, der hier sein letztes
„Steinchen verloren hatte, mit gesenktem
„Haupte, traurig davon kriechen. Soll ich
„es bekennen? Auch ich war närrisch genug,
„den einzigen Stein, den ich hatte, daran
„zu wenden; so sehr verblendete mich diese
„prächtige Anstalt, die Ankündigung, welche
„ein Herold ausrief: Hier könne jeder in
„einem Augenblick reich werden, und endlich
„das Gepränge, welches hierbey herrschte.
„Ich warf meinen Stein hinein, und —
„o Wunder! — Man hatte vielleicht nicht

„schnell genug gedrehet — Genug! er kam „bald wieder herausgeflogen, und ich erhielt „(obgleich man allerley Einwendungen ver„suchen wollte, mir meinen Gewinnst vorzu„enthalten) hundert Stück Steine, vielleicht „den Ruin von zwanzig Familien zur Beute.“

„Wer war in solchen Umständen froher „als ich? Nun wollte ich meinen Reichthum „mit meinem Wohlthäter theilen; allein, zu „meiner Verwunderung, wollte er von die„sem Sündengelde nichts annehmen, und „alles, was ich von ihm erlangen konnte, „war, daß er mir erlaubte, ihn ein paar „Tage, in einem guten Gasthofe, freyzu„halten.“

„Da mein redlicher Begleiter etwas lange „durch die Chikanen der Priester aufgehalten „wurde; so hatte er volle Zeit, mir alle „Merkwürdigkeiten der Stadt zu zeigen — „Und was sahe ich da nicht für Inconsequen„zen, sahe, wie die Menschen sich untereinander durcharbeiteten, rieben, quälten,

„jagten, verfolgten, vorzogen und unter-
„druckten um — Nichts! sahe, wie ihnen
„alles so wichtig schien, was so klein war,
„wie zu ihren Festen, Verzierungen und
„Feyerlichkeiten, Armuth im Oekonomischen,
„Politischen und Intellektuellen, Geschmack-
„losigkeit und Langeweile, das Gewand der
„Pracht, des guten Tons der Weisheit und
„des Vergnügens borgen wollten. Ich
„kaufte mir ein gutes Kleid, und ließ mich,
„durch Hilfe meiner schiefen Nase, an den
„Hof führen. Dort erwartete ich, um den
„Fürsten, um den Ersten und Besten seines
„Volks her, die Edelsten der Nation ver-
„sammlet zu finden; aber was für Geschöpfe
„liefen hier herum? Ein Haufen leerer,
„müßiger, unwissender Männlein, von
„zwey oder drey ausstudierten Schelmen,
„bey ihren schiefen Nasen herumgeführt,
„durcheinander gehetzt, und in beständigem
„pudelnärrischen Kreislaufe erhalten, um
„dem Erif ein Spielwerk zu verschaffen,
„worüber er vergessen mußte, auf jener
„Herren Schleichwege Acht zu haben.“

„Bey einem groſſen Feſte am Hofe nahm „ich etwas wahr, das mir ſehr charakteri„ſtiſch vorkam. Der Erif ſaß auf einer hohen „Bühne, und hatte, zum Zeichen ſeiner „Würde, einen Stock in der Hand, auf „welchem oben die fein in Stein ausgearbei„tete Figur eines Raubvogels befeſtigt war — „Es ſchien der Talismann der landesväter„lichen Gewalt zu ſeyn.“

„Ich bemerkte in allen Paläſten Bildniſſe „und Statuen — nicht der Gröſſten, ſon„dern der Vornehmſten im Staate, ausge„ſtellt — — nicht wie ſie ausſahen, ſon„dern — wie ſie gern ausgeſehn hätten; „und der treue Künſtler blieb unberühmt, „unbelohnt, indeß der Meiſſel des Schmeich„lers bis in den Himmel erhoben wurde.“

„Ihr werdet nachher hören, daß ich mich „nicht begnügte, nur allein dieſe Stadt, die„ſes Land kennen zu lernen, ſondern daß ich „auch, in Geſellſchaft eines weiſen Mannes, „eine Reiſe in die kleinen, umliegenden

„Staaten machte; folglich gilt, was ich „hier sagen werde, nicht alles von dieser „einzigen Provinz, sondern ist aufgesammlet „von der ganzen Nation.“

„Menschenfurcht, Muthlosigkeit, Ver„ehrung dessen, den das Glück zufälliger„weise erhoben, durch ein verjährtes Vorur„theil geheiligt — Das alles erhielt das „arme Volk in einer beständigen Unthätig„keit, und indeß man sie einschläferte, und „sie selbst sich täglich mehr an das Joch ge„wöhnten, webten, von allen Seiten, Ei„gennutz, Priester- und Erifsdespotismus „ihr Gewebe fester aneinander, und ver„schlungen darinn jeden, der sich noch rüh„ren konnte oder wollte. Diese drey grossen „Ressorts spielten höchst künstlich, so oft sie „es nöthig fanden, gegeneinander oder mit„einander, je nachdem es die Konvenienz „erforderte. Wann die Priester des weltli„chen Arms bedurften, oder einen ehrlichen „Mann durch die dritte Hand stürzen woll„ten; so predigten sie Gehorsam gegen die

„Obrigkeit, schrien über Empörung, und „verfolgten den, der zu frey redete. Kam „aber ihr Eigennutz mit dem Interesse des „Staats in Gegensatz; so lehrten sie, daß „die Pflichten gegen die Götter weit über „die Verbindlichkeiten gegen die Regenten „giengen. Von einer andern Seite wußten „die Erifs, so oft sie der Volksreligion, als „eines Zaums und Gebisses bedurften, die „herrlichsten Vorschriften zu geben, was in „ihren Ländern über die Natur der Götter „geglaubt und gesprochen werden dürfte: „auch zeigten sie dann selbst ein öffentliches „Beyspiel von Anhänglichkeit an ihren „Glauben. Sobald sie aber Gelegenheit fan„den, gewissere Vortheile zu erlangen; so „bekannten sie eben so öffentlich das Gegen„theil. Waren die Vorschriften der Volks„religion zu strenge für ihre Sitten, so „schlugen sie sich zur Parthey der Irreligio„sen. War ihnen aber der Aberglaube be„quemer, zu Reinigung ihrer Gewissen, zu „Versöhnung ihrer Unthaten; dann glaubten „sie die allerlächerlichsten Fratzen. Alle diese

„Beyspiele verbreiteten sich aus der Residenz „in die kleinern Städte, und von da unter „das Landvolk — Und schon waren diese „südlichen Völker so tief gefallen, hatten so „sehr im Intellektuellen und Physischen ab„genommen, daß es ein Jammer anzusehen „war. Von ernsthaften, erhabenen Wissen„schaften, dem Studium der Natur, nützli„chen Bemerkungen, Nachforschungen über „das Wesen und den Zweck aller Dinge und „Kreaturen ab, war ihr Geschmack auf „nichtswürdige, oft sehr gefährliche, ermie„drigende Kleinigkeiten gefallen. Durch die „abscheulichsten, unnatürlichsten Laster, so „wie durch Druck, Armuth, Weichlichkeit „und Faulheit, war die ganze Generation so „schwach und entnervt geworden, daß jetzt „kaum unter hunderten Einer das gewöhn„liche Menschenalter erreichte; und doch „waren sie ehemals ein so starkes, männli„ches Volk gewesen."

„Alle diese Vorwürfe treffen aber nur den „größten Theil der mehr oder weniger kleinen

„Staaten, dieses Welttheils; denn, ausser,
„daß einige liebenswürdige, väterlich für
„ihre Unterthanen gesinnte Erifs, die Wohl-
„fahrt ihrer Kinder, mit unermüdeter Sorg-
„falt beförderten, folglich eine Ausnahme
„vom Ganzen machten; so gab es auch noch,
„mitten unter diesen, zwey grosse Reiche,
„von weisen, mäßigen und edlen Erifs be-
„herrscht. Diese sahen in ruhiger Stille dem
„Unwesen zu, machten ihre Unterth[illegible],
„(wenigstens nach ihrer Ueberzeugung: und
„das ist für Menschen genug gethan) so
„glücklich als möglich, wachten, arbeiteten,
„kämpften für sie, und hielten sich für die
„ersten Diener im Staate. Freylich machte
„die höchstverworrene Staatsverfassung die-
„ses ganzen Welttheils, dessen einzelne Pro-
„vinzen unabhängig und eingeschränkt, in
„Verbindung und getrennt, nach ausländi-
„schen, vor zwölfhundert Jahren ersonne-
„nen, jetzt nicht mehr passenden Gesetzen,
„und dann wieder zwischendurch nach einer
„ungeheuren Menge specieller, sich oft wi-
„dersprechender Landesverordnungen regiert,

„dieſe verwickelte Verfaſſung, dies höchſt
„abentheuerliche Gemiſche, ſage ich, machte,
„daß beyde groſſe Männer, welche immer
„Rückſicht darauf nehmen mußten, ohn-
„möglich ihre Provinzen gänzlich nach einem
„einförmigen Plane regieren konnten, und
„doch war es, ohne offenbar gewaltſame
„Ungerechtigkeit, nicht möglich, die kleinen
„Länder gradeswegs unter ſich zu vertheilen.
„Man ließ dieſe alſo, wie billig, in Ruhe;
„allein die kleinen Herrſchaften arbeiten ſich
„dennoch ſelbſt ihrem Untergange entgegen,
„und ich bin überzeugt, daß in hundert Jah-
„ren ein groſſer Theil derſelben eingeſchmol-
„zen, und die ganze, ſo ſehr zuſammenge-
„ſetzte Verfaſſung, ohne alle Gewalt, über
„den Haufen gefallen ſeyn wird. Denn
„erſtlich bekommen die jungen Erifs die
„elendeſte Erziehung auf der Welt, werden
„von Jugend an mit dem lächerlichen Vor-
„urtheile von natürlichem Rechte zur Ober-
„herrſchaft erfüllt, mitten unter Schmeich-
„lern aufgefüttert, und entweder den Hän-
„den eigennütziger Prieſter, oder unwiſſen-

„der, selbst nicht erzogener, oft nur politi-
„sche und ökonomische Vortheile suchender
„Schiefnasen übergeben. Da werden ihnen
„dann, wie es leicht zu denken ist, keine
„vernünftige Grundsätze der Regierungskunst,
„keine klare Begriffe von den gegenseitigen
„Verhältnissen der Fürsten und Unterthanen
„gegeneinander, kurz! es wird ihnen nichts
„Zweckmäßiges beygebracht, sondern, indem
„man ihnen in den wenig Stunden, worinn
„man von dergleichen redet, nur obenhin
„allerley schwankende, verfälschte Ideen
„beybringt, ohne sie auf ihr wahres Interesse
„aufmerksam zu machen, wird der übrige
„Theil der Zeit mit elenden Spielwerken,
„Zerstreuungen, und solchen Vergnügungen,
„welche allerley heftige Begierden erregen,
„verschleudert. Auf diese Art wächst der
„neue Landesvater heran, und es ist ein
„Werk des Schicksals, ob er wollüstig,
„grausam, hartherzig, weichlich, verschwen-
„derisch, schwach, unthätig, oder das Ge-
„gentheil wird."

„Sodann zerrüttet der Hang zur leeren „Pracht, die hochmüthige Nachahmung der „gröſſern Erifs (welche oft die armſeligſten „Schauſpiele liefert) bald, in den erſten „Jahren der Regierung, den Zuſtand der „Finanzen. Alsdann bleibt nichts übrig, „als die armen Unterthanen auf die unge„rechteſte Art zu ſchinden. Dieſe verarmen, „erholen ſich wohl einmal wieder, verarmen „noch einmal, können nichts mehr geben, „nicht wieder zu Kräften kommen, waudern „aus, oder thun einſt einen kühnern Schritt, „aus Verzweiflung, um des Jochs loszu„werden. So frißt ſich ein kleines Land nach „dem andern auf, und es iſt leicht abzuſehn, „worauf das endlich hinausgehn wird, da „indeß die gröſſern Staaten, durch weiſe „Anordnungen, durch Gerechtigkeit, durch „Frieden, und durch den Ruin der andern, „immer mächtiger und blühender werden. „Wie es bey den einzelnen Provinzial- und „allgemeinen Nationalgerichtshöfen her„gieng, mag ich gar nicht erzählen. Nur „ſo viel will ich ſagen, daß dort der Mäch-

„tigere und Reichere, wenn er auch seine „ungerechte Sache nicht gewinnen kann, die „herrlichsten, gesetzmäßigsten Mittel in Hän„den hat, der ärmern Gegenparthey, hun„dert Jahre lang das Ihrige vorzuenthalten, „bis diese, muthlos und gänzlich verarmt, „in den Händen des Räubers läßt, was sie „nicht wiederbekommen kann.“

„Es giebt auch sogenannte freye Staaten „mitten in diesem grossen Welttheile; aber „diese führen nur den Namen davon, in„dem ein kleiner Haufe von Verschwornen „das Volk, unter dem Privilegium der „Freyheit, durch Kabale, Klatscherey, Be„stechung, Uebereinstimmung, Aberglauben, „Intoleranz, Verhinderung der Aufklärung, „schlechte Schulanstalten u. d. gl. in einer „noch ärgern Tyranney hält. Mehrentheils „ist dann das Volk stolz darauf, reden zu „dürfen, was es will, und die Vornehmern „haben die Freude, zu thun, was ihnen „beliebt.“

„Das, meine lieben Freunde! waren die „traurigen Bemerkungen, welche ich in die„sen fremden Ländern machte, und die mir „tausendmal eine warme Sehnsucht nach „meinem Vaterlande einflößten.“

„Den alten Mann, von dem ich Euch „geredet habe, traf ich in einem Gasthofe „an, wo ich zu Mittag speisete. Es saß da „eine grosse Gesellschaft von allerley Leuten, „die durch einander durch sprachen, und über „Politik, Religion, schöne Wissenschaften, „und Gott weiß über was alles, mit herzli„chem Wohlgefallen an sich selbst, urtheilten. „Nur mein alter Nachbar hörte alles mit „Lächeln an, und — redete nichts dazu. „Das Gespräch fiel auch auf die verschiede„nen Misbräuche in der Regierung, auf die „Bedrückungen der Unterthanen, auf Unge„rechtigkeit, Bestechung, Inkonsequenz, „Planlosigkeit u. s. f. Dies dauerte so bis „zu Ende der Mahlzeit fort, da dann der alte „Mann, sobald er sich sattgegessen hatte, „aufstand, und in einen nahegelegenen Gar-

Digitized by Google

„ten gieng, wie er immer nach Tische zu „thun pflegte. Ich sah ihn einsam auf- und „niederwandeln, und beschloß, mich, wo mög„lich zu ihm zu gesellen. Sobald ich auf „ihn zugieng, blieb er freundlich stehen, und „nach einigen gemeinen Höflichkeitsbezeugun„gen wurde ich bald in ein sehr interessantes „Gespräch mit ihm verwickelt, welches ich „Euch, in der Hoffnung, daß Ihr Vergnü„gen daran finden werdet, hier, so viel ich mich „dessen noch erinnere, herschreiben will:"

Ich. „Aber wie in aller Welt kömmt „es denn, daß alle diese ungeheuren Mis„bräuche gar nicht abgeschafft werden, wenn „doch jeder darüber redet, jeder dagegen „schreyet? Ich dächte, auf diese Art müßte „doch die Wahrheit bis zu den Ohren Ihrer „Erifs und Grossen des Reichs kommen."

Der Mann. „Zuverläßig!"

Ich. „Und dann würden diese doch wohl „Anstalten zu Verbesserungen machen."

Digitized by Google

Der Mann. „Das ist eine andre Frage.“

Ich. „Warum? Lassen Sie mich immer „zur Ehre der Menschheit glauben, daß es „ihnen nur an Einsicht, nicht an gutem „Willen fehlt!“

Der Mann. „Es fehlt wohl hie und „da an beydem. Im Ganzen aber fehlt es „auch an Gewalt.“

Ich. „Wie das? Ist denn Ihr Erif „nicht unumschränkter Herr?

Der Mann. „Das ist er; aber er ist „es nicht über den Strom der Kultur, der „unaufhaltsam seinen Weg geht, den nichts „hemmen kann, ist nicht Herr über das „grosse Grundgesetz, nach welchem diese „Erde regiert wird, nämlich den beständi„gen Zirkel des Irdischen.“

Ich. „Also glauben Sie, daß auch diese „Verderbnisse der heiligsten Dinge, die Ver-

„derbnisse der Staatsverfassungen, der Re„ligionssysteme, und das Herabsinken der „Sittlichkeit, mit zu dem Plane der Gott„heit in dieser besten Welt gehören?“

Der Mann. „Gewiß! denn sie hängen „in der Kettenreihe zusammen. Alles auf „dieser Erde kann nur einen gewissen Grad „von Vollkommenheit erlangen; würde es „darüber hinaussteigen; so hörte es auf, sich „für diesen Planeten zu passen. Wenn es „also diesen höchsten irdischen Grad erlangt „hat; so fällt es wieder, und die Maschine „muß aufs neue aufgezogen werden. Der „Mensch steigt, von Einfalt der Sitten, „durch stufenweise Kultur, bis zu dem höchst„möglichen Grade der Verfeinerung hinauf, „und mit diesem Saamen wächst zu gleicher „Zeit der Keim des Verderbnisses mit auf. „Die Früchte werden zugleich reif, und wo „die höchste Kultur ist, da war noch immer „bis itzt (wenigstens bey uns; wie es bey „Ihnen in Europa ist, weiß ich nicht) zu„gleich die ärgste Korruption; so geht es

„auch im Politischen. Von der Freyheit an,
„durch Errichtung der Staaten, bis zum
„äussersten Misbrauch des Despotismus,
„und endlich im Religiösen, vom dümmsten
„Aberglauben, durch die Aufklärung, bis
„zur höchsten Freygeisterey — Und dann
„gränzt gleich wieder das andre äusserste
„Ende daran. Von der Freygeisterey geht
„es unmittelbar wieder zum Aberglauben
„über. Wenn der Mensch sich überzeugt
„hat, daß es Wahrheiten giebt, welche sein
„Verstand nie ergründen kann; so wird er
„muthlos, länger zu forschen, und glaubt
„nun lieber alles gradehin, was ihn nur
„einschläfern kann. Der Despotismus zer-
„stört sich selbst, indem er sich entweder ent-
„kräftet, und die Beute des Nachbars wird,
„oder die Wunde so arg macht, daß endlich
„der Kranke vor Schmerz aufspringt. Der
„von Wollüsten entnervte Staat muß, wie
„ein alter Sünder, wieder anfangen sich an
„leichte Speisen zu halten, wenn entweder
„der Magen nichts mehr vertragen kann,
„oder der übermäßige Genuß Eckel macht —

„So geht alles auf dieser Erde seinen Zirkel
„fort, und wer etwas Höheres oder Tieferes
„sehen will, muß es in andern Planeten
„aufsuchen. Alle Reformationsanstalten,
„die dahin abzielten, einen andern Plan zu
„Erziehung des Menschengeschlechts zu ent-
„werfen, waren Hirngespinnste, Misgebur-
„ten, in dem Gehirn eines Mannes entstan-
„den, der die Welt nicht wahrhaftig kannte;
„Misgeburten, erzeugt aus der Hurerey
„der gesunden Vernunft mit der Fantasie.
„Solchen Systemen bin ich seit kurzem sehr
„feind geworden. Da sucht sich Einer ein
„Plätzgen aus, und bauet sich ein Häusgen,
„ein hohes, hohes Häusgen darauf. Er
„meynt, es sey ein fester Boden, weil er und
„seines Gleichen darauf herumspringen kön-
„nen. Er guckt auch wohl aus dem obersten
„Dachfenster seines Thurms mit seinen
„Freunden heraus, und lacht herzlich der
„armen Leute, die da unten sind. Auf ein-
„mal kömmt aber ein dicker Mann, klemmt
„sich durch die kleine Hausthür hinein —
„Siehe! da bleibt ihm das ganze Haus auf

„den Schultern hängen, und er rennt damit „fort — Oder ein schwerer Lümmel tanzt „rechtschaffen auf dem Boden herum, und „der ganze Bettel stürzt übereinander.“

Ich. „Das wäre ja sehr betrübend! Es „wird doch noch in jedem Zeitalter einige „bessere Männer geben, die von dem Ver„derbnisse des Jahrhunderts nicht angesteckt „sind?“

Der Mann. „Vielleicht! und wenn „diese“ —

Ich. „Nun ja! und wenn diese sich „verbinden“ —

Der Mann. „So können Sie mit ein„ander klagen, sich trösten, helfen, gewisse „Wahrheiten fortpflanzen, lehren“ —

Ich. „Nicht nur lehren, dächte ich, „sondern auch handeln, auf das Ganze wir„ken, den Strom wenigstens aufhalten.“

Der Mann. „Ohnmöglich! Das ist „eine Grille!“

Ich. „Ich weiß es wohl, man wird „ihnen von allen Seiten entgegenarbeiten; „aber sie müssen sich ins Geheim verbinden.“

Der Mann. „Da habe ich Sie, wo ich „Sie gern sehen wollte. Also geheime Ver„bindungen? Das ist ein süsser Traum, den „ich auch oft, und unter verschiedenen Ge„sichtspunkten geträumt habe; allein die Er„fahrung hat mich gelehrt, und das noch „kürzlich, daß man nur viel Zeit damit ver„liert, die man auf ganz einfache Art, in „seinem gewöhnlichen häuslichen und politi„schen Zirkel viel nützlicher hinbringen „könnte; indeß man eine Menge Leute, nach „einem gemeiniglich sehr komponirten Plane, „zu einer unbestimmten Thätigkeit in Bewe„gung setzt, und endlich einen kleinen Zirkel „von Menschen, die man in seinem oft falschen „Enthusiasmus, für die edelsten hält, begün„stigt, um gegen alle Uebrige ungerecht zu „seyn.“

Digitized by Google

Ich. „Also sind Sie gegen alle geheime „Verbindungen?“

Der Mann. „Gegen alle, nach studir„ten Planen handelnde, auf Reformation „abzielende geheime Verbindungen. Sie „bleiben nicht lange geheime Verbindungen, „weil nichts in der Welt geheim bleibt; und „dann fällt aller Nutzen weg. Sie bleiben „nicht lange unentweihet, weil nichts in „der Welt unverändert bleibt; und dann „haben wir das alte Lied. Die Staaten, „die Religionssysteme, die öffentlichen An„stalten zu Bildung der Jugend, alle diese „Dinge waren auch herrliche Anstalten zum „Besten der Menschheit; was sind sie aber „jetzt?“

Ich. „Das kömmt daher, weil man in „der Grundlage gefehlt hat. Jetzt sehen „wir die Fehler ein, und können also, in „der Stille, mit bessern Menschen, einen „festeren Plan ausführen.“

Digitized by Google

Der Mann. „Und wie werden Sie „einen Plan erfinden, der in jedes Zeitalter, „in jede Staatsverfassung hineinpaßt? Was „in diesen zehn Jahren das kräftigste Mittel „ist, kann vielleicht in den folgenden zehn „Jahren Gift seyn, welches Sie selbst, in „menschlicher Kurzsichtigkeit, den Nachkom„men zubereiten. Es hat doch vor unsrer „Zeit auch kluge Männer gegeben, auch sind „von denselben zuweilen Bündnisse von der „Art errichtet, aber auch jedesmal, nach einer „kurzen Reihe von Jahren, zerstört, ent„weihet, oder zum Bösen gemisbraucht wor„den. Glauben Sie mir! gewöhnlich wer„den solche Anstalten zu Reformationen der „Staaten, Religionen und Sitten und Mal„kontenten gemacht, die, bey der jetzigen „Einrichtung, ihr Conto nicht finden. Pri„vatleidenschaft, gekränkte Eitelkeit, oder „so etwas, wird dann die Triebfeder, und „diese Menschen sind, wenn sie Macht erhal„ten, eben so intolerant gegen Leute, welche „nicht ihrer Meynung sind, als die Tyran„nen, welche sie stürzen wollen. Glauben

„Sie mir! wer nur auf dem Platze, worauf „er steht, mit vernünftiger Rücksicht und „Duldung der, allen menschlichen Unterneh„mungen anklebenden Unvollkommenheit, die „möglichste Summe des Guten thut, so viel „er kann, ohne sich um Andre zu bekümmern, „ausser, daß er gute Grundsätze ausbreite, „wo er nur darf — Mit Einem Worte! „wer so edel handelt, als er vermag, und „die Gelegenheit dazu nicht entwischen läßt, „aber auch nicht ängstlich sucht, der thut, „ohne geheime Verbindung, vollkommen „genug."

Ich. „Aber vereinte Kräfte wirken doch „mehr. Wenn nun die zerstreueten Edlern „sich einander aufsuchen, sich vereinigen, „jüngere Leute in ihr geheimes Bündniß zie„hen, diese bilden, sich einander beystehen, „befördern, dem Bösen sich widersetzen, „und so nach und nach eine neue glücklichere „Generation bilden, die dann allgemeine „Aufklärung verbreitet, welche der Grund „aller Tugend und Weisheit ist, so, daß

„auf dem ganzen Erdboden ein auf reife „Erfahrung von Jahrhunderten gestütztes „Vernunft- und Sittenregiment herrschen „würde; wenn" —

Der Mann. „O! schweigen Sie still! „Das ist ein schöner Jüngling-plan, mit „dem ich mich auch berauscht gehabt habe, „der aber so viel Widersprüche in sich faßt, „als er Worte enthält. Ich schäme mich „nicht, zu bekennen, daß ich einst mit Leib „und Seele an einem ähnlichen Projekte „krank gelegen bin, daß ich aber itzt meinen „Irrthum einsehe. Lassen Sie Sich nur in „der Kürze zeigen, was aus Ihrem Plane „in wenig Zeit werden wird, und nach aller „Erfahrung aus Geschichtskunde werden „muß. Sie wollen allgemeine Aufklärung „der ganzen Welt? — Welch ein Wider„spruch! Bey der ungeheuren Verschiedenheit „der Organisation, der Lagen, der Schick„sale, der Leidenschaften; da verlangen Sie, „daß alle Menschen nach einem einzigen, „weisen und redlichen Zwecke streben sollen?

„Das ist nur da möglich, wo noch keine „Staaten je gewesen sind, wie in jenem „glücklichen Lande, wovon Sie mir neulich „erzählt haben; aber nicht bey uns, wo der „Saamen der so genannten Kultur so feste „Wurzel geschlagen hat. So viel im Allge„meinen! Nun zu den einzelnen Theilen Ih„res Plans! Sie wollen die Edlern auffu„chen, und also auf Vermehrung der Zahl „der Verbündeten denken? Jede Gesellschaft, „die auf Vermehrung ihrer Mitglieder bedacht „ist, muß nothwendig ausarten. Wenn „Sie auch die feinsten Prüfungen vorschrei„ben; so wird doch, wo nicht gleich, doch in „der Folge, Privatleidenschaft, Nachgiebig„keit, Gefälligkeit, menschliche Kurzsichtig„keit und manche andre Rücksicht, Mitein„fluß auf die Wahl der Mitglieder haben; „und hat sich ein einziges zweydeutiges Sub„jekt eingeschlichen und hinaufgearbeitet; so „folgen Mehrere nach, und Ihr ganzer schö„ner Plan ist zerstört. Sie wollen junge „Leute bilden? Verstehen Sie darunter Ihre „eigenen Kinder; so können Sie das ohne

„geheime Verbindung bewirken. Denken „Sie aber dabey an andrer Leute Kinder; so „frage ich Sie: Wer giebt Ihnen Macht, „diese so unter Ihren Augen zu haben, daß „sie nicht zehnmal mehr falsche Eindrücke „anderwärts bekommen, als sie von Ihnen „gute erhalten? Geheime Anstalten zu Bil„dung der Jugend, haben schon an sich etwas „Verdächtiges, und werden leicht gemis„braucht, bilden nur mittelmäßige Men„schen, und unterdrücken das wahre Genie. „Sie werden Sich nicht für so weise und „unbefangen halten, daß es Ihnen nicht „begegnen könnte, Ihre Privatmeynungen, „den jungen Leuten für Weisheit zu verkau„fen. Irgend ein sich einschleichender listiger „Bösewicht voll Verstellung wird noch mehr „thun, er wird eben sobald gefährliche „Grundsätze unmerklich bey diesen Alltags„menschen mitunterlaufen lassen — Und „was für Unheil kann ein Solcher dann „nicht durch Hilfe einer so geheimen Anstalt „stiften? Sie wollen Menschen im Politi„schen befördern? O! zittern Sie vor den

„Folgen. Dadurch öffnen Sie dem Geist
„der Intrigue und Kabale Thor und Thür.
„Abgerechnet, daß Sie dabey, ohne Befug-
„niß, Sich in den Fall setzen, aus Vorliebe
„zu Ihren Zöglingen, gegen viel würdigere
„Menschen ungerecht zu verfahren; so kann
„auch dieser Zweck, in den Händen böser
„Männer, schreckliche Folgen haben. In
„den ersten Jahren wird Ihre Gesellschaft
„sehr viel Gutes thun, oder vielmehr: das
„Gute, so vielleicht jeder Einzelne ohne-
„dies würde gethan haben, wird Ihnen
„sichtbarer werden, weil Sie es erfahren,
„und das wird Sie täuschen, zu glauben,
„Sie hätten Wunder verrichtet; ich räume
„auch ein, daß in dieser ersten Zeit, wenn
„die Gesellschaft noch klein ist, der esprit de
„corps etwas thut — Nun aber werden in
„den folgenden Jahren schon unter Ihren
„Zöglingen einige weniger Gute sich einge-
„schlichen haben. Wenn diese heranwachsen;
„so wird wohl hie oder da Einer darunter
„die Direktion in irgend einer Gegend erhal-
„ten, und also natürlicherweise seines Glei-

„chen bilden — Und nun halten Sie einmal „den reiſſenden Strom auf, wenn Sie kön„nen! Sie werden Zeit und Mühe verlo„ren, und, vielleicht über Ihre weiten Aus„ſichten die nahe vorliegende Gelegenheit, „der exiſtirenden Welt wahrhaftig nützlich „zu ſeyn, verſäumt haben. Doch, hören „Sie ferner! Sie wollen das Böſe hindern? „Wiſſen Sie auch immer, was böſe iſt? „Wird nicht hier die Beſchränktheit Ihrer „Einſichten und die Leidenſchaft, gegen die „gute Sache und gegen den guten Mann, „Sie blenden und mitreden? — Nicht? — „So ſind Sie denn mehr als Menſch. Sie „wollen aus der Erfahrung von Jahrhun„derten die Regeln abſtrahiren, nach wel„chen Ihre Leute handeln ſollen? Es bedarf „keines ſo langen Zeitſpiegels. Wenn Er„fahrung hätte helfen können; ſo wären wir „ſchon längſtens Alle weiſe. Die Quantität „der Erfahrungen thut hier nichts; Sie „werden dadurch nicht mehr Gewalt gegen „die Leidenſchaften bekommen, welche ſich „nicht wegphiloſophiren laſſen, ſondern

„mehrentheils alle unsre frommen Plane
„vereiteln. Sie wollen Aufklärung befor-
„dern? Sehen Sie selbst ganz klar? Haben
„Sie auch genug abgewogen, welchen Grad
„von Aufklärung jeder Mensch vertragen
„kann? Meynen Sie, das alles hätten andre
„Menschen nicht schon vor Ihnen durchge-
„dacht, und diejenigen wären so gänzlich
„für Narren zu halten, welche die blos spe-
„kulativen Wissenschaften zu der Schaale
„ihrer geheimen Verbindung zu machen, und
„aller Thätigkeit im Weltlichen zu entsagen
„scheinen? — Armer, gutherziger Mann!
„Wie weit sind Sie noch zurück! Und end-
„lich, wenn auch alle diese Zwecke zu erlangen
„wären; so würde doch die Maschine, mit
„welcher man dies grosse Werk regierte, so
„komplicirt seyn müssen, daß selbst in die-
„ser Komposition der Keim der Vergänglich-
„keit liegen würde — Können Sie nun,
„bey allen diesen Schwierigkeiten, dennoch
„eine Anstalt von der Art fest gründen; so
„können Sie mehr, als der Schöpfer aller
„Dinge.„

Digitized by Google

Ich. „Sie machen mich traurig. Also „sind Sie so ganz gegen alle Verbindungen „von der Art eingenommen?“

Der Mann. „Nichts weniger! Aber „ich kann nur dreyerley Arten derselben gel„ten lassen. Die erste ist eine Verbindung „von Männern, die in ihrem Schooße ge„wisse Ueberlieferungen bewahren, gewisse „Wissenschaften treiben, und gewisse Plane „ausführen wollen, (welche aber keineswe„ges weder mittel- noch unmittelbar in die „Rechte der Staaten greifen,) die sich aber „auf eine nie zu vermehrende festgesetzte Au„zahl eingeschränkt haben. Wenn dann unter „diesen sich einmal ein Mittelmäßiger ein„schleicht; so kann derselbe wenigstens nicht „viel schaden, und wann er stirbt, wählt „man einen Bessern an seine Stelle. Diese „Verbindung existirt, lächelt herzlich der „übrigen Spielwerke, spielt zuweilen eine „Zeitlang mit, und bleibt unentheiligt. „Die zweyte Art von Verbindung, die ich

„gutheisse, ist eine solche, die nach einem
„Plane arbeitet, der einfach und so geordnet
„ist, daß man ihn jedem Mittheilnehmer
„vollständig zur Uebersicht vorlegen kann,
„und in welchem sich alle Arten Menschen
„passen, und mehr oder weniger an der Voll-
„kommenheit desselben Theil nehmen können,
„wo Gute und Schlechte gleichsam durch
„einen allmächtigen Trieb zu Einem Zwecke
„hingezogen werden — Und auch eine solche
„Verbindung existirt hier, wirkt das sicht-
„bar Gute sehr langsam aber sicher, an der
„Hand der Natur, dreht die Ordnung der
„Dinge nicht um, und wird von jener ge-
„heimen Verbindung — nicht regiert, aber
„geleitet, gestimmt. Die dritte Verbindung,
„die ich gelten lasse, ist, wenn eine Anzahl
„guter in Eintracht lebender Familien, sich
„zu einem neuen Staatskörper absondert,
„und eine Einrichtung macht, die wenigstens
„so lange Stich hält, als es der Gang der
„menschlichen Dinge erlaubt. Aber dann
„muß sich eine solche Kolonie, wenn sie nicht

„den herrschenden Ton des Zeitalters annehmen will, gänzlich von der übrigen Welt „absondern — Und auch dergleichen Kolonien „giebt es. Ich will Sie sogar mit einer „bekannt machen. Sie wohnt auf einer Insel, wozu nur die Mitglieder des geheimen „Bundes, welche die Rathgeber dieses neuen „Staats sind, den Zugang wissen. Ich „war eben im Begriff, morgen hinzureisen; „wollen Sie mich begleiten? Sie sind der „erste Fremde, dem diese Gunst widerfährt. „Auch dürfen Sie, nach den Gesetzen, nicht „länger als drey Tage dort bleiben, und „indeß nie von meiner Seite weichen. Sind „Sie dazu erböthig?"

„Ich nahm mit Freuden sein Anerbieten „an; wir reiseten durch mancherley Wege „in der Nacht ab, kamen an eine See, „fuhren in einem Fahrzeuge von sonderbarer „Bauart hinüber, und was ich da in drey „Tagen sehen konnte, will ich Euch nun „kürzlich erzählen."

So weit war ich wieder mit Lesung der Handschrift des Herrn Bricks gekommen, als wir bey Amsterdam vor Anker kamen, da ich dann meine Papiere in die Tasche steckte, und mit meiner Reisegesellschaft an das Land stieg.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Aufenthalt in Amsterdam. Unerwartete Zusammenkunft. Bekanntschaften im Gasthofe.

„Es war doch wahrlich ein herrlicher An„blick, mein Herr Hauptmann!“ sagte ich, und knöpfte die Taschen zu, denn es war ein höllisches Gedränge da, wo wir ausstiegen. „Ein herrlicher Anblick da drausſen „auf de Laag, so einen ganzen Wald von „Schiffmasten zu sehen. Mich reuet die Reise „in der That nicht. Ach! und das Ge„wimmle von kleinen Fahrzeugen zwischen „der Stadt und der innern Reihe von Pfäh„len. Was vermag nicht der menschliche „Erfindungs- und Erwerbungsgeist!“ Indem ich noch so fortredete, zupfte mich ganz leise ein Mann von hinten her am Rocke, winkte mir, zeigte mir einen Brief, und gab mir zu verstehen, er habe mir etwas zu sagen. Zu gleicher Zeit wurde der Hauptmann, welcher in einem grünen Rocke vor mir her-

Digitized by Google

gieng, von einem andern Menschen auf das Zärtlichste umarmt, und sollte dadurch abgehalten werden, im Gedränge sich nach mir umzusehn. Aber ich war zu sehr mit den Künsten der Seelenverkäufer theoretisch und praktisch bekannt geworden, um mich in diese Falle führen zu lassen. Ich gab meinem zudringlichen Winker einen derben Rippenstoß, und arbeitete mich zu dem Offizier hindurch, der indessen seinen zärtlichen Umarmer bey beyden Ohren gefaßt hatte, und nach einer kräftigen Maulschelle laufen ließ. So kamen wir denn, ohne weiteres Abentheuer, durch einen Schwarm von Menschen, wie ich ihn noch nie gesehen hatte, bis in die Stadt Lion, einen Gasthof, wo mein Führer sehr bekannt war, obgleich er eigentlich in Harlem die letzten Jahre im Quartier gelegen hatte.

Es war heute zu spät zu dem alten Herrn van Haftendok zu gehen, denn er wohnte weit in dem Theil der Stadt, den man die alte Seite nennt, und unser Gasthof lag auf der neuen Seite, und doch verlangte uns

sehr nach einiger Nachricht, ob der Sohn angekommen wäre, oder nicht. Der Hauptmann beschloß daher einen guten Freund aufzusuchen, um von diesem genaue Erkundigung einzuziehen, ehe wir uns in Hastendonks Hause sehen liessen.

Unterdessen gieng ich in das grosse Wirthszimmer, ließ mir Thee geben, rauchte ein Pfeifgen, und machte meine kleinen Bemerkungen über die fremden und einländischen Gäste, welche da durcheinander sassen, giengen, spielten, schwätzten, u. s. f. Es war eine seltsame Sammlung von Leuten, und ich gestehe es, noch ganz voll von den ernsthaften Bemerkungen über das Dichten und Trachten der Menschen, die ich in Bricks Manuscripte gelesen hatte, fiel mir oft ein, wie doch jeder sich seine eigene Welt in dieser Welt schafft. Der Verliebte ist in einer Gesellschaft, seiner Meynung nach, der Erste, wenn ihn nur seine Geliebte vorzieht, und zeigt sich in allen Stücken von einer schiefen Seite, sobald er sich etwa mit ihr gezankt

hat, und ihm diejenige Selbstzufriedenheit fehlt, die nur die Gunst seiner Schönen ihm gewähren kann — Er sieht sonst niemand. Der Edelmann sieht mehrentheils nur Adeliche, unbekümmert um die wahre Achtung Anderer: der Musiker nur Virtuosen als seinen Kreis an. Der Fürstenknecht lebt von den Blicken des Prinzen, und wundert sich gewaltig, wenn dies nicht für jedermann giltige Münze, wichtiges Interesse ist. Der Kaufmann denkt, wenn er Kredit und Geld hätte; so wäre er ein Mann, den jeder beneiden müßte — Wie wenig Menschen giebt es! Sie vergessen Alle ihre Menschheit über ihre Personalität. Das sieht man dann auch in allen ihren Gesprächen hervorleuchten, mögte auch einer noch so sehr den allgemeinen Weltbürger spielen wollen; und wenn von grossen Weltbegebenheiten die Rede ist; so denkt jeder nur zuerst auf die wichtigen Folgen, welche daraus für seinen Stand, für sein Gewerbe entstehen. Es wäre wirklich der Mühe werth, zuweilen ein Protokoll über solche Wirthshausgespräche zu führen. Es

pflegt sich dann das Ganze gewöhnlich in gewisse Parthien, in gewisse Chöre zu theilen, deren jedes einen Stimmführer hat, und zwischendurch hört man dann einmal ein schwaches Instrument mitunter, das, wie eine Bratschenstimme in einer gewöhnlichen Symphonie, immer nur Mittelstimme bleibt, und nie allein klingt. Es giebt Menschen, die wirklich blos dazu geboren sind, zeitlebens solche Ripien = Bratschenstimmen zu machen, nichts obligat zu spielen, so wie Andre, die zwar auch keine Hauptmelodie führen können, dennoch, wie die Waldhörner, hie und da, durch einzelne Töne, grössern Nachdruck geben.

Mit diesen und ähnlichen Bemerkungen hatte ich mich vergnügt, als meine Aufmerksamkeit, durch das Gespräch an einem kleinen Nebentische, auf einen andern Gegenstand gelenkt wurde. Es saß da ein deutscher Arzt, ein junger Kandidatus theologiä, und ein Kaufmann, wie ich nachher erfuhr.

Der Arzt. „Ja! Er ist gestern gestorben. „Schade um den jungen Menschen! Ein ge„sunder Körper! Keine Anzeigen eines Morbi „chronici. Die innern Theile alle frisch „und unverletzt. So können aber dergleichen „Inflammationskrankheiten in wenig Tagen „dem robustesten Jüngling das Garaus ma„chen. Der Doktor Labberhuis hat gewiß „nichts versäumt; ich habe alle seine Re„cepte gesehen.“

Der Kaufmann. „Es ist traurig! Der „einzige Sohn! Und der Vater steht sehr „fest, macht gute Geschäfte.“

Der Kandidat. „Und wird nun schwer„lich wieder heurathen, denn er ist ein alter „Mann. Um desto mehr Gutes kann er „aber künftig den Armen thun. Der Do„mine *) Lummeldick rühmt dieses Haus „ohngemein, und versichert, der Jüngling „sey in den christlichsten Gesinnungen verschie-

*) So nennt man in Holland die Prediger.

„den, und habe aufrichtigst den Kummer „bereuet, welchen er seinem Herrn Vater „verursacht habe.“

Der Kaufmann. „Kummer hat er dem „Vater eben nicht verursacht; es war ein „bloſſes Misverständnis. Das Frauenzim„mer, mit dem er sich in Riga versprochen „hatte, ist aus einem guten Hause, und „auch reich. Aber böse Leute hatten dem „alten Häftendonk die Sache von einer un„rechten Seite vorgestellt, und, nehmen Sie „mir's nicht übel, Herr Kandidat! Man „giebt Ihrem Domine hier auch, nicht ohne „Wahrscheinlichkeit viel Schuld.“

Der Kandidat. „Erlauben Sie, mein „Herr! Da thut man ihm, wie nur leider „gar zu gern dem geistlichen Stande, höchst „Unrecht. Er hat nach Gewissen geredet, „und der junge Mensch hätte doch den väter„lichen Willen, wenn er damals christliche „Gesinnungen gehabt hätte, ehren müssen.“

Der Kaufmann. „Er hatte anfangs „nicht an der Einwilligung seines Vaters „gezweifelt. Die Antwort blieb etwas lange „aus, und da hatte er sich ein wenig zu weit „eingelassen.“

Der Arzt. „Ich verstehe. O! das ist „sehr zu verzeihen. Wir hängen von der „Organisation unsres Körpers ab, und den„ken Sie sich: zwey junge Leute! Fleisch „und Blut!“

Der Kaufmann. „Unterdessen war „dem alten Hastendonk, vermuthlich durch „Ihren würdigen Domine.“ —

Der Kandidat. „Erlauben Sie!“

Der Kaufmann. „Nun! ich lasse es „dahin gestellt seyn; genug! es war ihm „gesagt worden: sein Sohn vernachläßige „in Riga die Handlungsgeschäfte des Hauses, „habe sich mit einer schlechten Person einge„lassen, lebe liederlich, mache Schulden.“—

Der Arzt. „War denn das nicht also?“

Der Kaufmann. „Nichts weniger! „Er lebte sehr ordentlich. Man hatte ver„muthlich die Briefe an den Vater aufgefan„gen, worinn er ihn um die Einwilligung „zu seiner Heirath gebeten hatte; kurz! „der Vater schrieb auf einmal: er solle au„genblicklich nach Holland kommen, und „nimmermehr an die vorhabende Verbindung „denken.“

Der Arzt. „Der arme Mensch! Das „war ja, um ein Fieber zu bekommen.“

Der Kaufmann. „Nun wußte er sich „nicht zu helfen. Er ließ nur ein paar Zei„len an seine unglückliche schwangere Braut „zurück, eilte in der Nacht fort, und hoffte „bey seiner Ankunft hier alles gut zu machen.“

Der Arzt. „Er muß auf der Reise sein „Blut fürchterlich erhitzt haben; es kann „nicht anders seyn.“

Digitized by Google

Der Kaufmann. „Unterdessen befand „sich ein Offizier, der hier in Diensten, aber „ein Liefländer von Geburt ist, eben in „Riga, als dies vorgieng. Er war ein „Freund des Meinhardtschen Hauses, und „kannte auch den alten Haftendonk. Da er „eben im Begriff stand, hierher nach Holland „zurückzugehn; so übernahm er es, unterwe„gens in allen grossen Städten dem Flücht„linge nachzuspüren. Natürlicherweise konnte „er die Sache nur einseitig ansehn. Er „schickte also eine Estafette voraus, hierher „an den Vater, erzählte diesem, sein Sohn „habe ein ehrliches Mädgen von gutem Hause „verführt und verlassen, er bäte daher um „Vollmacht, ihn auffangen und anhalten zu „dürfen."

Der Kandidat. „Ich meynte aber, das „geschwächte Frauenzimmer wäre mitge„reist."

Der Kaufmann. „Nein! Sie folgte „mit einem andern Freunde nach."

Der Arzt. „Das ist ein recht verwickel-
„ter Handel! Aber was sagte denn der
„Vater, als er den Brief bekam?“

Der Kaufmann. „Er wußte freylich
„nicht, was er sagen sollte. Er sahe wohl,
„daß hier ein Irrthum vorgehen müßte, und
„der Sohn war ja auf seinen Befehl ab-
„gereiset. Indessen gab er doch Vollmacht,
„den jungen Mann anzuhalten, ihm das
„Frauenzimmer mit Gutem oder Bösem an-
„trauen zu lassen, und beyde hierherzuführen.“

Der Kandidat. „Ohne Sie zu unter-
„brechen, mein hochgeehrtester Herr! Nicht
„wahr, Sie haben den Sohn nicht unterwe-
„gens angetroffen; er kam früher hier an.“

Der Arzt. „Ja! und wurde sogleich
„von einer heftigen Pleuritide befallen, an
„welcher er auch gestorben ist.“

Der Kaufmann. „Man weiß nun noch
„nicht, was aus dem Frauenzimmer gewor-

„den ist; der Offizier ist auch noch nicht „angekommen.“

Die Leser können sich leicht vorstellen, mit welchem Interesse ich diese Geschichte anhörte, was für Ideen in mir erweckt wurden — Also war der eigentliche Ehemann todt, und wenn die Frau noch lebte; so war ich so unbezweifelt gültig verheirathet, als irgend ein Mensch in der Welt. — Aber in den Umständen, darinn ich mich befand, ohne Vermögen, ohne Stand! — Ich erwartete mit grosser Ungeduld die Zurückkunft des Hauptmanns, hütete mich aber wohl gegen die Fremde, mir etwas von dem Antheile merken zu lassen, den ich an der Geschichte nahm.

Kaufmann und Kandidat waren inzwischen fortgegangen, und der Doktor saß allein da. Sogleich gesellte er sich zu mir, überhäufte mich mit unzähligen Fragen, und schien überhaupt ein zudringlicher Mensch zu seyn. In weniger als einer halben Stunde

hatte er schon eine Menge Anekdoten ausgekramt, die ich nicht zu wissen verlangte, erbot sich, mich in Amsterdam herumzuführen, und fragte endlich auf einmal: ob ich schon das Theatrum anatomikum gesehen hätte? „Wir haben," sagte er, „heute einen „Körper aus dem Raspelhause bekommen, „der morgen angefangen wird, seciert zu „werden. Ich will Sie um neun Uhr Vor„mittags abholen." Alle meine Einwendungen, daß ich nichts von Anatomie verstünde, waren vergebens, und ich mußte, um des Mannes los zu werden, versprechen, ihn zur bestimmten Stunde zu erwarten, worauf er fortgieng.

Nun war ich des Tumultes müde, und wollte mich eben in ein Nebenzimmer zurückziehn, um den Rest meiner Handschrift zu lesen, als mein Hauptmann eilig hereintrat. „Kommen Sie!" sagte er, „ich muß Sie „allein sprechen. Lassen Sie uns einen klei„nen Spaziergang vornehmen!" Wir giengen der Nieuwen Plantagie zu, an welcher

das Heeren Logement der neuen Seite liegt, und wandelten da auf und ab, wo er mir, wie Sie leicht denken können, erzählte, was ich schon wußte.

Jetzt berathschlagten wir uns, was bey den Umständen anzufangen seyn mögte, und nach langem Hin- und Herreden, fiel der Entschluß dahin aus: Der Hauptmann sollte den folgenden Morgen zu dem alten Haftendonk gehn, ihm alles erzählen, und, da doch nun sein Sohn gestorben war, ihn zu einiger Freygebigkeit gegen mich ermuntern, daß er mir wenigstens (denn er war sehr geizig) ein Geschenk und die Unkosten der Rückreise nach Hamburg zu gut kommen liesse. Dem Frauenzimmer, das mir angetrauet war, sollte ein Freund den Tod ihres Geliebten auf eine vorsichtige Art vorbringen, ihr und der Meinhardtschen Familie vorerst aber verschweigen, daß nicht er, sondern ich, ihr angetrauet worden. Indeß sollte man sie aber bewegen, gleich nach überstandenem Kindbette, nach Riga mit dem Kinde zurück-

zukehren. Der alte Haftendonk sollte sogleich an die Eltern schreiben, und sich zu einer jährlichen Summe verstehen, welche er seiner Quasi-Schwiegertochter und dem kleinen unglücklichen Bastart, als ein Zeichen, daß sie zur Familie gehörten, billigerweise geben müßte. Dabey sollte sich derselbe bemühen, mir baldmöglichst eine meinen geringen Talenten angemessene Stelle oder Bedienung zu verschaffen, und wenn auch dies in Ordnung gebracht wäre; so sollte ich wieder auftreten, meiner angetraueten Frau und ihren Eltern das Geheimniß entdecken, da sie mich dann, in Betracht der Umstände, gern zum Schwiegersohn annehmen, und ihre reiche und artige Tochter mir zum Eigenthum lassen würden.

Bey dieser Verabredung blieben freylich drey Dinge noch ungewiß, nemlich zuerst, ob nicht vielleicht die Kindbetterinn unterdessen gestorben wäre, (denn wir hatten sie in sehr schwachen Umständen verlassen) ferner, wie es alsdann und überhaupt um das Erb-

schaftsrecht des kleinen wilden Zweiges der Haftendonkschen und Meinhardtschen Familie aussehen, und ob die beyderseitigen Großeltern ihn legitimiren würden, und endlich, ob überhaupt unser ganzer Vorschlag von dem alten Haftendonk würde gutgefunden werden. Immer aber war das Ding gut ausgedacht, und wir hielten alle diese Vorschläge für so natürlich und billig, daß wir, voll Zuversicht, es werde auf diese Art zu Stande kommen, einen vergnügten Abend, und eine ruhige Nacht zubrachten.

Des folgenden Morgens machte sich grade mein Hauptmann auf den Weg zu dem Alten, als der Doktor, seinem Versprechen gemäß, bey mir vortrat, und mich mit höflicher Gewalt in das Kollegium anatomikum schleppte. Es war noch früh, als wir dahinkamen, und ausser uns beyden nur der Prosektor gegenwärtig. Der Körper lag zugedeckt da. „Ein starker, nervöser Körper!“ rief der Doktor, „wollen Sie ihn einmal sehen?“ und damit deckte er ihn auf — Ich sah

hin — Sollte ich meinen Augen trauen? — Ich sah noch einmal hin — Ja! er war es — Und wer meynen Sie? — Haudritz! niemand anders, als mein ehemaliger Verführer, Haudritz. —

Dieser Anblick machte einen gewaltigen Eindruck auf mich. Die beyden Aerzte bemerkten es, und fragten mich um die Ursache. — „Und wie in aller Welt," rief ich aus, „kommen Sie zu diesem Körper, oder „wie kam diese Kreatur in das Raspelhaus?" Mein Führer erzählte mir die genauen Umstände, die ich denn meinen Lesern hier kürzlich mittheilen will.

Haudritz war, wie Sie sich's aus dem ersten Theile meiner Geschichte*) erinnern werden, von uns einem Schiffskapitain anvertrauet worden, der ihn nach Ostindien bringen sollte. Da sich unterdessen das Schiff noch einige Zeit in Amsterdam aufhalten

*) Seite 259.

mußte; so erweckte diese Muße in dem bösen Haudritz den alten Hang zu schlechten Streichen aufs neue. Er bestohl den Kapitain, welcher ihn als Schreiber zu sich genommen hatte, wurde ertappt, und kam diesmal mit allerley Schlägen und dem Verlust seines Dienstes davon. Nun hatte er nichts zu leben, und fieng daher sein edles Handwerk um so eifriger wieder an. Zur Sicherheit der Handlung haben die Kaufleute in Amsterdam das Recht, wenn sie auf der Börse, wo oft ein Mann seine ganze zeitliche Glückseligkeit in der Tasche stecken hat, einen Dieb, in dem Augenblicke des Diebstahls haschen, sich sodann jede Art von Genugthuung an ihm nehmen zu dürfen. Haudritz ließ sich verleiten, jemand auf der Börse nach der Uhr zu greifen, wurde aber erwischt, und, da bekanntlich die holländischen Kaufleute auf dergleichen keinen Spaß verstehen, von dem Haufen zusammentretender Kaufleute halb todt geprügelt, und in den Kanal geworfen. Da fischte ihn ein Jude auf, rettete ihm das Leben, und nahm ihn in sein Haus. Zur

Dankbarkeit bestohl er denselben, und wollte auch die Tochter verkuppeln. Da brach dem Israeliten die Geduld. Er wirkte ihm ein Plätzgen im Raspelhause aus, woselbst er aber an einem hitzigen Fieber starb. —

Das war denn das Ende eines Menschen, mit dem ich einst auf gleicher Bahn zum Laster fortschritt. Wer weiß, ob nicht, unter andern Umständen, bey andern Körperbaue, bey andern Schicksalen, auch ich ein eben so durchtriebener Böswicht geworden wäre? — Traurig, daß es solche Geschöpfe geben kann! — Was ist der Mensch? — Man hat schon oft gesagt, er sey ein unbeschriebenes Blatt, wenn er aus der Hand des Schöpfers kömmt, ein Blatt, worauf Schicksale und Erziehung alles zu schreiben vermögten. Ach! aber mögte man nicht versucht werden, zu glauben, es käme mancher schon als ein defektes, vielleicht gar vom Satanas verfälschtes Manuskript auf die Welt? — Wenn ich meine jetzige Denkungsart untersuchte; so fand ich freylich

noch nicht in mir, jene Fertigkeit, Festigkeit im Guten, die den Namen von Tugend verdient; aber doch Empfänglichkeit, Gefühl für das Edle, und wenn etwas mich in meinem Vorsatze, zu meinem Glücke gut zu handeln, befestigen konnte; so war es dergleichen bestättigte Erfahrung, daß auch in dieser Welt jede Verirrung vom graden Wege eine verhältnißmäßige Strafe nach sich zieht.

Solche Gedanken beschäftigten mich ernstlich, und ich konnte nicht länger den Anblick dieser Leiche ertragen; ich beurlaubte mich daher von meinem Gefährten, und wollte nach Hause gehn. Indessen verirrte ich mich in der grossen fremden Stadt, und da mir bange war, ich möchte in enge, gefährliche Winkel gerathen (obgleich man wahrlich weniger in Amsterdam zu befürchten hat, als in manchen kleinern Städten) so trat ich, weil sich's eben traf, daß ich die Kalver-Straat erreichte, in welcher eine grosse Anzahl Kaffeehäuser sind, trat ich in das französische Kaffeehaus.

Der erste Mann, welcher mir in den Weg kam, war ein ....er Offizier. Da er grade zur Thür hinauswollte, als ich hineingieng; blieben wir beyde stehen, um uns einander Raum zu machen, und das gab mir Zeit, ihn genauer zu betrachten. Ein kleines Muttermal, so er am Kinn hatte, und das mir von Ohngefähr gleich in die Augen fiel, machte mich aufmerksam. Der Vetter der Frau von Lathausen, welcher mich in den .... Dienst brachte, hatte eben ein solches Mal, und an Figur und Anstande waren sich beyde vollkommen gleich, nur daß der Offizier, den ich hier sahe, freylich viel älter schien. Sobald mich nun diese Aehnlichkeit überraschte, wozu vielleicht der Umstand kam, daß mein Kopf noch von dem Anblicke des todten Haudritz eingenommen war, und mir nun um desto lebhafter alle Erinnerungen der ehemals in seiner Gesellschaft erlebten Schicksale, und der dabey interessirten Personen ins Gedächtniß zurückkehrten — Kurz! ich war, sobald ich den Offizier genau angesehen hatte, fest überzeugt, daß es der Herr

von Redmer war; und wie ich in der Folge erfuhr, so hatte auch er, vermuthlich durch den Ausdruck von Verwunderung, den er auf meinem Gesichte las, aufmerksam gemacht, eine Ahndung bekommen, daß ich sein ehemaliger Rekrut seyn könnte. Nun war ich ein ...scher Deserteur, und hatte also in der That viel von List oder Gewalt zu befürchten, wenn ich erkannt würde. Da aber der Herr von Redmer selbst damals Verdruß im Regimente gehabt hatte, wie wir gehört haben; *) so ließ ich mir gar nicht einfallen, daß er noch eifrig auf seinen Dienst seyn würde, mir weiter nachzuspüren. Ich erholte mich daher bald von meinem Schrecken, blieb noch eine kleine Weile auf dem Kaffeehause, und ließ mich dann durch einen sichern Mann zurück nach der Stadt Lion begleiten.

Gegen Mittag kam der Hauptmann zurück, und brachte nicht die tröstlichste Nachricht mit. Der alte Haftendonk war, wie

*) Im ersten Theil, Seite 39.

es schien, geneigt gewesen, statt dem Offizier zu danken, wie er es wohl verdient gehabt, ihm die Schuld des unglücklichen Erfolgs aufzuladen. Von mir hatte der alte Geizhals nichts wissen wollen. Doch sagte der Offizier: er sey gegen das Ende ihrer Unterredung nachgebender geworden; ich solle mich nur auf ihn verlassen, und dafür hafte er, daß ich frey nach Hamburg zurückgeliefert werden sollte; immer mögte ich mir's indessen gefallen lassen, noch einige Wochen hier in Amsterdam mich umzusehn. Der gute Mann gab mir auch Geld, und versprach unterdessen weiter für unsern Plan zu arbeiten.

Ich wendete also die folgende Zeit an, in dieser grossen Stadt, allerley Merkwürdigkeiten zu sehen; und, in der That, wohin ich nur blickte, da stieß mir etwas Sonderbares auf. In Amsterdam ist eine starke Auflage auf die Kutschenräder gelegt. Wer daher nicht sehr reich ist, der fährt mit zwey Rädern, und die gewöhnlichsten Fuhrwerke

haben gar keine Räder, sondern bestehen aus Kasten, die man auf Schleifen gesetzt hat, und wobey der Kutscher nebenher zu Fuß geht, welches denn freylich einem Fremden sehr auffällt.

Die Begräbnisse werden bey Tage vorgenommen, aber nichts destoweniger gehen Leute mit brennenden Laternen voraus und nebenher.

Ich machte nach und nach angenehme Bekanntschaften unter Fremden, in deren Begleitung ich, wenn der Hauptmann nicht Zeit hatte mit mir zu gehen, die Stadt durchlief. Eben fällt mir ein, daß ich vergessen habe, Ihnen den Namen meines ehrlichen Hauptmanns zu melden; er hieß von Dobelmayer.

Endlich gelang es diesem Freunde, den Herrn van Haftendonk zu bewegen, mich wenigstens zu sehen. Ich gieng hin, hatte aber unglücklicherweise meine Füsse nicht

genug auf den unzähligen Decken, Kratzern, Matten u. d. gl. abgestrichen, welche vor und in dem Hause herumlagen. Als ich nun eine schöne Treppe hinaufgestiegen, die zur Bequemlichkeit so glatt wie ein Spiegel gerieben und gewächst war, entdeckte eine dicke Magd, welche mir entgegenkam, zu ihrem größten Schrecken, noch etwas Schmutz an meinen Schuhen. Sogleich nahm sie mich, wie ein Kind, auf den Arm, und trug mich wieder hinunter, ließ mich nicht eher wieder hinauf, bis meine Schuhe ganz sauber waren. Dieser komische Auftritt brachte mich ein wenig aus meiner Fassung, indessen besann ich mich doch bald wieder, und brachte mein Anliegen dem pflegmatischen, ernsthaften, dicken Herrn van Haftendonk aufs beste, in französischer Sprache vor, wobey er ohngefähr aussah, als Einer, der sich etwas erzählen läßt, um einschlafen zu können. Wenn sein seelenloser Blick auf mich fiel; so glänzte nicht das geringste Interesse aus seinen Augen hervor, sondern er hatte das Ansehn eines Menschen, der auf einen leeren

Platz hinstarrt. Als ich lange, und mit allem Feuer der Beredsamkeit geredet hatte, fragte er mich ganz kaltblütig: „was Mynn „Herr eigentlich für Geschäfte machte?“ Dies setzte mich in die Unkosten, meine Erzählung von neuem wieder anzufangen. Er hätte sie, glaube ich, auf dieselbe Art noch zehnmal angehört, wenn nicht sein Buchhalter gekommen wäre, ihm etwas zu melden, worauf er mir ganz trocken Adieu sagte.

Als ich meinem Freunde diesen Ausgang der Sache erzählte, rieth er mir Geduld an, versprach nochmals das Seinige zu versuchen, und um meine Leser nicht länger aufzuhalten, will ich Ihnen nur kurz sagen, was wir nach drey Wochen erlangten. Der Alte setzte der Halbwitwe seines Sohns eine kleine Summe zum Unterhalte aus, und war es zufrieden, daß man ihr vorerst verschwiege, wie es mit der Trauung gewesen sey; wie es aber mit dem Kinde gehalten werden sollte, darüber wollte er sich noch nicht bestimmen. Mir gestand er nichts zu als das Reisegeld, und

ein kleines Geschenk von zwanzig Dukaten, wovon ich dem Hauptmanne die mir vorgestreckte Summe erstattete, und das Uebrige in Amsterdam verzehrte. Zugleich erlangte ich noch, mit genauer Noth, daß man eine Akte verfassen ließ, in welcher man mir bescheinigte, daß ich wirklich der Mann wäre, mit welchem man das kranke Frauenzimmer in Hamburg getrauet hatte. Uebrigens überließ man mir davon Gebrauch zu machen oder nicht, und mir selbst eine Laufbahn zu eröffnen. Der Herr von Dobelmayer aber versprach, im folgenden Jahre, da er wieder nach Riga gehn würde, für mich bey der Meinhardischen Familie zu reden, und wir verabredeten desfalls einen fortdauernden Briefwechsel.

Es war nun mein fester Entschluß, baldmöglichst nach Hamburg zurückzugehn, aber ich fand keinen Beruf, länger Schauspieler zu seyn. Da wälzte ich nun eine Menge Plane in meinem Kopf umher, und endlich fiel mir ein, daß, weil ich doch ein guter Tonkünstler wäre, ich mich auf diese Art vielleicht

nicht nur zu einem reichen Manne, sondern auch vielleicht einmal zu einem Konzertmeister bey einem grossen Fürsten, erheben könnte. Ich schrieb diesen meinen Plan an Reyerberg nach Hamburg, versprach ihm, bey meiner baldigen Hinkunft daselbst meine übrigen Schicksale weitläuftig zu erzählen, und gab indeß, zur Probe, in Amsterdam ein öffentliches Konzert, in welchem ich grossen Beyfall fand, und auch ziemlich viel Geld verdiente. Zu meiner äussersten Beunruhigung aber erschien auch in diesem Konzerte der Herr von Redmer, und da ich nicht die Vorsicht gebraucht hatte, meinen Namen auf dem Ankündigungszettel zu verschweigen; so sah ich nun gar deutlich, daß er seit diesem Tage jeden meiner Schritte beobachtete, mich an allen öffentlichen Oertern aufsuchte, und sich doch stellte, als hätte er mich nie gesehn. Nun fieng ich an sehr ängstlich zu werden, und beschloß, mich baldigst aus Amsterdam zu entfernen, in welchem Vorsatze ich durch einen sonderbaren Zufall noch denselben Tag bestärkt wurde.

Ich gieng nämlich mit zwey meiner Bekannten durch eine kleine Gasse, welche der Servet-Steeg heißt, und in welcher nur liederliche Weibsbilder und Kupplerinnen wohnen. Sie pflegen mehrentheils vor den Thüren zu sitzen, und den Durchgehenden die Hüte wegzunehmen, die man dann mit einem Trinkgelde einlösen muß. Des Abends ziehen sich diese Weiber an, und gehen in die so genannten Musikos- oder Speel-Huiser, wo sie mit ausschweifenden Leuten Bekanntschaft machen, und von denselben entweder zurück in die Häuser der Kupplerinnen oder in ein oberes Zimmer (boven) geführt werden. Denn in den untern Zimmern der Musikos geht nichts Unrechtes vor, und diese werden von sehr gesitteten Leuten besucht.

Nachdem meine Begleiter mir dies erklärt hatten, indem wir über den Servet-Steeg giengen, bekam ich Lust doch auch einmal ein solches Speel-Huis zu sehen. Wir besuchten also noch denselben Abend eines derselben. Es wurde da getanzt, getrunken,

gespielt, und es gieng ziemlich laut darinn her. Der Lerm war mir aber zu groß, und wir beschlossen fortzugehn, verliessen auch wirklich das grosse Zimmer, und mußten, um aus dem Hause zu kommen, vor einer Thür vorbey, durch welche ich so heftig lachen hörte, als wenn — ja! wie soll ich sagen? als wenn darinn — einem Frauenzimmer Gewalt angethan würde. Da ich zugleich des Herrn von Redmer Stimme erkannte; so war ich neugierig genug, an der Thür zu horchen, und das zu meinem Glücke, denn ich hörte, wie der Bösewicht ein Mädgen dazu beredete, und ihr eine Rolle auswendiglernen ließ, durch welche sie mich einnehmen sollte. Vermuthlich hatte er mich in das Haus treten gesehn; die ganze Absicht der Verhandlung aber war, so viel ich verstehen konnte, dies Weibsbild sollte mich in ihr Garn zu locken suchen, und mich ihm dann in die Hände liefern.

Dieser Zufall, wie ich schon gesagt habe, bestärkte mich in meinem Vorsatze, bald-

möglichst Amsterdam zu verlassen. Ich nahm zärtlichen Abschied von meinem Wohlthäter, dem Hauptmann von Dobelmayer, der mir nicht nur sein Versprechen, fleißig Briefe mit mir zu wechseln, und für mich zu arbeiten, erneuerte, sondern mir auch Empfehlungsschreiben nach Hamburg, Lübeck, und Bremen verschaffte, in welchen Briefen mich die amsterdamer Kaufleute als einen der größten Virtuosen auf der Violine beschrieben, und zur Sicherheit, so wie um des Wohlklangs willen, hatte ich meinen Namen Peter Claus in Signor Pedro Clozetti umgeschaffen, wonach denn auch die Briefe eingerichtet waren. Ich fand ein abgehendes Schiff, bestieg dasselbe, und meine Leser sehen mich also jetzt in einer neuen Laufbahn, als reisender Musiker, mein Glück suchen.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Abreise von Amsterdam. Rest des Manuskripts. Rückkunft nach Hamburg.

Die Gesellschaft, welche ich auf dem Schiffe antraf, war nicht die ausgesuchteste. Ein alter holländischer Offizier, mit einer schwarzen Perüke und seiner ganzen Familie, die, um eine Erbschaft in Hildesheim zu holen, sich auf den Weg gemacht hatten — lauter elende Karrikaturen! Sodann junge Kaufleute, ein Professor aus Leiden, eingenommen von seinen Kenntnissen in orientalischen Sprachen, in welchen es ihm auf unserm Schiffe niemand leicht zuvorthun konnte; ein junger Jurist, gleichfalls aus Leiden, ein französischer Komödiant, und endlich, ausser viel andern unbedeutenden Personen, noch ein junger deutscher Edelmann mit seinem Hofmeister. Dieser schien ein unerträglicher Egoist zu seyn, sprach, mit beleidigender Selbstgenügsam-

keit nur immer von seiner eigenen Person, so daß jede seiner groben Reden, von den Ausdrücken durchflochten war: „Sehen Sie, „mein Herr! Mich kennen Sie nicht; ich „bin ein solcher Mann, der strenge auf „Wahrheit und Gerechtigkeit hält;“ oder: „Ich sehe alles von der graden Seite an; „mich kann nichts verblenden; ich bin über „alle Vorurtheile hinaus, so fest, so ohne „Ansehn der Person.“ Und so gieng dann sein Lob gewöhnlich auf aller übrigen Leute Unkosten hinaus. „Ich bin nicht, wie die „mehrsten andern schwachen, elenden Men„schen, welche die Sachen nur halb, nur „durch Blendgläser betrachten,“ u. s. f. Da er sich auf diese Art als den Mittelpunkt aller Weisheit und Ohnfehlbarkeit ansah; so lies„sen wir ihm die Freude, sich selbst allein zu genieſſen. Natürlicherweise mußten ihm auch so mittelmäßige Leute, als wir waren, zur Last seyn. Einer nach dem Andern schlich sich neben ihm fort, und ich, da ich von der ganzen Gesellschaft nicht sehr erbauet war, stieg auf das Verdeck, setzte mich dahin, zog

meine Handschrift wieder hervor, und las den Rest von Bricks Erzählung, der also lautete:

Rest des Manuscripts.

„Die ganze Insel hatte eigentlich keine „durch schriftliche Gesetze gegründete Regie„rungsform; aber dagegen die allernatür„licheste, die man haben kann, und diese be„ruhete ohngefähr auf folgende Grundsätze: „Die sechzig Familien, welche sich gleich an„fangs dort festgesetzt hatten, hatten die „Hälfte der Insel in eben so viel gleiche „Theile getheilt. Auf jedes dieser Theile „wurde sogleich ein kleines Haus gebauet, „das für eine Familie von vier erwachsenen „Personen groß genug war. Felder, Wald, „Gärten, kurz! alles auf dieser Hälfte war „also in gleiche Theile getheilt, und jedem „Hause ein solches Stück angewiesen. Ehe „die Familien hingezogen waren, hatte man „sich zuerst davon versichert, daß nicht eine „einzige Person darunter wäre, die nicht „irgend ein dem gemeinen Wesen nützliches

„Gewerbe treiben könnte, und gern triebe;
„auch hatte man sich vorher zu gewissen vor-
„läufigen Punkten auf das heiligste verbun-
„den. Ich will einige derselben hersetzen, die
„mir itzt grade noch in Gedanken schweben:
„Jeder Stand, jedes Gewerbe, das etwas
„zum gemeinen Besten beytrug, wurde ohne
„Unterschied gleich hochgeschätzt. Alle Ein-
„wohner der Insel hatten sich eine gleiche,
„vernünftige, bequeme, dem Körperbaue
„und dem Klima angemessene Kleidung vor-
„geschrieben. Keine Bücher, keine Schrif-
„ten durften mit auf die Insel genommen,
„eben so wenig durfte dort irgend etwas ge-
„schrieben werden, und alle wissenschaftliche
„Kenntnisse wurden durch mündliche Ueber-
„lieferungen fortgepflanzt, so wie auch jeder,
„der etwas zu wissen glaubte, seine Feyer-
„stunden dazu anwenden konnte, diese Kennt-
„nisse seinen Kindern und Freunden vorzuer-
„zählen. War die Sache der Mühe werth;
„so pflanzte sie sich fort, die Thorheiten hin-
„gegen vergaß man. Also gab es keine ge-
„lehrte Zünfte, und die Wahrheit war ein

„freyes Kapital, wovon jeder nach Gefallen „so viel besitzen und wieder ausspenden „durfte, als er konnte, wollte, und Andre „von ihm annehmen mochten. Zwanzig „Häuser hatten immer vier gemeinschaftliche „öffentliche Gebäude: das eine zu Erziehung „der Kinder beyder Geschlechte, die vom „sechsten Jahre an bis in das vierzehnte Alle „dem Staate gehörten, und eine gleiche Er„ziehung genossen. Alsdann aber wurde be„stimmt, zu welcher Lebensart sie Geschick „und Lust hatten: ob zum Unterricht der Ju„gend; und dann blieben sie in diesem öffent„lichen Gebäude: oder blos zum Landbaue, „oder zu einem der wenigen Handwerke, „deren man bedurfte; und dann wurden sie „in die Wohnhäuser vertheilt, wo grade ein „Platz offen war, denn es war nur Eine „Familie, und gelegentlich ohne Zwang, „aber nach gutem Rathe und Ueberlegung, „verheurathet, wobey Rücksicht auf die Ge„müthsart genommen wurde. Von heftigen „und winselnden Leidenschaften hörte man „nichts. Wer aber zur Arzneykunde und

„Verpflegung der Kranken Geschick hatte,
„kam in das zweyte öffentliche Gebäude, wo
„diese, deren es, bey so einfacher Lebensart,
„wenige gab, verpflegt wurden.“

„Vermehrte sich die Bevölkerung, also,
„daß in jedem Hause mehr als vier erwach-
„sene Menschen oder zwey Paar wohnten;
„so nahm man von der andern unbebaueten
„Hälfte der Insel neue Landportionen von
„gleicher Grösse dazu. Niemand aber durfte
„mehr bebauen, als sein dem Hause angewie-
„senes Stück, und dies Stück mußten die
„Bewohner jedes Hauses selbst bebauen,
„ohnbeschadet ihrer übrigen Gewerbe. Wald
„und Wiesen waren gemeinschaftlich, stan-
„den unter der Aufsicht der Aeltesten; man
„aß Eyer und Milch der Thiere, aber nie
„daß Fleisch, überhaupt wurde kein Thier
„getödtet, in der sichern Ueberzeugung, daß
„der Schöpfer dafür gesorgt hat, daß sich
„jede Gattung nur verhältnißmäßig ver-
„mehrt. Man hatte aber Mittel ersonnen,
„die Fluren gegen die Verheerung der Thiere

„zu bewahren; gern gab man aber andern „Kreaturen einen Theil seines Ueberflusses. „Wilde reissende Thiere sah man dort „nicht.“

„Sobald jemand sechzig Jahr alt war; „so wurde er von der gewöhnlichen Arbeit „freygesprochen, und kam dann in das dritte „öffentliche Gebäude, um entweder Richter „des Volks zu seyn, oder Aufsicht über die „Erzieher, oder über die Krankenverpfleger „zu haben. Die alten Frauen aber besorgten „die Küche in den öffentlichen Gebäuden, „oder machten sich ein andres freywilliges „Geschäft, denn vom sechzigsten Jahre an „war jedem Musse und Ruhe vergönnt; „wer aber so lange thätig gelebt hat, pflegt „dann nicht gern müßig zu seyn. In dem „vierten öffentlichen Gebäude wurden die „achtzig Personen, aus welchen die zwanzig „Familien bestanden, täglich zweymal ge„speiset. Die Stunden, welche den Mahl„zeiten gewidmet waren, die Anzahl und die „Art der höchsteinfachen Speisen, alles „war bestimmt.“

„Die Menschen wurden auf dieser Insel „sehr alt. Die Leute, welche über achtzig „Jahr alt waren, machten den engern Aus„schuß derer aus, welche über die ganze In„sel die Aufsicht hatten, und sich jedes Jahr „einmal an dem grossen Festtage versamm„leten, wo sie dann, mit Zuziehung der „Aeltesten jedes Stamms, berathschlagten, „was im Allgemeinen zu thun wäre. Diese „Greise waren die einzigen Priester auf der „Insel, wie wir nachher hören werden.“

„Zwanzig Familien machten also eigent„lich einen Stamm aus, aber die ganze In„sel war nur wie ein einziges Haus zu be„trachten, bewohnt von Menschen, bey denen „kein Luxus, keine Unmäßigkeit, und kein „Unterschied der Stände herrschte. Das „Interesse eines jeden war das Interesse des „Ganzen, und niemand hatte Reiz oder Ver„anlassung, anders zu handeln, als so, wie es „die gesunde Vernunft mit sich brachte, „wobey sich jeder sehr wohlbefand, worinn „jeder erzogen war, und welches ihm zum

„Bedürfniß geworden war. Er kannte nichts
„andres, sahe nichts andres, fühlte nichts
„andres; seine Lebensgeister waren immer
„in gehörigem Gleichgewichte, und sein
„Körper nicht zu reizbar und nicht abge-
„stumpft. Dabey hatte niemand Nahrungs-
„sorgen, denn auch von dem Unterschiede
„der Vermögensumstände wußte man nichts.
„Es war hier kein Eigenthum; jeder Hand-
„werker mußte wöchentlich sein festgesetztes
„Stück Arbeit in das Haus liefern, wo die
„alten Männer wohnten; jeder Landbauer
„den Ertrag seines Feldes auf den gemein-
„schaftlichen Boden tragen, und von daher
„wurde jeder mit Nahrung und Kleidung
„versehen. Der von Natur Thätige half
„dem Trägern, denn ihm nützte seine grössere
„Thätigkeit übrigens nichts, weil er nichts
„weiter damit erwerben konnte. Täglich
„wurden von den Richtern alle Häuser und
„Felder besucht, und nachgesehen, ob jeder
„die Verträge der Gesellschaft erfüllte. Artete
„Einer aus (doch hatte man, bey dem guten
„Beyspiele und dem Mangel an falschem

„Intereſſe, in hundert und zwanzig Jahren „nur Ein Beyſpiel davon gehabt) ſo wurde „derſelbe, mit verbundenen Augen zu Schiffe „gebracht, und bey den Si—mi—ſchi—räs „ans Land geſetzt. Der Rückweg war nicht „zu finden; niemand kannte die Inſel als „die Mitglieder des geheimen Bundes in „Si—mi—ſchi—rä, und kein Fremder „durfte oder vielmehr konnte die Inſel betre„ten, ſo wie auch kein Einwohner derſelben „je reiſen durfte noch mochte. Eben ſo wenig „kamen auch ausländiſche Produkte in das „Land, und die Stifter dieſes Staats, „welche ſehr wohl einſahen, daß nichts ſo „viel Einfluß auf die ganze Form eines „Staats und die Sittlichkeit der Unterthanen „hat, als der Gang, den die Handelſchaft „im Groſſen nimmt, wollten keine Art von „Handel einführen, um wenigſtens ſo lange „Meiſter über ihr Werk zu ſeyn, als die „Natur der Dinge es erlaubte.“

„Landesverweiſung war, wie ſchon ge„ſagt iſt, die einzige Strafe für die, welche

„die Ordnung des Staats störten. Dies „gieng um so leichter an, da die Insel gänz„lich unbekannt blieb; aber wenn auch das „nicht gewesen wäre; so würde man doch „nie Todesstrafen eingeführt haben; denn „die Richter waren sehr überzeugt, daß ein „Mensch dem andern nichts nehmen darf, „was er ihm nicht geben kann. Nun kann „keine Regierung auf der Welt den Unter„thanen das Leben weder geben, noch zu„sichern; folglich darf sie auch keinem das „Leben nehmen. Jedem in der Welt muß „es erlaubt seyn, sich sein System von Mo„ralität zu machen, und andre Systeme an„zuerkennen oder nicht — Das ist seine „Sache — Aber der grössere Theil hat das „Recht, sich zu verwahren, daß der Mangel „an Grundsätzen bey Einzelnen nicht die „Ruhe des Ganzen störe. Folglich darf „man durch die Mehrheit der Stimmen „jemand zwingen, gewisse vernünftige Ge„setze anzuerkennen, und ihn, wenn er diese „nicht halten will, verweisen, binden, „zwingen, fesseln, ihn aus der Reihe der

„Bürger, aber nie aus der Reihe der „Menschen ausstreichen; denn er war „Mensch ehe er Bürger war. Die bürger„liche Existenz giebt ihm der Staat, und „kann sie ihm nehmen; aber die natürliche „Existenz kann ihm nur der nehmen, der sie „ihm gegeben hat.“

„Also beruhete die ganze Verfassung auf „Natur. Die Sache selbst regierte der ge„meinschaftliche Vertrag und nicht die Per„son. Leidenschaft und Interesse hatten kei„nen Einfluß auf Geschäfte, und alles „erhielt sich selbst.“

„Der Umgang zwischen beyden Geschlech„tern war so unschuldig als möglich, und „dies ohne alle Kunst. Man hatte kein „Beyspiel von unregelmäßigen Verbindun„gen, denn die einfache Lebensart erweckte „nicht unzeitige Begierden, und eine Menge „andrer Dinge, welche bey uns Gelegenheit „zu Ausschweifungen geben, fielen auch weg. „Sobald jemand zu reifen Jahren gekom-

„men war, und der, allen Geschöpfen ein-
„gepflanzte Trieb zur Begattung sich bey ihm
„regte; so suchte er sich eine Gattinn, und
„fand sie leicht; alle waren gleich reich, fast
„Keine gebrechlich noch entstellt, und bestän-
„dige Geschäftigkeit und Aufsicht verhinderte
„die Entstehung sträflicher Begierden. Nie
„durfte (das war ein allgemein anerkanntes
„Gewohnheitsgesetz) nie durfte ein Frauen-
„zimmer mit einer Mannsperson allein reden,
„es müßten denn Mann und Weib gewe-
„sen seyn. Ueberhaupt sprach auf der ganzen
„Insel kein Mensch, unter sechzig Jahren
„alt, nie das Geringste heimlich mit einem
„Andern, denn man begriff nicht, was sie
„sich hätten zu sagen haben können, das nicht
„jeder hätte hören dürfen, da alle gemein-
„schaftliches Interesse hatten, jeder frey
„thun durfte, was recht war, und bey völlig
„gleicher Erziehung nie, so wie bey uns, der
„Fall eintrat, daß man mit gewissen Leuten
„von gewissen Dingen gar nicht hätte reden
„können.“

„Der Unterricht der Kinder war sehr ein-
„fach. Kenntniß der Natur und der Pflich-
„ten, das war es, was man sie lehrte.
„Man machte sie aufmerksam auf den maje-
„stätischen Bau des ganzen Weltgebäudes,
„und zeigte ihnen, wie auch in den kleinsten
„Theilen dieser grossen Maschine die höchste
„Ordnung und Harmonie herrschten, wie
„hier nichts unnütz noch unthätig wäre, die
„Vollkommenheit des Ganzen zu befördern.
„Man stellte ihnen ein lebhaftes Bild ihrer
„gegenwärtigen Bestimmung auf dieser Welt
„vor Augen, und bewies ihnen, daß, um
„darinn Glück und Ruhe zu finden, sie jene
„Harmonie der Natur nachahmen müßten.
„Aus diesem Gesichtspunkte zeigte man ihnen
„die Wichtigkeit aller häuslichen und gesell-
„gen Pflichten, nämlich so, daß sie sehen
„mußten, wie nur die vollkommenste Aus-
„übung der Tugend allein den höchsten Grad
„von Glückseligkeit gewähren könne, und
„wie derjenige seinem Interesse am mehrsten
„schadete, am mehrsten sich selbst beleidigte,
„der Andre kränkte. Dies war die Art des

„theoretischen Unterrichts, den sie erhielten. „Der praktische bestand in guten Beyspielen, „in strenger Aufsicht auf ihre Sitten, in „Rührung ihrer Herzen, durch seelenerhe„bende Gespräche — Aber hier durfte nur „Wahrheit rühren, und gegen alle Eindrücke „fantastischer Gegenstände wurden sie stumpf „gemacht. Sie durften nichts glauben, als „was sie fassen konnten, aber auch an kei„nem Dinge gradehin zweifeln, das sie nicht „einsahn. Von dem Wesen Gottes wurde „ihnen in diesen jungen Jahren nichts gesagt, „als daß dies Wesen, welches alles schaffe, „erfülle und erhalte, über unsre Begriffe, „und daß der einzige Weg, es näher kennen „zu lernen, der sey, uns selbst, nach dem „Muster des ganzen Weltgebäudes, voll„kommner zu machen; daß endlich, wenn „sie auf diese Art ihr irdisches Leben nützlich „hingebracht hätten, die Priester, (die Greise) „am Ende ihrer Tage sie, aus eigener Er„fahrung, von dem unterrichten würden, „was sie als Preis ihrer Arbeit zu erwarten „hätten. Kein Mensch auf der Insel erhielt

„daher eher Unterricht in der höhern Weis-
„heit, in den Geheimnissen der Religion,
„als nachdem er sechzig Jahre lang nützlich
„und redlich in der Welt gelebt hatte, und
„man fand nicht Einen, der, wenn er die
„Tugend ausübte, unruhig gewesen wäre,
„und gefragt hätte: warum er sie ausüben
„müsse? Jedermann glaubte gern, daß diese
„Vorschriften wirkliche Offenbarungen Got-
„tes wären, weil jedermann fühlte, daß es
„Resultate der höchsten Weisheit und Güte
„waren, und sie verlangten keinen andern
„Beweis von der Wohlthat der Gottheit,
„als daß sie die Früchte derselben genossen."

„Um aber die Herzen der Einwohner von
„Zeit zu Zeit mit neuem göttlichen Feuer
„für die Tugend zu erwärmen, sie fester an
„einander zu knüpfen, sie einen Grad von
„Enthusiasmus fühlen zu lassen, der die
„Sinne rührte, ohne sie zu betäuben, und
„der zugleich dem ganzen Volke Gelegenheit
„gäbe, sich, als eine einzige glückliche Fa-
„milie, zu gemeinschaftlicher Freude ver-

„sammlet zu sehen; so war jährlich ein
„grosser religiöser Festtag angesetzt. Hier
„wurde, mit majestätischen aber höchst ein-
„fachen Zäremonien, die Gottheit, durch
„Gesänge, Tänze, und mäßige frölige
„Mahlzeiten, von den besten Früchten der
„Insel, gepriesen, und ausser diesem Tage,
„auf welchen sich jeder Redliche das ganze
„Jahr hindurch freuete, war kein Tag zum
„äussern Gottesdienste bestimmt, damit diese
„wohlthuende Herzensergiessung durch Ge-
„wohnheit nicht ihre Kraft verlöre. Jedem
„einzelnen Menschen aber blieb es überlassen,
„und es wurde ihm Bedürfniß der Seele,
„in einsamen Augenblicken, wenn das Herz
„durch eine Reihe guter Handlungen ver-
„edelt war, dies Herz vor dem Schöpfer
„aller Dinge zu entfalten, und der höchste
„Genuß des Tugendgefühls war also ihr
„Gebet, und brachte die Menschen der
„Gottheit näher. An jenem grossen Feyer-
„tage aber, der eigentlich drey Tage lang
„dauerte, wurden zugleich alle Hauptange-
„legenheiten des Volks entschieden, Gerichte

„gehalten, neue Vertheilungen vorgenom„men, Ehen geschlossen, die Sechzigjähri„gen losgesprochen, u. d. gl. Ich wohnte „grade einem solchen Tage bey. Wir stan„den des Morgens“ —

Wo Henker! war denn der Rest des Manuscripts? Ich hatte doch wahrlich nichts davon verloren; die Bogenzahl war noch dieselbe, wie damals, als ich es zuerst auf meiner Reise von Hamburg nach Kopenhagen erbrach — Ich unglücklicher Mensch! Da fehlte ja das Hauptstück, die Nachricht, wo diese Länder lägen, welche Brick gleich anfangs versprach. Wer wird mir nun glauben, daß das Ganze nicht ein Traum gewesen? Ach! ich dachte es gleich, daß es wohl nur ein ipse fecit vom Herrn Brick, Gott hab' ihn selig! seyn möchte. Ich trauete gleich nicht viel auf die Reichthümer, welche Reyerberg und ich mit dieser Handschrift verdienen würden; doch habe ich es für meine Pflicht geachtet, Ihnen, wertheste Leser! dies Bruchstück so mitzuthei-

len, wie ich es empfangen habe. Machen Sie nun damit, was Sie wollen. Ich dächte, das beste wäre, so unwahrscheinlich die Erzählung Ihnen auch vorkommen mag, sie vorerst für wahr anzunehmen, und, wie die Juristen zu sagen pflegen, dem Vater in favorem partus zu glauben. Reiset aber einer von Ihnen hin, diese Länder zu suchen, so — reise ich nicht mit.

Der Wind war uns bey dieser Schiffahrt wiederum sehr günstig, und es begegnete mir nicht der geringste Unfall (weswegen ich abermals gehorsamst um Verzeihung bitten muß) als daß ich gegen Abend eine heftige Kolik bekam. Der französische Komödiant war der einzige von der Gesellschaft, welcher aufrichtiges Mitleiden mit mir zu haben schien, und mir treulich zur Hand gieng. Er war au désespoir mir nicht helfen zu können, doch wärmte er mir Servietten, wollte mir durchaus ein Lavement geben, und seine Dienstfertigkeit fieng beynahe an mir zur Last zu werden, als er auf einmal freudig in die

Cajüte sprang, in welcher ich lag, und ein Buch in der Hand hielt: „Mein Herr!“ sagte er, „hier habe ich bey dem jungen Ju„risten, der oben auf dem Verdecke ist, ein „Buch gefunden, ein goldenes Buch, in „welchem Sie gewiß Mittel gegen Ihre „Indigestion finden werden. Verstünde ich „nur Latein! Aber Sie sind ja ein Gelehrter; „suchen Sie Sich selbst ein Rezept aus!“ Ich mußte, um Seiner loszuwerden, das Buch aufschlagen; da sahe ich dann, daß es eine Introductio in jus digestorum war, und der Franzose hatte geglaubt, es sey darinn von einer jus de digestion (Verdauungssuppe) die Rede. Ich konnte, so krank ich auch war, mich nicht enthalten, über die Unwissenheit des guten Narren zu lächeln. Indessen wurde der Schmerz nach und nach leidlicher, und als wir durch den Niederbaum in Hamburg einfuhren, war ich völlig hergestellt, und stieg gesund an das Land.

Eilftes Kapitel.

Was unterdessen dem armen Ludwig von Reyerberg widerfahren ist. Signor Clozetti läßt sich in einigen Städten Deutschlands hören. Was ihm dort begegnet, bis er Sekretair wird.

Mein erster Gang, als ich in Hamburg aus dem Schiffe trat, war, wie man sich vorstellen kann, meinen Freund Reyerberg aufzusuchen. Aber niemand wird sich so leicht eine Idee von dem Schrecken machen, der mich befiel, als ich hörte, er sey schon seit acht Tagen unsichtbar geworden, ohne daß man die geringste Spur von ihm entdecken könnte. Nur so viel wußte man, daß ein vornehmer fremder Herr ihn habe zu sich bitten lassen, daß dieser gleich nachher fortgereiset sey, und daß man, seit dieser Zeit, auch nichts wieder von Reyerberg gehört habe. Ich gieng zu meinem Herrn Schröder, und auch dieser bestättigte die

Nachricht. Was sollte ich davon denken? Hätte der gute Ludwig Gelegenheit gefunden, auf vortheilhafte Art bey einem reichen Herrn angestellt zu werden; so würde er doch seine Kleider, seine Wäsche, seine Schriften mitgenommen, und nicht alles so verworren in seinem Zimmer haben stehen lassen, wie ich es fand. Er würde Abschied von seinen Freunden genommen haben — Aber so hatte ich alle Ursache einen für ihn unglücklichen Vorfall zu vermuthen. Da ich dies Geheimniß nicht entwickeln konnte; so tröstete ich mich mit der Hoffnung, daß die Zeit alles aufklären, und das Schicksal, welches uns schon ein paarmal so unerwartet wieder zusammengeführt hatte, auch diesmal uns nicht auf immer würde haben trennen wollen.

Für mich war nun weiter nichts zu thun, als daß ich von dem Herrn Schröder, der mein Fach ohnehin schon wieder besetzt hatte, meine Entlassung erbat, um meine musikalische Laufbahn anzutreten.

Digitized by Google

Vorher aber erkundigte ich mich, wie man denken kann, nach meiner Frau Gemahlinn. Sie war mit dem Leben davon gekommen, und hatte auch das Kind glücklich zur Welt gebracht. Unterdessen war ihr Bruder, der Herr Meinhardt, aus Riga angekommen, und das grade zu der Zeit, als von Amsterdam die Nachricht einlief, der junge Haftendonk sey gestorben. Hierüber war sie nun freylich äusserst betrübt gewesen, doch richtete der Gedanke, als eine ehrliche Frau in ihre Vaterstadt zurückkehren zu dürfen, sie wieder auf. Sie reisete, sobald sie sich ein wenig erholt hätte, mit ihrem kleinen Sohne, von dem Bruder begleitet, nach Riga ab, und das zwar des Tages vorher, ehe ich nach Hamburg kam. Wenige Tage darauf verließ auch ich diese Stadt.

Zuerst fuhr ich mit meinen Empfehlungsschreiben nach Bremen; aber ich würde die Geduld der Leser ermüden, wenn ich Ihnen eine ausführliche Beschreibung meiner Reise liefern wollte. Deswegen will ich mich

begnügen, Ihnen nur das Merkwürdigste zu erzählen, was ich, während derselben, erfahren und bemerkt habe.

Ein Virtuose, der reiset, um sich hören zu lassen, baue nur ja nicht auf die Grösse seines Talents. Wenn er in einem einfachen Rocke mit dem gewöhnlichen Postwagen ankömmt, sich bescheiden ankündigt, ohne daß ein Herold ihn unter daß müßige Publikum ausschreiet; so mag er immerhin besser als der selige Generalfeldmusikus Orphäus spielen; er wird wenig Bewunderer finden, und eine kärgliche Einnahme haben. Selbst die wahren Kenner, deren es in einer Stadt immer wenige giebt, werden entweder, von dem Modeton hingerissen werden, oder ihrer eigenen Empfindung nicht trauen, oder nicht das Herz haben, den Mann zu loben. Aber der elendeste musikalische Luftspringer, der keine Note rein greift, aber zuweilen mit der linken Hand bis zu dem Stege hinaufrennt, komme mit Extrapost vor den besten Gasthof gefahren, kündige sich pralerisch an, erscheine

in sammtenen und seidenen Kleidern, bringe Empfehlungsbriefe von vornehmen Halbkennern an vornehme Halbkenner mit, besuche diese des Morgens, sage ihnen wie viel Gutes er von ihren Talenten gehört habe, lasse sich von ihnen etwas auf einem elenden verstimmten Klaviere vorrappeln, und rufe dann aus: „bravissimo! Wie glücklich ist die Kunst, an „Ihnen, gnädiger Herr! einen so einsichtsvollen, selbst so geschickten Gönner zu „haben!“ — o! dann sorge er nicht; er wird (und vorzüglich wenn er etwa eine hübsche Sängerinn bey sich hat) von einer deutschen Stadt zur andern als der erste Virtuose seines Zeitalters ausposaunt werden, und ganze Säcke voll Dukaten verdienen, die er, so liederlich als ihm gefällt, und es die Kunst mit sich bringt, verthun kann. Was mich betrifft, so hatte ich diese Rolle herrlich auswendig gelernt, und durch Hilfe meiner Empfehlungsschreiben galt bald in ganz Deutschland der Signor Pedro Clozetti für den ersten Geiger in Europa — Ich hoffe, Sie werden Alle von mir gehört haben —

Was soll man machen? Ich hatte mir fest vorgenommen, als ein ehrlicher grader Kerl zu handeln; aber der Hunger ist etwas sehr Unangenehmes, und von den Thorheiten der Menschen in solchen Kleinigkeiten Vortheil zu ziehen, das hielt ich nicht für Sünde. Ich komponirte meine Violinkonzerte selbst, das heißt: ich nahm aus den Werken besserer Tonkünstler die besten Gedanken heraus, verstümmelte dieselben, verbrämte sie mit meinen zwölf bis vierzehn Lieblings-Passagien (die einzigen, die mir geläufig waren) nahm ein altes Gassenlied, schuf es zu einem Rondeau um, oder vielmehr, ich wiederkäuete dasselbe Thema sechs- oder achtmal in verschiedenen Modulationen mit Veränderungen, und wenn ich dann durch ein paar halbe Töne, ohne alle Kunst, wieder zu meinem Hauptton hinunterschlich — ach! da erscholl bey diesem Uebergange ein allgemeines: „bravissimo!“ und „superieurement „bien!“ und „ganz vortrefflich! Welch ein „Ausdruck! Welch ein Ton! Welche Fer„tigkeit!“

In Stade erwarb ich mir die Gunst einer artigen bemittelten Wittwe, von etwa dreißig Jahren, welche sehr die Musik liebte. Sie ließ mirs nicht undeutlich merken, daß sie es nicht verschworen hätte, zum zweytenmal sich in das sanfte Joch der Ehe zu spannen, wenn sie einen Mann fände, der ihr sonst gefiele, und der zugleich Musik verstünde. So groß auch diese Versuchung war, eine solche Entschliessung zu meinem Vortheile zu lenken; so gab mir doch mein guter Genius ein: ich dürfe die Sache nicht weiter treiben, weil ich schon verheurathet wäre, und ich lehnte also den Antrag ab.

In Lübeck liessen mich, sobald ich mich hatte ankündigen lassen, ein italienischer Tenorist und seine Frau bitten, gemeinschaftliche Sache mit ihnen zu machen, und mit einander unsre Konzerte zu geben. Ich gieng hin, die Leute kennen zu lernen; stellen Sie Sich vor, wie betroffen ich war, als ich in diesem edlen Paare, den berühmten Conte di Tondini und seine keusche wür-

dige Gattinn wiedererkannte; *) es schien aber nicht, als wenn sie sich Meiner erinnerten. Ich empfand in dem ersten Augenblicke einen Trieb, diesem betrügerischen Gesindel in die Haare zu fahren, denn auf einmal fiel mir die grausame Behandlung und der teufelische Spott ganz lebhaft wieder ein, mit welchen sie mir einst in dem Hölzgen bey Wolfenbüttel so grausam mitgespielt hatten. Wenn ich aber bedachte, wie wenig meine damalige Denkungsart und Aufführung ein andres Schicksal verdiente; so besänftigte ich mich wieder, dankte dem Himmel, daß ich jetzt ein besserer Mensch war, überließ demselben, sie zu bestrafen, und gieng voll Verachtung von ihnen. Allein ich bekenne es, daß es mir einen neuen Widerwillen gegen die Lebensart beybrachte, welche ich jetzt aus Noth trieb, so oft ich überlegte, daß ich dieselbe in Gemeinschaft mit solchen nichtswürdigen Menschen führte. Ich sehnte

*) Man lese das sechste Kapitel des ersten Theils.

mich daher ernstlich nach einer Art von Versorgung, machte nicht gemeinschaftliche Sache mit den Italiänern, gab allein zwey Konzerte, und reisete dann ab.

Ein redlicher Kaufmann, der auch nebenher ein bisgen Kennerschaft und Mäcenatenhandwerk trieb, gab mir einen Brief an den preußischen Gesandten in .... mit, und empfahl mich demselben, als einen in Sprachen, schönen Künsten und Wissenschaften, Musik, Malerey, und allerley Art nützlicher Geschäfte, besonders im Kameralwesen erfahrenen und geschickten Mann. Woher er wußte, daß ich in diesem allen bewandert wäre, weiß ich nicht. Ich hatte freylich mit ihm zuweilen über solche Gegenstände geredet, aber wovon redet man nicht in der Welt? Im Ganzen kann man nur daraus sehen, wie es gemeiniglich mit Empfehlungen zu gehn pflegt. Genug! es stand also auf dem Papiere, und ich befand mich wohl dabey. Den Gesandten traf ich bey seiner Durchreise in Stettin an; er schien sogleich

Wohlgefallen an meiner Person zu finden, hatte auch vielleicht einige Verbindlichkeit gegen den Kaufmann, der mich ihm empfohl. Kurz! er nahm mich, unter vortheilhaften Bedingungen, als Sekretair in seine Dienste.

Zwölftes Kapitel.

Clozetti reiset mit seinem Herrn Gesandten, sieht die deutschen Höfe, und kömmt an einem derselben zu hohen Ehren.

Mein Herr Gesandter war ein sehr würdiger, rechtschaffener und kluger Mann, gewandt in Geschäften, angenehm im Umgange, kurz! so wie sie der grosse Friedrich zu wählen weiß. Seine Gemahlinn war nicht weniger liebenswürdig und gut. Beyde verbanden mit dem feinsten Ton der grossen Welt den gradesten Karakter und wahren Adel des Herzens. Auch waren sie an allen kleinen und grössern deutschen Höfen sehr wohl angeschrieben, und hatten durch ihr Vorwort mächtigen Einfluß, den sie aber stets zum Guten anwendeten. Sie mischten sich überhaupt nur dann in solche Händel, wenn es zum Beyspiel darauf ankam, einen Redlichen, der (wie es an den kleinen Höfen hergeht) von irgend einem Kammerdiener

oder dergleichen bey dem Fürsten angeschwärzt war, zu rechtfertigen, sich Seiner anzunehmen, und der Kabale das Gegengewicht zu halten. Ich habe einen Fall gesehen, wo dieses edle Paar sich eines durch schändliche Ränke gestürzten Mannes öffentlich annahm, zu einer Zeit, wo dieser von jedermann verlassen, und wirklich aller Schein gegen ihn war, voll Zuversicht auf die Unschuld dieses Mannes, wenig bekümmert, was der Hof dazu sagen würde. Solche großmüthige Handlungen hätten ihnen die Achtung selbst von dem erwerben müssen, der sie vielleicht ehemals miskannt hätte. Auch geschahe dies, und selbst der Hof, welcher unzufrieden darüber seyn mußte, konnte doch der Festigkeit und Herzensgüte seine Bewunderung nicht versagen. Die Leser mögen mir diese kleine Ausschweifung gütigst verzeihen. Ich denke aber, es tröstet und ermuntert den kleinen Haufen der Bessern, wenn sie sehen, daß solche Handlungen auch von Menschen in dieser Welt nicht unbemerkt noch ungeschätzt bleiben; und wenn der gute Gesandte noch

lebt, von ohngefähr in diesem unbedeutenden Buche blättert, und lieset, was ich hier von ihm gesagt habe; so muß es ihn doch freuen; Peter Clausens Lob, wenn es auch nicht sehr wichtig seyn mag, ist doch gewiß unbestechbar — Nun weiter!

Ich reisete mit meinem Gesandten an die deutschen Höfe herum. Gern erspare ich Ihnen aber die Langeweile, welche eine genaue Schilderung derselben Ihnen verursachen würde. Sie werden Sich aus dem ersten Theile meiner Geschichte*) noch erinnern, daß ich einst, nebst meinem Freunde Reyerberg, unter dem Namen von Baron Clausfeld und Herr von Falkenthal an diesen Höfen mich umhergetrieben hatte. Das Personale an denselben hatte sich nun freylich indessen sehr verändert, aber im Ganzen waren sie ohngefähr noch wie damals zusammengesetzt, und werden auch wohl vorerst noch also bleiben. Allein ich sah nun die

*) Seite 160.

Residenzen von einer andern Seite; denn da ich sie diesmal als Sekretair besuchte; so kam ich in andre Zirkel, und lernte mehr den Ton kennen, der in den Privathäusern herrschte.

Niemand erkannte mich wieder, selbst nicht in den Städten, wo ich mich vor Zeiten am längsten aufgehalten hatte. So waren wir zum Beyspiel vierzehn Tage lang in Regensburg, wo ich einst als Universalarzt prakticirt hatte, und keiner fand sich ein, der mich wegen meiner ehemaligen Wunderkuren zur Rechenschaft gezogen hätte. Zwar hatte ich auch dafür gesorgt, und wenn sich jemand meinen Händen anvertrauete; so richtete ich es in der That immer so ein, daß er von dem Effekt der Arzeney, welche ich ihm gab, erst in jener Welt etwas erzählen konnte. Doch versäumte ich nicht, mich nach meiner lieben Wittwe Noldmann zu erkundigen. Sie war gleich nach meiner Entweichung krank, und da sie meiner Hilfe beraubt war, von einem andren Freunde ihres seligen

Mannes methodisch ins Grab kurirt worden. Die Manuscripte, welche noch in ihrem Hause gelegen hatten, wären nun in fremde Hände gerathen, und mir gelung es einen Theil davon, durch einen sonderbaren Zufall, in die meinigen zu bekommen. Wirklich besitze ich diesen alchymisch-magischen Schatz noch, und werde vielleicht einmal einen Theil desselben, zu Erbauung des Publikums herausgeben.

In Pyrmont brachten wir eine Kurzeit zu. Eine Menge von Fürsten, Grafen, Gesandten und andrer Männer, mit und ohne Ordensbändern, kreuzten da durcheinander. Ein Holländer, der zum erstenmal in seinem Leben aus seinem Vaterlande kam, sahe, daß so viel Menschen da herum giengen, welche Sterne auf der Brust, und färbige Bänder um den Hals trugen. Er fand diese Mode hübsch, und meynte, ihm würde so etwas auch nicht übel stehen. Er ließ sich daher einen grossen bunten Stern sticken, in welchem sein Wappen und eine lateinische

Devise stand, die ihm ein muthwilliger Mensch, den er um Rath gefragt, komisch genug gewählt hatte. Dazu kaufte er sich ein breites Band, und hieng daran eine Schaumünze, die er besaß, und welche auf einen Erbstatthalter geschlagen war. Sie können Sich vorstellen, welch ein Lerm unter den müßigen Brunnengästen entstand, als er in diesem Aufzuge die Allee besuchte; doch hatte man alle Mühe, dem guten Manne verständlich zu machen, daß nur Fürsten das Recht hätten, solche Bänder auszutheilen, daß sich dergleichen gar nicht kaufen liesse, sondern nur den verdienstvollsten weisesten Leuten gegeben würde.

In . . . . erlebte ich eine sonderbare Begebenheit. Eine geheime Gesellschaft von Leuten, die sich mit Geisterbannen abgaben, versammlete sich in einem Hause, neben unsrer Wohnung an. Sie hatten das Haus gemiethet, und trieben ihre Thorheiten in dem Keller desselben. Da sie die Geister mit Worten hervorzurufen hofften (ein aben-

theuerlicher Gedanke!) so hatten sie gewisse Formeln, welche sie laut riefen, und dabey gab es allerley fürchterliche Anstalten, Klopfen, u. d. gl. so, daß man von aussen den Tumult der Leute, welche Alle vermummt in das Haus zu gehn pflegten, aus dem Keller hervorschallen hören konnte. Ein reiches altes Weib, zwischen deren Wohnung und unserm Hotel das Haus lag, fieng an unruhig über diese Zusammenkünfte zu werden, und glaubte, man wolle bis in ihren Keller durchgraben, um sie zu bestehlen. Eines Abends nun, als die geheime Gesellschaft auch ihr Wesen da unten trieb, zeigte die Nachbarinn den gefährlichen Umstand der Polizey an, und diese schickte einen Polizeydiener mit Wache hin. Man bricht das Haus auf, durchsucht die leeren Zimmer, kömmt endlich unten in das Gewölbe; die versammleten Männer hören in ihrer Begeisterung nichts; endlich kömmt der Polizeydiener bis an den Ort, wo die Schwärmer sämmtlich in einem Kreise stehn — Wer hätte nicht denken sollen, daß hier jeder, aus

Schaam über seine Thorheit, sich verkrochen haben würde? — Allein nichts weniger! So weit geht die Verblendung der Leute, daß diese glaubten, der Mann, welcher hereintrat, sey nicht wirklich der Polizeydiener, sondern der Satan, der seine Gestalt angenommen hätte. Sie fiengen daher die fürchterlichsten Beschwörungen an, die aber der Polizeydiener eben sehr materiel beantworten wollte, als einige der Anwesenden sich enthüllten, da er dann sehr vornehme Männer, zur Schande ihres Kopfs, unter diesen Schwärmern erkannte, welche ihm mit einem guten Trinkgelde die Zunge banden, worauf die ganze Sache so ziemlich verschwiegen blieb.

Ich reisete auf diese Art anderthalb Jahre mit meinem Herrn Gesandten umher, und hatte alle Ursache zufrieden von meinem Zustande zu seyn, nur daß ich mich nicht recht mit dem Haushofmeister vertragen konnte. Er war ein unleidlicher Kerl von Innen und Aussen; ein agréable debauché, der täglich seine zwölf Flaschen Wein soff. Der Kopf

steckte ihm so zwischen den Schultern, daß er aussah, wie ein Haase, der im Lager sitzt. Phlegmatisch und unentschlossen im höchsten Grade, übereilte er sich fast immer aus übergrosser Bedächtlichkeit. Dabey war er ein Erzschalk, und betrog unsern Herrn, wo er nur konnte. Ich hatte indessen das Glück, einige seiner Schelmereyen zu entdecken, dem Herrn Gesandten davon einen Wink zu geben, (aus Güte des Herzens hatte dieser immer Geduld mit ihm) und durch bessere genauere Aufsicht jährlich eine ansehnliche Summe zu ersparen. Dabey führte ich seinen Briefwechsel, und war in müßigen Stunden sein Gesellschafter, mußte, wenn wir in und ausser Deutschland reiseten, mit ihm in derselben Kutsche sitzen, gieng mit ihm spazieren, las ihm vor, und gewann täglich mehr seine Zuneigung.

Wir waren eben an dem Hofe des Fürsten von . . . als ein kleiner unbedeutender Vorfall (dergleichen mehrentheils in der Welt zu den Haupt- und Staatsaktionen Gelegen-

heit zu geben pflegen) diesen Fürsten aufmerksam auf meine geringe Person machte. Er war ein junger grosser breitschultriger Gesalbter des Herrn, eifriger Liebhaber von aller Art Wohlleben, und Gemächlichkeit, übrigens aber gewiß nicht daran Schuld, wenn es in Europa bunt hergieng. Er drückte seine Unterthanen nicht besonders, aber Andre thaten es in seinem Namen; und da das fast auf eins hinausläuft; so war wirklich das Land in schlechten Umständen. Doch sorgten die Herren Geheimenräthe dafür, daß der Fürst diesen Mangel bey Tisch und Bette nicht gewahr wurde, und so blieb alles auf dem alten Fuß; nur daß die treuen Rathgeber, von Jahr zu Jahr reicher, und die Unterthanen ärmer wurden. Bey aller Vorsicht nun, welche die Geheimenräthe anwendeten, diese Lage der Sache vor ihrem Sultan zu verbergen; so konnte es doch nicht fehlen, daß hie und da, durch unvorsichtig überreichte, nicht früh genug aufgefangene Supliken, der Fürst nicht wäre von mancher Klage über Unterdrückung und Armuth belä-

stigt worden. Nun war er nicht eigentlich böse, sondern was man im gemeinen Leben einen guten Mann nennt, das heißt: ein Mann, der kein Schuhwachs frißt, nichts Böses thut, wenn er Lust hat zu schlafen, an keiner Unthat Gefallen findet, die seine Ruhe stöhrt, aber auch nichts Gutes unternimmt, wozu Anstrengung gehört. Wenn daher solche Klagen häufig eingereicht wurden, und die Leute jammerten und fleheten; so war der Fürst immer in der größten Verlegenheit. „Aber mein Gott!" sagte er dann, „Was heißt denn das? Die Leute sind doch „niemals ruhig. Hör Geheimerrath! sor„gen Sie doch, daß dieser Mann befriedigt „werde! Er behelligt mich immer, und ich „weiß nicht, wie die Sache zusammenhängt." „Gnädiger Herr!" hieß es dann, „der Kerl „ist ein unruhiger Kopf. Er glaubt, man „hätte sonst nichts zu thun, als immer an „ihn zu denken" u. s. f. Hiermit ließ sich zwar der durchlauchtige Landesvater abspeisen, aber wenn es zu oft kam; so pflegte er doch wohl mit dem Kopfe zu schütteln, und

zuweilen meinem Herrn Gesandten zu sagen: „Ich weiß nicht, wie es mit meinen Finanzen ist; der Präsident ist ein ehrlicher Mann, „wie ich glaube, aber er muß wohl das Ding „nicht recht verstehen; denn ich mache nicht „mehr Aufwand, als mein hochseliger Herr „Vater, und doch fehlt es immer in allen „Ecken. Im Preußischen (ja! das muß „man ihnen lassen) verstehen sie besser damit „umzugehn. Ich wollte, ich könnte gelegentlich einmal so einen Mann, einen „Rath, oder so etwas, aus dem Preußischen „bekommen, der mir das Ding in Ordnung „brächte." Der Gesandte antwortete selten etwas darauf, bis endlich ein kleiner Vorfall, wie ich vorher gesagt habe, Gelegenheit gab, daß der Fürst ein aufmerksames Auge auf mich warf.

Es hatte nämlich der gnädige Herr eine Maitresse, die ehemals Tänzerinn gewesen war, bey welcher er die Nachmittagsstunden hinzubringen pflegte. Sie war ein gutherziges, lustiges Geschöpf, mischte sich in keine

Staatshändel, und sorgte nur für ihren Geldbeutel. Deswegen war sie bis itzt von allen Partheyen als unschädlich in Ruhe gelassen worden, als plötzlich der erste Minister, ein gewisser Herr von Mehlfeld, mit ihr wegen einer Kutsche in Streit gerieth, die Beyde kaufen wollten, bey welcher Gelegenheit aber der Minister nachgeben mußte. Verschiedene grobe Ausdrücke über die Maitresse, die sich derselbe darauf gegen die Domestiken erlaubt, und welche sie wiedererfahren hatte, verstimmten Beyde sehr gegeneinander, und man fieng an von beyden Theilen Minen zu legen. Gewiß würde die Dame, welche im Grunde wenig Weiberlist besaß, und nur bis itzt eine Existenz aus Zulassung gehabt hatte, den Kürzesten gezogen haben, wenn nicht ein dritter Mann dazwischen gekommen wäre, und dieser dritte Mann war ich.

Ich besaß zu der Zeit einen kleinen bologneser Hund, der in der That in seiner häßlichen Gattung ein schönes Thier war.

Wenn ich spazieren gieng; so pflegte ich ihn mitzunehmen, und da geschahe es, daß wenn ich vor dem Hause der Madam Valleriaire vorbeykam, und diese grade am Fenster stand, sie ihre Kammermädgen herbeyrief, und mit den frölichsten Zeichen der Bewunderung dem kleinen Thierchen nachsah.

Einst als ich im herrschaftlichen Garten mit meinem Hündgen wandelte, begegnete mir die Maitresse. Sie blieb stehn, redete mich an, lockte meinen Lindor zu sich, wurde von ihm geliebkoset, und ich merkte wohl, daß ich nicht übel thun würde, wenn ich ihr ein Geschenk mit diesem Thiere machte. Nun bin ich von jeher sehr galant gegen das schöne Geschlecht gewesen, folglich war ich auch hier nicht saumselig: „Madam!" sagte ich, „wenn Ihnen dies Hündgen gefällt; so „darf ich diese Gelegenheit nicht vorbeylassen, „für sein und seines Herrn Glück zu sorgen. „Wollen Sie meinen Lindor in Ihre Dienste „nehmen; so ist Einer von uns versorgt, „und vielleicht giebt Ihnen das Gelegenheit,

„auch einmal an den Andern zu denken.“ Sie nahm mein Geschenk mit sichtbarer Freude an; allein daran dachte ich nicht, daß dasjenige, was ich ihr von meiner Versorgung gesagt hatte, etwas mehr als ein leeres Kompliment seyn sollte. Madam Fortuna hatte es aber anders beschlossen.

Wenige Tage nachher empfohl mir der Herr Gesandte, aus Ursachen, die mein künftiges Glück beträfen, fleißig Bücher über Cameralwissenschaften zu lesen. Er schlug mir die unschädlichsten vor, und ich folgte seinem Befehle, ohne die Ursache zu ergründen.

So vergiengen etwa vier Wochen, binnen welcher Zeit ich so viel Zeug im ökonomischen und politischen Fache gelesen hatte, daß ich mir der Ausführung desselben zehn Länder hätte in Verwirrung bringen können, als mein gütiger Herr mir endlich seinen Plan für mich eröfnete. Es hatte nämlich die Maitresse, bey Gelegenheit meines Hundes,

dem Fürsten sehr viel Gutes von meiner Person gesagt. Dieser, welcher, wie wir gehört haben, längst gern einen Mann aus dem preußischen Dienste in die seinigen berufen hätte, wurde dadurch aufmerksam gemacht. Er redete mit dem Gesandten von mir, und der gab mir das beßte Zeugniß. Sobald mein Gönner merkte, daß Se. Durchlaucht mich in ihre Dienste zu haben wünschte, rieth er mir an, mich auf das Kameralwesen ernstlich zu legen, und zugleich reizte er, auf eine feine Art, immer mehr die Begierde des Prinzen, meine persönliche Bekanntschaft zu machen. Als er aber merkte, daß es jetzt Zeit wäre, wurde ich endlich dem Herrn vorgestellt, redete mit ihm, zwischen Wachen und Träumen, einigemal über Finanzen und Oekonomie, und bekam, da ich an nichts weniger dachte, eines Morgens das Reskript als wirklicher Kamerrath zugeschickt.

Die Privatrache der Maitresse hatte dafür gesorgt, daß der Herr Präsident von Mehl-

feld bey diesem Schritte weder um Rath gefragt, noch davon unterrichtet worden war, und so bekam er sehr unerwartet einen Mann in sein Kollegium eingeschoben, und einen Befehl, demselben den Gehalt auszahlen zu lassen.

Dem Herrn von Mehlfeld mußte freylich dieser Umstand empfindlich seyn; allein er war fein genug, sich zu verstellen. Einen grössern Heuchler habe ich nie gesehn. Immer hatte er die christliche Religion im Munde, war aber sehr weit von Ausübung der christlichen Moral entfernt. Als ich mich bey ihm meldete, empfieng er mich mit demüthiger Güte, versicherte: Er habe Gott gestern auf den Knien gedankt, daß er ihm einen so würdigen und frommen Mann, als ich zu seyn schiene, zu Erleichterung seiner schweren Last, zugeschickt habe, empfehle sich meiner Gewogenheit und meiner Fürbitte, und bäte mich, mit seinen Fehlern, die jeder Christ zu bekennen sich nicht schämen dürfe, brüderlich Geduld zu haben.

Als ich dies meinem Herrn Gesandten erzählte, warnete er mich vor diesem Schalk, und hätte ich seinem Rathe gefolgt, da er die Höfe aus Erfahrung kannte; so würde ich gewiß nie erlebt haben, was mir nachher begegnete. Aber ich war nicht so glücklich, lange seine Zurechtweisung zu geniessen, denn ehe noch ein halbes Jahr, nach meinem Eintritt in diese Dienste, verstrichen war, wurde er aus Deutschland abgerufen, und bekam einen wichtigern Gesandtschaftsposten.

Dreyzehntes Kapitel.

Signor Clozetti macht herrliche Fortschritte im bürgerlichen Leben, wird mit einem Adelbrief versehen, und dirigirt die Finanzen.

Ich war nunmehr mir selbst überlassen, erinnerte mich zwar oft der Lehren, welche mir mein Wohlthäter gegeben hatte, kam aber in so manche verwickelte unvorhergesehene Lagen, daß ich mir mehrentheils mit meiner eigenen Vernunft helfen mußte, so gut ich konnte. Wozu nützt aber aller Mutterwitz, auf dem stürmischen Ozean der grossen Welt, wenn nicht der sichere Kompaß der Erfahrung unsre Fahrt leitet?

Die Leser erinnern sich, daß ich Ihnen gesagt habe, daß die Finanzen des Fürsten in schlechten Umständen waren. Es ließ sich voraussehn, daß früh oder spät der Herr Präsident von Mehlfeld desfalls, wo nicht Verantwortung, doch Verdruß haben

würde. Was konnte ihm also willkommner seyn, als grade in dieser Krisis einen deus ex machina erscheinen zu sehen, der ihm aus dieser Verlegenheit hilfe. Es kam nur darauf an, mich, der ich von Finanzwesen nichts verstand, als was ich aus des Herrn von Justi und andren Schriften gelernt hatte, so in dies Fach zu verwickeln, daß ich freye Hand bekäme, neue Plane zu machen. Wenn diese dann nicht glückten, wie es gewöhnlich mit den Planen zu geschehen pflegt, die man, ohne Kenntniß des Landes, aus Büchern schöpft; so fiel hernach die ganze Schuld von Unordnung der Geschäfte und Armuth des Landes auf den neuen Finanzier, und der alte Minister erschien in neuem Lichte, konnte, rein von aller Schuld, seine Rolle von obenher wieder anfangen.

Diesem Entwurfe gemäß, ertrug Mehlfeld mit der größten Geduld den Verdruß, sich ohne sein Wissen einen Kammerrath aufgedrungen zu sehen, und nahm nicht seinen Abschied, wie man gehofft hatte. Da nun

der Fürst, welcher nicht das Herz hatte, einen Mann ernstlich anzugreifen, sobald er den Schritt that, mich in seine Dienste zu nehmen, dem Präsidenten doppelt höflich begegnete; so fieng der schlaue Fuchs an, bey jeder Gelegenheit die Kenntnisse des neuen Kammerraths bis in den Himmel zu erheben. Dabey affektirte er kränklich zu werden, und lies die kitzlichsten Geschäfte, wobey am mehrsten Verantwortung zu tragen war, liegen, damit zuweilen Klage entstünde, wovon denn immer die Folge war, daß man ihm mit aller Schonung den Vorschlag that, seinem neuen Gehilfen diese Dinge, zu Erleichterung seiner Arbeit, zu übergeben. Auf diese Art hatte er bald alle Gefahr auf mich geladen, da ich theils zu thätig, um irgend eine Arbeit von mir zu weisen, theils zu wenig mit dem Gang der Geschäfte bekannt war, um, ehe ich dergleichen übernahm, mir vorher vollkommnes Licht über die Lage der Sache zu verschaffen, und mich ausser Verantwortung zu setzen.

Indessen hatte ich mehr Glück als Verstand, und manches gerieth mir besser, als mein Feind erwarten konnte. Ich brachte an einem Salzwerke eine Maschiene an, welche ich nur im Aufriß gesehen hatte, die aber herrliche Wirkung that, und dem Fürsten eine ansehnliche Ersparung verschaffte.

Nun schien es aber dem Herrn von Mehlfeld Zeit zu seyn, seinen Kopf gänzlich aus der Schlinge zu ziehn, und zugleich den Neid der übrigen Dienerschaft seinem Gegner auf den Hals zu laden. Zu diesem Endzwecke mußten Kammerdiener und andre Menschen von der Art dem Fürsten den Anschlag an die Hand geben, den Herrn Kammerrath Clozetti zum Kammerdirektor zu machen, den Präsidenten von Mehlfeld aber, mit Beybehaltung seines Gehalts, in Ruhe zu setzen. Dies geschahe denn, als ich kaum sieben viertel Jahre bey der Kammer gedient hatte, und alle alte Räthe schüttelten die Köpfe darüber.

Allein noch etwas fehlte zu dem Plane, etwas, das zugleich Adel und Bürgerschaft gegen mich aufbringen sollte, und dies Etwas war ein Adelbrief. Der Fürst war so sehr von meinen Verdiensten eingenommen, daß es keine Mühe kostete, ihn zu bewegen, mir ein solches Ding zu kaufen, und ich war Narr genug, der Eitelkeit nicht widerstehn zu können, es anzunehmen.

Es wurde daher von dem Kaiser ein Adelbrief für mich verschrieben. Ich stellte mich, als wüßte ich nichts davon, und da erschien dann auf einmal ein grosses Buch, in Sammt eingebunden, an welchem ein kaiserliches Siegel von Metall hieng. In diesem Dokumente war der Herr Kammerdirektor Clozetti, sowohl wegen seiner persönlichen Vorzüge, als wegen der treuen Dienste, die seine Vorfahren im Kriege dem deutschen Reiche geleistet hätten, in den Reichs-Adelstand erhoben, und ihm der Name Claus von Clausbach gegeben, dabey

demselben ein Petschaft ertheilt, bestehend in einem von oben hinunter getheilten, halb weissen halb rothen Schilde, und sowohl in diesem Schilde als oben auf dem Helm ein schwarzer Bär mit einem Schwerdte in der Hand zu sehen.

Was die Tapferkeit meiner Vorfahren betraf; so wußt' ich mich eigentlich auf nichts weiter zu besinnen (denn mein Vater war, wie bekannt, Schuster gewesen) als daß mein Oheim väterlicher Seite in der Bataille bey Roßbach als Korporal bey der Reichsarmee gedient hatte, nach derselben aber vermißt worden war.

Ich darf meine Schwachheit, wertheste Herren und Damen! als ein ehrlicher Geschichtschreiber, nicht verbergen, sondern gestehe frey, daß mein Adelbrief mir unerhört viel Freude machte, daß ich mein Petschaft vier bis fünfmal auf verschiedene Art stechen ließ, und daß ich herzlich schmunzelte, als

ich den ersten Brief unter meiner hochadelichen Aufschrift bekam. Ich bedankte mich ehrerbietigst bey dem Fürsten für seine Gnade, ließ meinen Adelbrief den Kollegien in Abschrift einreichen, empfieng die Glückwünsche von der ganzen Stadt, und werde, was dem Kammerdirektor Claus von Clausbach ferner widerfahren ist, wenn Sie es erlauben, im dritten Theil erzählen.

Ende des zweyten Theils.

Digitized by Google

Digitized by Google

DUE DATE

SEP 3 0 1990

NON-CIRCULATING

201-6503

Printed
in USA

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
0114557380
NON-CIRCULATING

Digitized by Google